

Vorbemerkungen

Zur Übersetzung

Diese Übersetzung des *Guriel* und weitere in dieser Reihe zukünftig erscheinende richten sich grundsätzlich an studentische Benutzer. Viele Übersetzungen mhd. Texte schicken die Bemerkung voraus, daß ihr Ziel lediglich eine Hinführung zum Verständnis des Originals sei. Das Verständnis des Originals umfaßt aber mehr als einen Aspekt - und wie man manchen Übersetzungen entnehmen kann, ist mit dem Verständnis dort nur der Aspekt des Inhaltlichen gemeint, während das Verständnis grammatischer, rhetorischer, geschichtlicher usw. Implikationen des Textes zu kurz kommt. Dies liegt vielleicht daran, daß bei der Bestimmung des Zielpublikums durch Verlage, die nicht Fachverlage sind, sondern ein breiteres Programm anbieten (müssen), neben Studierenden und eventuell Lehrenden im Bereich der Altgermanistik auch noch die Gruppe der 'interessierten Laien' ins Auge gefaßt wird. Ich halte diese zwar weitgehend für eine Chimäre (vgl. Brandt 1991); aber die Übersetzungen sehen dann tatsächlich oft so aus, daß auch der interessierte Laie, wenn es ihn denn in nennenswerter Zahl noch gibt, das Produkt goutieren kann. Wert gelegt wird anscheinend vor allem auf 'gutes Deutsch' - will sagen eine Sprache, die den heutigen Standards angepaßt ist. Dadurch aber kommen die Ansprüche gerade studentischer Benutzer oft gewaltig zu kurz: Der heutige Sprachstandard unterscheidet sich vom mhd. so gravierend, daß eine 'gute' Übersetzung ihre morphologische, syntaktische und semantische Genese fast völlig verstellt und permanent zu der Frage führt: 'Wie kommt er/sie denn jetzt d a r a u f ? Oberstes Ziel einer Übersetzung für studentische Kreise, deren Sprachkenntnisse noch rudimentär sind, i s t es aber gerade, deutlich zu machen, wie es zu einer bestimmten Übersetzung gekommen ist. Das bedeutet oft den Verzicht auf 'gutes Deutsch' und bedingt im einzelnen etwa folgende Verfahrensweisen:

Wortwiederholungen im Original, die nach ma. Empfinden 'schön' sind, neuzeitlichem Geschmack aber entgegenstehen, werden in der Übersetzung meist nicht durch Variation kaschiert (vgl. das dreimalige *hér/herre* in Vers 1665f.); das gleiche betrifft die Figur der *adnominatio* (s. Anm. 131, 1224/26: *er sluoc ... einen slac*; 1636f.: 'die Ritter ritten'. Manche Wortwiederholungen im Mhd. erklären sich allerdings auch dadurch, daß einzelne Wörter eine größere Bedeutungsbreite haben als ihre Nachfolger im Nhd. (vgl. etwa das formelhafte *er*

sprach, das je nach Kontext 'fragte', 'rief', 'sagte' u.a.m. meinen kann, weil *sprechen* wohl bedeutet: 'sich - in irgendeiner Art, zu irgendeinem Zweck - mündlich äußern'); daher kommt es, daß identische mhd. Begriffe nicht immer mit identischen nhd. übersetzt werden können.- **Altärmliche Formulierungen** werden in Kauf genommen, wenn der Sinn noch erkennbar ist und wenn dadurch grammatische Formen oder etymologische Zusammenhänge erkennbar werden (z.B. *dühle* < *dunklen* übersetzt als 'dünkte', *wunne* als 'Wonne'). Auch sonst wird vom mhd. Wortlaut nicht abgewichen, wenn es nicht aus jeweils besonderen Gründen notwendig sein sollte: Die Empfehlung, mhd. Wörter grundsätzlich durch etwas anderes als durch den nhd. etymologischen Nachfolger zu übersetzen (Saran/Nagel, S. 3), ist eine gute Empfehlung für den, der selbst als Anfänger übersetzen will. Wer aber als Anfänger eine Übersetzung b e n u t z t , wird durch das Resultat eines solchen Verfahrens eher verwirrt.- **Bilder, Vergleiche usw.** werden beibehalten, auch wenn sie heute ungebräuchlich sind, falls ihre Bedeutung noch erkennbar ist (z.B. 1441f.). Angestrebt ist **zeilengetreue Übersetzung**; von diesem Prinzip wird aber aus Rücksicht auf die neuhochdeutsche Syntax des öfteren abgewichen (zum Fortlaufen der Bezifferung s.u.: Textgestaltung).- **Parataxe** wird, um den Stil des Originals spürbar zu machen, meist nicht durch Hypotaxe wiedergegeben (z.B. Vers. 1051-53). Die Parataxe ist nämlich, wie auf der anderen Seite die oft sehr elaborierten Hypotaxen zeigen (z.B. Vers 1077-83, 1134-39), ein bewußt angewandtes Stilmittel.- Auch dem neuzeitlichen stilistischen Empfinden **umständlich erscheinende Formulierungen** (z.B. 1999f.) werden, so weit möglich, nachgeahmt, um Semantik, Formen und Syntax des Originals einsichtig zu machen. **Zusätze** werden als solche kenntlich gemacht, um den Wortlaut des Originaltextes nicht zu verstellen und andererseits immer wieder zu demonstrieren, wie sich sprachliche Möglichkeiten und die dahinterstehenden Vorstellungen verändert haben.- Die **Zeichensetzung** der Ausgabe wird für die Übersetzung nicht als verbindlich erachtet: Interpunktions ist immer auch schon Interpretation, und wo die durch den Herausgeber Khull vorgenommene Interpretation nicht als zwingend betrachtet werden kann, wurde davon abgewichen. Oft verstellt die Interpunktions auch den Stil, z.B. wenn eine Reihe von Hauptsätzen aufeinander folgt und diese nur durch Komma getrennt werden (s.o. zur Parata-

xe); sie bleiben zwar syntaktisch auch dann Hauptsätze, es ergibt sich aber der Eindruck größerer Gegliedertheit.

Aus diesen und anderen Verfahrensweisen resultiert allerdings, daß die optimale Rezeption der Übersetzung nur im synoptischen Gebrauch mit dem Original liegen kann. Was in der Übersetzung 'seltsam', weil von Ausdruck, Stilistik, Syntax her ungewohnt erscheint, sollte Veranlassung sein, das Übersetzte am Original zu überprüfen und nachzuvollziehen.

Der Bezugstext

Der vorliegende Text ist eine Übersetzung der Ausgabe Khulls (s. Literaturverzeichnis s.v. 'Gauriel'). Dies Ausgabe bringt eine Menge von Problemen mit sich (s. z.B. die Anmerkungen 67, 100). Die wesentlichsten Einwände finden sich schon in der Rezension Steinmeyers (1888) versammelt: Wie die zahlreichen inhaltlichen Ungereimtheiten des Textes zeigen, war Khulls Methode der Herstellung des Originals verfehlt: „indem er der äußerlich sorgfältigeren Innsbrucker hs. (I) im allgemeinen den vorzug vor der Donaueschinger (D) gibt, spricht er nur diejenigen partien, welche beide mss. gemeinschaftlich enthalten, für das eigentum des dichters an und nimmt sie in seinen Text auf [...]“ (Steinmeyer S. 262) Es handelt sich also um einen durchaus künstlichen Text. Auf der anderen Seite hat Steinmeyer plausibel zu machen versucht, daß auch nicht alle in I und D deckungsgleichen Stellen Bestandteile des Originals oder des Archetypus gewesen sein können. Trotzdem habe ich mich entschieden, nur die Khullsche Edition zur Grundlage der Übersetzung zu machen - aus einem ganz pragmatischen Grund: Wer im Studium den *Gauriel* kennenlernen, kann ihn mangels anderer Ausgaben (oder besser - angesichts der Existenz einer Faksimile-Ausgabe von Wolf -: mangels einer anderen von Studierenden b e - n u t z b a r e n Ausgabe) nur in dieser Edition kennenlernen. Nachteile für das Veständnis habe ich ab und an dadurch auszugleichen versucht, daß ich in den Anmerkungen Plusverse aus I oder D zitiert habe; aus leichtverständlichen Gründen konnte dieses Verfahren aber nicht extensiv angewendet werden. Außerdem soll - s.o. - diese Übersetzung ja gerade dazu anhalten, den Apparat zu benutzen, und diesen Umweg nicht ersparen. In den Schlußteil habe ich (durch Kursivdruck und Einrückung kenntlich gemacht) den Passus der Hs. D eingearbeitet, in dem Konrad von Stoffeln als Autor genannt wird.

Zur Textgestaltung der Übersetzung

Die **Versbezifferung** erfolgt schematisch, d.h. Umstellungen in der Übersetzung gegenüber dem Original werden nicht vermerkt.- **Zusätze** (z.B. Vers 20) stehen in eckigen Klammern.- **Eingerückte Textteile** (z.B. nach Vers 8 oder 18) gehören noch zum vorhergehenden Vers.- **Kreuze** (†) vor und hinter einer Stelle oder einem Wort (z.B. Verse 310, 482) deuten an, daß die Übersetzung unklar ist. Ich habe keine Scheu offenzulegen, wo eine Stelle für mich schwierig oder problematisch zu übersetzen war; eine Kaschierung solcher Sachverhalte durch eine 'elegante', aber nicht nachvollziehbare Übersetzung würde die Verantwortung nur den Rezipienten zuschieben. Sinnlos wäre es auch, an einzelnen Stellen zugunsten bequemerer Übersetzungsmöglichkeiten auf Varianten aus dem Apparat der Ausgabe zurückzugreifen. Der Herausgeber hat sich bei dem von ihm hergestellten Text etwas gedacht (so steht jedenfalls zu hoffen ...); er hat also seinen Text durchgängig für übersetbar gehalten; gegebenenfalls läuft hier die Übersetzungsarbeit also auf die Rekonstruktion des vom Herausgeber in den Text hineingelegten Sinns hinaus.

Zu den Anmerkungen

Grundsätzliche, wertvolle Überlegungen zu Funktion und Beschaffenheit von Kommentaren finden sich bei Tervooren 1989 (zur praktischen Anwendung s. Tervooren 1991). Die Anmerkungen zu in dieser Reihe übersetzten Texten haben jedoch nicht den Zweck, einen fortlaufenden und vollständigen Kommentar zu liefern. Grammatische **Erläuterungen** sowie literatur-, kultur-, realiengeschichtliche usw. **Hinweise** erfolgen nicht systematisch, sondern sporadisch. Diese Reihe will Übersetzungen zum Eigenstudium oder für die Arbeit in Seminaren zur Verfügung stellen und die Arbeit mit dem speziellen Text nicht vorwegnehmen oder lenken; es werden also so gut wie keine interpretatorischen Hinweise gegeben. Jede neue Textlektüre sollte aber einerseits sprach- und literaturgeschichtliche Grundkenntnisse wieder abrufen und verfestigen, andererseits natürlich die sprach- und literaturgeschichtlichen Kenntnisse ausbauen; daher erfolgen auch vereinzelt Hinweise auf Parallelen oder kontroverse Gestaltungen in anderen mittelalterlichen Texten. Beabsichtigt ist, paradigmatisch auf Schwierigkeiten aus den angesprochenen und anderen Bereichen hinzuweisen, wo nötig, auch die Übersetzung zu rechtfertigen und so den Blick dafür zu schärfen, wo ü b e r h a u p t Verständ-nisschwierigkeiten auftauchen können. Zweck der Anmerkungen ist mithin, auf die grammatische, sprachliche und 'gehaltliche' Interpretations - b e d ü r f t i g k e i t dieses (wie jeden) Textes hinzuweisen. Dazu wird auch ab und an auf Varianten, Zusätze oder Auslassungen in anderen Handschriften verwiesen, um zum

Gebrauch der Apparate von Editionen anzuhalten. Im übrigen soll nicht zuletzt auch dort, wo Sekundärliteratur einbezogen wird, demonstriert werden, daß sich mit deren Hilfe auch nicht alle Probleme lösen lassen (eine Erfahrung, die man im Studium gar nicht früh genug machen kann!).-

Zu den Literaturhinweisen

Auch Literaturhinweise erfolgen nicht systematisch, sondern nur dort, wo an konkreten Stellen auf literarische oder wissenschaftliche Quellen zu verweisen ist. Das **Literaturverzeichnis** weist also nur die in den Anmerkungen genannten Textausgaben und Untersuchungen nach, verweist aber angesichts der beabsichtigten (s.o.) ‘Buntheit’ der Anmerkungen auf eine Reihe von Werken, von denen Studierende der germanistischen Mediävistik wissen sollte, daß es sie gibt (Grammatiken, Wörterbücher, Handbücher etc.).- In den **Anmerkungen** wird auf Literatur nur mit Titel oder Verfassernamen verwiesen; das Literaturverzeichnis ist nach den betr. Lemmata geordnet.

Verzeichnis der erwähnten Texte und Untersuchungen

Arme Heinrich, Der: Hartmann von Aue: *Der arme Heinrich*. Hrsg. von Hermann Paul. 14., neu bearb. Aufl. von Ludwig Wolff. Tübingen: Niemeyer 1972 (ATB 3).

Antichrist-Druck: *Der Antichrist und die Fünfzehn Zeichen vor dem Jüngsten Gericht*. (Faksimile und Kommentarband in einem Band) Hamburg: Wittig 1979.

Ava: *Die Dichtungen der Frau Ava*. Hrsg. von Friedrich Maurer. Tübingen: Niemeyer 1966 (ATB 66); darin S. 61 - 68: „Das Jüngste Gericht“.

BMZ [Benecke/Müller/Zarncke]: *Mittelhochdeutsches Wörterbuch*. Mit Benutzung des Nachlasses von Georg [Friedrich] Benecke ausgearbeitet von Wilhelm Müller und Friedrich Zarncke. 3 Bde. (in 4). 3. Nachdr. d. Ausg. Leipzig: Hirzel 1854 - 1861. Hildesheim, Zürich, New York: Olms 1986.

de Boor: Helmut de Boor: „Der Daniel des Stricker und der Garel des Pleier“. In: PBB (Tübingen) 79 (1957], S.

Brandt 1986: Rüdiger Brandt: *Kleine Einführung in die mittelalterliche Poetik und Rhetorik*. Göppingen: Kümmerle (GAG 460).

Brandt 1989: Rüdiger Brandt: *Wortgeschichts- und Wortbedeutungsstudien. geniezen - engelten, wellen, geil*. Frankfurt a.M. (u.a.): Lang 1989 (EHS 1, 1107).

Brandt 1991: Rüdiger Brandt: „Rezeption der Rezeption“ in Lehre und Forschung. Textausgaben mittelhochdeutscher Literatur mit Übersetzungen am Beispiel der Taschenbuchverlage Reclam und Fischer.“ In: Irene von Burg (u.a., Hg.): *Mittelalter-Rezeption IV: Medien, Politik, Ideologie, Ökonomie*. Göppingen: Kümmerle 1991 (GAG 550), S. 259-279.

Braune: Wilhelm Braune: *Althochdeutsche Grammatik*. Fortgeführt von Karl Helm. 12. Aufl. bearb. von Walther Mitzka. Tübingen: Niemeyer 1967 (Samm lung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte. A. Hauptreihe Nr. 5).

Brüggen: Elke Brüggen: *Kleidung und Mode in der höfischen Epik des 12. und 13. Jahrhunderts*. Heidelberg: Winter 1989 (Beihefte zum Euphorion 23).

Buhle: Edward Buhle: *Die musikalischen Instrumente in den Miniaturen des frühen Mittelalters. Ein Beitrag zur Geschichte der Musikinstrumente*. Bd. 1: Die Blasinstrumente. Leipzig: Breitkopf und Härtel 1903.

Bumke: Joachim Bumke: *Höfische Kultur. Literatur und Gesellschaft im hohen Mittelalter*. 2 Bde. München: dtv 1986. (zit. mit römischer Band- und arabischer Seitenzahl)

Cram: Cram: *Iudicium belli. Zum Rechtscharakter des Krieges im deutschen Mittelalter*. Münster, Köln: Böhlau 1955 (Beihefte zum Archiv für Kulturge schichte 5).

Daniel: Der Stricker: *Daniel von dem Blühenden Tal*. Hrsg. von Michael Resler. Tübingen: Niemeyer 1983 (ATB 92).

Duden-Etymologie: *Duden. Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache*. Bearb. von der Dudenredaktion unter Leitung von Paul Grebe. Mannheim: Bibliographisches Institut. Dudenverlag 1963.

DWB: *Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm*. 32 Bde. und Registerband. Nachdruck der Ausgabe 1854-1954. München: dtv 1984.

Engelen: Ulrich Engelen: *Die Edelsteine in der deutschen Dichtung des 12. und 13. Jahrhunderts*. München: Fink 1978 (Münstersche Mittelalter-Schriften 27).

Erec: Hartmann von Aue: *Erec*. Hrsg. von Albert Leitzmann. 5. Aufl. bes. von Ludwig Wolff. Tübingen: Niemeyer 1972 (ATB 39).

Fnhd. Grammatik: Oskar Reichmann/Klaus-Peter Wegera (Hg.): *Frühneu hochdeutsche Grammatik*. Von Robert Peter Ebert, Oskar Reichmann, Hans-Joachim Solms und Klaus-Peter Wegera. Tübingen: Niemeyer 1993 (Samm lung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte. A. Hauptreihe Nr. 12).

Frau Ava: s. Ava

Friedrich von Sonnenburg: *Die Sprüche Friedrichs von Sonnenburg*. Hrsg. von Achim Masser. Tübingen: Niemeyer 1979 (ATB 86).

Friess: Gerda Friess: *Edelsteine im Mittelalter. Wandel und Kontinuität in ihrer Bedeutung durch zwölf Jahrhunderte (in Aberglauben, Medizin, Theologie und Goldschmiedekunst)*. Hildesheim: Gerstenberg 1980.

Gauriel: Gauriel von Muntabel. *Eine höfische Erzählung aus dem 13. Jahrhunderte*. Zum ersten Male hrsg. von Ferdinand Khull. Neudruck der Ausg. 1885. Mit e. Nachw. und Literaturverzeichnis von Alexander Hildebrand. Osnabrück: Zeller 1969.- s. auch Wolf (Faksimile von I).

Giesel: Helmut Giesel: *Studien zur Symbolik der Musikinstrumente im Schrifttum der alten und mittelalterlichen Kirche (von den Anfängen bis zum 13. Jahrhundert)*. Regensburg: Bosse 1978 (Kölner Beiträge zur Musikforschung 94).

Habel/Gröbel: Edwin Habel / Friedrich Gröbel (Hg.): *Mittellateinisches Glossar*. Mit e. Einf. von Heinz-Dieter-Heimann. Mit e. neuen Einf. vers. Nachdruck der 2. Aufl. 1959. Paderborn (u.a.): Schöningh 1989 (UTB 1551).

Hartmann von Aue: s. Erec, s. Iwein, s. Arme Heinrich, Der

HDA: *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. Hrsg. von Hanns Bächtold-Stäubli unter Mitw. von Eduard Hoffmann-Krayer. Mit e. Vorw. von Christoph Daxelmüller. Nachdruck der Ausg. Berlin, Leipzig 1927 - 1942. Berlin, New York: de Gruyter 1987. (Zit. nach Band- und Spaltenzahl.)

Iwein: Hartmann von Aue: *Iwein*. Text der siebenten Ausgabe von G[eorg] F[riedrich] Benecke, K[arl] Lachmann und L[udwig] Wolff. Übers. und Anm. von Thomas Cramer. 2., durchges. und erg. Aufl. Berlin, New York: de Gruyter 1974.

Jacobus de Voragine: s. Legenda aurea

Konrad, Pfaffe: s. Rolandslied

Konrad von Stoffeln: s. Gauriel

Konrad von Würzburg: s. Trojanische Krieg, Der

Laubacher Barlaam: Bischof Otto II. von Freising: *Der Laubacher Barlaam*. Hrsg. von Adolf Perdisch. Nachdruck der Ausg. Tübingen 1913. Hildesheim, New York: Olms 1979.

Lausberg: Heinrich Lausberg: *Elemente der literarischen Rhetorik*. 4., durchges. Aufl. München: Hueber 1971.

Lecouteux: Claude Lecouteux: *Les monstres dans la littérature allemande du moyen âge. Contribution à l'études du merveilleux médiéval*. Göppingen: Kümmerle 1982 (GAG 330).

Legenda aurea: Jacobi a Voragine *Legenda aurea vulgo historia Lombardica dicta*. Ad optimorum librorum fidem recensuit Th[eodor] Graesse. Reproductio phototypica ed. tertiae, [Vratislaviae] 1890. Osnabrück: Zeller 1965.- Übers.: *Die Legenda aurea des Jacobus de Voragine*. Aus dem Lateinischen übers. von Richard Benz. 10. Aufl. Heidelberg: Schneider 1984 (Sammlung Weltliteratur. Serie 1).

Lexer: Matthias Lexer: *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. Zugleich als Supplement und alphabetischer Index zum Mittelhochdeutschen Wörterbuche von Benecke - Müller - Zarncke*. 3 Bde. Leipzig: Hirzel 1872, 1876, 1878. Re-ografischer Nachdruck Stuttgart: Hirzel 1979.

LMA: *Lexikon des Mittelalters*. Zitiert mit römischer Bandzahl und Angabe der Spalte.

Lüschen: Hans Lüschen: *Die Namen der Steine. Das Mineralreich im Spiegel der Sprache. Mit einem Wörterbuch [...]*. 2., neubearb. und erw. Aufl. Thun: Ott 1979.

Marzinek-Späth: Edel Marzinek-Späth: *Pferde A-Z*. München: Schneider 1988.

Meer: John H. van der Meer: *Verzeichnis der europäischen Musikinstrumente im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg*. 2 Bde. Wilhelmshaven: Heinrichshofen 1980, 1994. (Quellen-Kataloge zur Musikgeschichte; Instrumentenkataloge des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg 16, 24).

Meier: Christel Meier: *Gemma spiritalis. Methode und Gebrauch der Edelsteinallegorese vom frühen Christentum bis ins 18.Jahrhundert*. München: Fink 1977 (Münstersche Mittelalter-Schriften 34/1).

MF: *Des Minnesangs Frühling*. Unter Benutzung der Ausgaben von Karl Lachmann und Moriz Haupt, Friedrich Vogt und Carl von Kraus bearb. von Hugo Moser und Helmut Tervooren. Bd. 1: Texte. Stuttgart: Hirzel 1977.

MGG: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik*. [...] hrsg. von Friedrich Blume. Bd. 11. Kassel (u.a.): Bärenreiter 1963.

Möller: Dietlind Möller: *Untersuchungen zur Symbolik der Musikinstrumente im Narrenschiff des Sebastian Brant*. Regensburg: Bosse 1982 (Kölner Beiträge zur Musikforschung 125).

Nibelungenlied: *Das Nibelungenlied*. Nach der Ausgabe von Karl Bartsch. Hrsg. von Helmut de Boor. 21., revid. und von Roswitha Wisniewski erg. Aufl. Wiesbaden: Brockhaus 1979 (Deutsche Klassiker des Mittelalters).

Panzer: Friedrich Panzer: *Vom mittelalterlichen Zitieren*. Heidelberg 1950 (SB der Heidelberger Ak. d. Wiss., Phil.-Hist. Kl., 35,3).

Paul: Hermann Paul: *Deutsches Wörterbuch*. 9., vollst. überarb. Aufl. von Helmut Henne und Georg Objartel. Tübingen: Niemeyer 1992.

Paul/Mitzka: Hermann Paul: *Mittelhochdeutsche Grammatik*. Fortgeführt von Erich Gierach und Ludwig Erich Schmitt. Die Satzlehre von Otto Behagel. 19. Aufl. bearb. von Walther Mitzka. Tübingen: Niemeyer 1963 (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte. A. Hauptreihe Nr. 2).

Paul/Moser/Schröbler: Hermann Paul: *Mittelhochdeutsche Grammatik*. 21., durchges. Aufl. von Hugo Moser und Ingeborg Schröbler. Tübingen: Niemeyer 1975 (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte. A. Hauptreihe Nr. 2).

Paul/Wiehl/Grosse: Hermann Paul: *Mittelhochdeutsche Grammatik*. 23. Aufl. neu bearb. von Peter Wiehl und Siegfried Grosse. Tübingen: Neimeyer 1989 (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte. A. Hauptreihe Nr. 2)

Pretzel: Ulrich Pretzel: *Mittelhochdeutsche Bedeutungskunde*. Unter Mitarbeit von Rena Leppin. Heidelberg: Winter 1982 (Germanische Bibliothek, Reihe I).

Rolandslied: *Das Rolandslied des Pfaffen Konrad*. Hrsg. von Carl Wesle. 2. Aufl. bes. von Peter Wapnewski. Tübingen: Niemeyer 1967 (ATB 69).

König Rother: *Rother*. Hrsg. von Jan de Vries. 2., unveränd. Aufl. d. Ausgabe Heidelberg 1922. Heidelberg: Winter 1974 (Germanische Bibliothek. Reihe 4: Texte).

Saran/Nagel: Franz Saran: *Das Übersetzen aus dem Mittelhochdeutschen*. Neubearbeitet von Bert Nagel. 5., erg. Aufl. Tübingen: Niemeyer 1967.

von See: Klaus von See: „Probleme der altnordischen Spruchdichtung.“ In: ZfdA 104 (1975), S. 91 - 118.

Steinmeyer: Elias Steinmeyer: (Rezension zur *Gauriel*-Ausgabe Khulls). In: Afda 12 (1888), S. 261-265.

Stricker: s. Von Edelsteinen, s. Daniel

Tervooren 1989: Helmut Tervooren: „Lied und Kommentar. Überlegungen zur Kommentierung mittelhochdeutscher Liebeslyrik.“ In: DU 1989, H. 1, S. 74-89.

Tervooren 1991: Helmut Tervooren: *Reinmar-Studien. Ein Kommentar zu den 'unechten' Liedern Reinmars des Alten*. Stuttgart: Hirzel 1991.

Thoss: Dagmar Thoss: *Studien zum Locus Amoenus im Mittelalter*. Wien: Braumüller 1972 (Wiener Romanistische Arbeiten 10).

Trojanische Krieg, Der: *Der trojanische Krieg von Konrad von Würzburg*. Nach den Vorarbeiten K. Frommanns und F. Roths zum ersten Mal herausgegeben von Adelbert von Keller. Nachdruck der Ausgabe Stuttgart 1858. Amsterdam: Rodopi 1965.

Tschirch: Fritz Tschirch: *Geschichte der deutschen Sprache. Erster Teil: Die Entfaltung der deutschen Sprachgestalt in der Vor- und Frühzeit*. 3., durchges. Aufl. von Werner Besch. Berlin: Schmidt 1983 (Grundlagen der Germanistik 5).

VfL: Christoph Cormeau: Art. ‘Konrad von Stoffeln’. In: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*. Begründet von Wolfgang Stammler [...]. Zweite, völlig neu bearb. Aufl. [...] hrsg. von Kurt Ruh [...]. Bd. 5. Berlin, New York: de Gruyter 1985, Sp.254 - 255.

Volmar: Hans Lambel (Hg.): *Das Steinbuch. Ein altdeutsches Gedicht von Volmar*. Heilbron 1877.

Von Edelsteinen: Der Stricker: ‘Von Edelsteinen’. In: Wolfgang Wilfried Moelleken (u.a., Hg.): *Die Kleindichtung des Strickers*. Bd. IV. Göppingen: Kümmerle 1977 (GAG 107, IV), S. 206-214.

Walther von der Vogelweide: *Die Gedichte Walthers von der Vogelweide*. Hrsg. von Karl Lachmann. 13., aufgrund der 10. von Carl von Kraus bearb. Ausgabe, neu hrsg. von Hugo Kuhn. Berlin: de Gruyter 1965.

Wander: *Deutsches Sprichwörter-Lexikon*. Hrsg. von Karl Friedrich Wilhelm Wander. Nachdruck der Ausg. Leipzig 1867. Kettwig: Athenaion 1987.

Wandhoff: Haiko Wandhoff: „Gemalte Erinnerung. Vergils *Aeneis* und die Troja-Bilddenkmäler in der deutschen Artusepik.“ In: Poetica 28 (1996, H. 1-2, S. 66-96).

Wolf: *Sammlung kleinerer deutscher Gedichte. Vollständige Faksimile-Ausgabe des Codex FB 32001 des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum*. Einführung von Norbert Richard Wolf. Graz: Akademische Druck- und Verlags-Anstalt 1972 (Codices selecti 29).

Zak: Sabine Zak: *Musik als 'Ehr und Zier' im mittelalterlichen Reich. Studien zur Musik im höfischen Leben, Recht und Zeremoniell*. Neuss: Päffgen 1979.

Text

Eine beklagenswerte Situation hat mich veranlaßt,
an die Berichte zu denken,
die man uns von den Alten überliefert,
deren Tugend immer noch die Krone trägt.
5 Die Tugend der Alten wird so geschildert,
daß mir vor der Jugend sehr oft graust,
wenn ich hören muß,
daß vornehme junge Leute sich unvornehm
aufführen.

Heute treibt man viel Kurzweil,
10 die früher als unziemlich galt,
als *triuwe* und *ére* noch die Krone
vor allem anderen [Tugenden] trugen. Nun aber ist
genug gesagt worden von dieser Sache.
Es fällt schwer, Beispielhaftes
15 zu erzählen an Orten, wo man sich davon
nicht bessert. Wenden wir uns davon ab
und der Geschichte zu,
um deretwillen ich mit diesem Thema überhaupt
angefangen habe.

Der König Artus hielt
20 einst Hof zu Karidol.
da ging es so zu, wie ihr ja sicher gehört habt,
daß man zu keinem Ende käme [, wenn man davon
erzählen wollte].
Wer immer sich da etwas wünschte,
der fand, was er suchte,
25 denn da gab es jede Menge tapferer Kämpfer,
die ihr ja aus meisterhafter Literatur
alle gut kennt -
wo immer man einen von ihnen nennt.
Meister Gotfrid, Herr Hartmann und
30 Herr Wolfram von Eschenbach
haben euch damit bekannt gemacht.

Deshalb sollen wir nicht [mehr] davon
sprechen und [stattdessen] davon berichten,
was jeder von ihnen vergessen hat -
35 [nämlich] von einem Ritter, der so vortrefflich
war,
daß es mich schmerzt,
daß sich niemand an ihn erinnert hat,
obwohl er doch so manchen in Bedrängnis
gebracht hat, der aus tapferer Gesinnung
40 auf *áventiure* ausgeritten ist.
Er hat um der Frauen willen Wundertaten vollbracht;
sein Körper war vollkommen.
Eine Königin hatte ihn sich als Geliebten genommen;
der erschien er so lobenswert,
45 daß sie ihn mit Ehrungen und Besitz beschenkte,
ihm Ansehen und hohe Gesinnung verlieh,
ihn mit Kraft und Liebe erfüllte.
Diese [Königin] war eine Fee¹.

Die Huld dieser Dame
50 verlor er durch eine sehr kleine Schuld;
davon werde ich euch erzählen:
Es geschah an einem Pfingstag,
daß der mutige Ritter
auf *áventiure* ausritt, [und zwar]
55 in der Nähe seiner Burg in einen Wald hinein.
Dort gab es viele Wege.
Da kam er auf einen Pfad,
der ziemlich unbenutzt war,
grasbewachsen und schmal.
60 Er mußte nicht lange reiten,
bis dieser Weg ihn in ein Tal führte.
Dort hörte er herrliche Musik:
Geigen, Gesang
und Harfen [hörte er] klingen,
65 Rotten² und Flöten.

¹ Die Bedeutung von *gotinne* ist (zumal 2849 das eindeutigere *veine* = Fee verwendet wird) nicht ganz klar; wegen der in 2825 genannten *gote* und *gotinnen der minne* könnte tatsächlich auch an die Bedeutung 'Göttin' gedacht werden. Mit dieser Bedeutung hat, wie ja etwa auch die Minnegrottenepisode in Gottfrieds *Tristan* oder die distanzlosen Erwähnungen in vielen Antikenromanen zeigen, das Mittelalter kaum Probleme. Die Existenz von Göttern und Göttinnen konnte durch zwei verschiedene Verfahren mit der Religion in Übereinklang gebracht werden: Entweder sah man sie als in teuflischem Auftrag agierende Dämonen, oder man erklärte sie als Menschen mit besonderen Fähigkeiten, die aufgrund dieser von ihren Mitmenschen in noch nicht christlich 'aufgeklärten' Zeiten für Götter

geholt wurden. Diese Auffassung wird bezeichnet als *Euhemerismus* (nach dem griech. Philosophen Euhemeros, der sie bereits um 300 v.Chr. vertrat). Ein Beleg für die euhemiristische Position in fiktionaler Literatur findet sich etwa in Konrads von Würzburg *Trojanerkrieg*, 858ff oder im *Laubacher Barlaam*, 13608ff. Ob solche Begründungen stets mitgedacht wurden oder ob nicht auch schon das Mittelalter dergleichen einfach als Fiktion goutieren konnte, kann zumindest gefragt werden. Es hat aber historische Situationen gegeben, die eine euhemiristische Auslegung gegenüber der vorherigen einheimischen Götterwelt nötig machten, z.B. in Skandinavien nach der Christianisierung (vgl. von See, S. 97, 100).

²Sowohl bei *herphen* als auch bei *rotten* handelt es sich um Saiteninstrumente. Mittelalterliche Instrumentenbe-

Da ergriff ihn
eine Stimmung, die ihn so köstlich dünkte,
daß alle traurigen Gefühle ihn verließen.
Da ritt er fröhlich auf die Stelle zu,
70 [von] wo er diese wunderbare Musik
im Wald hörte.
Viele Vögel
hörte er mit Gesang

zeichnungen sind nie ganz eindeutig - selbst da nicht, wo man über mit Bezeichnungen versehene Abbildungen in Handschriften verfügt; es gibt im allgemeinen nämlich noch keine verbindlich festgelegte Nomenklatur, und andererseits herrscht bei den einzelnen Instrumenten ein beachtlicher Formenreichtum. Entsprechend verwirrend und z.T. widersprüchlich sind oft die Angaben in der Fachliteratur: Im LMA, Bd. 6, Sp. 961 findet sich zum mittellateinischen *rotta*, aus dem *rotte* entstanden ist, die Bemerkung, es handele sich bei dem Wort um die in Deutschland übliche Bezeichnung der „Harfe in ihrer frühen Erscheinungsform“; bei Habel/Gröber steht s.v. *rotta*: „die Rotte, ein gitarrenartiges Musikinstrument, aus dem unsere Geige hervorgegangen ist“; oder handelt es sich etwa um „ein [...] gezupftes oder gestrichenes Saiteninstrument“, das „organologisch zu den Leierinstrumenten [...] gehört“ und „häufig mit dem Bogen gestrichen“ wird? (MGG Bd. 11, Sp. 992, 993) Zeitgenössische Abbildungen von Instrumenten z.B. bei Buhle. Eine beachtliche Sammlung von Originallinstrumenten besitzt in Deutschland u.a. das Germanische Nationalmuseum Nürnberg; s. Meer.- Die Musik spielt in allen sozialen Schichten des Mittelalters eine große Bedeutung für das gesellschaftliche Leben. In Klerus und Adel (und später auch in städtischen Führungsschichten) hat sie speziell auch eine repräsentative Funktion; vgl. Zak. Wegen dieser Bedeutung verwundert es nicht, daß Musikinstrumente auch Träger allegorischer Bedeutungen sind. (s. etwa Möller, Giesel).

dem Saitenspiel eine Erwiderung bereiten.
75 In der Mitte entsprang eine schöne Quelle,
die kühl durch die Blumen floß.
Er sah dort, daß man auf dem schmalen Platz
ein prächtiges Zelt aufgeschlagen hatte,
in dem Damen saßen.
80 Man hatte dort ein Fest mit begrenztem
Teilnehmerkreis
ohne Männer arrangiert,
mit vielen schön gekleideten Damen.
Eine mächtige Königin hatte das angeordnet.
Das Fest sollte derart sein,
85 daß kein Mann dort anwesend sein sollte -
außer Köchen und Dienern
für den Fall, daß man essen wollte
oder Betten aufzuschlagen waren;
dann leisteten sie unverzüglich und wohlerzogen
ihren Dienst -
90 aber entfernt von den Damen.
Dorthin kam der Hochgestimmte.
Er glaubte, ihm wäre etwas Gutes geschehen,
dort hingelangt zu sein -
aber er hätte den Ausritt besser unterlassen!
95 Er stieg ab auf das Gras,
blieb aber dort nicht länger,
als bis er sein Pferd angebunden hatte.
Sofort [danach] ging er zu den Damen
in das schöne Zelt.
100 Nun hört, wie man ihn empfing:
Freundlich grüßte ihn
die mächtige Königin,
danach [begrüßten ihn] die strahlend schönen
Damen,
die mit der Königin dorthin gekommen waren.
105 Er wußte ihnen dafür zu danken.
Die Königin forderte ihn auf, sich zu setzen.
Dem kam er gehorsam nach.
Zur Gesellschaft nahm ihn

eine Dame; die setzte in
110 neben sich und erfreute ihn
nach bestem Vermögen
lange Zeit mit Gesprächen.
Sie erzählte ihm Neuigkeiten und er ihr;
nie haben wir so angenehme Konversation gehört
115 wie die, welche die beiden führten.
Beide versprachen,
das Schönste zu erzählen
zum Thema Liebe, das sie wußten;
das entsprach beider Interesse.
120 Diese gegenseitige Unterhaltung führten sie,
bis die Dame den
tugendhaften Mann fragte,
ob er jemals,
wenn er ehrlich sei,
125 irgendwo anders
eine so schöne Dame³ wie [ihre Herrin] hier gesehen
habe.
Der höfische und schöne Mann
sagte: „In all den Jahren,
die ich bis heute gelebt habe,
130 habe ich niemals
solche Schönheit gesehen wie hier
(ich sage Euch die Wahrheit!) -
mit Ausnahme einer Dame, die ich erblickt habe.“
Das bereute er später sehr:
135 Er hatte seine Dame verraten -
deswegen mußte ihm Leid widerfahren,
und sein Gemüt wurde betrübt.
Aber [seine Worte] konnten nicht zurückgenommen
werden.
Da wurde er so rot ihm Gesicht,⁴

³vrowen kann Singular oder Plural sein; s. aber Vers 146.

⁴Wörtlich: ‘von übler Farbe’, ‘entfärbt’; s. aber Vers 144.

140 daß die Dame bemerkte,
daß er über seine [eigenen] Worte so erschrocken
war.

Das wunderte sie sehr.

Sie fragte: „Was ist Euch geschehen?

Ich habe gesehen, daß Ihr schamrot [geworden seid].

145 Ihr sagt, ihr habt eine Frau gesehen,
die schöner ist als meine Herrin.

Wenn Ihr dafür keinen Beweis habt,

dann lassen wir's einfach

gut sein und vertragen uns.“

150 „Meine Dame, wirkungslos ist,
was immer Ihr mir als Trost anbieten könnt.

Ich glaube, ein trauriges Leben geht mit mir zuende -
ob ich will oder nicht.“

Genauso verhielt er sich auch, und ihn bedrückte

155 der Jammer, den er erwartete,

den Verlust, den er dadurch erfuhr,

daß er seine Dame verspielt hatte,

die ihn vor allen anderen Männern

auf Erden als Geliebten auserwählt hatte.

160 Sie hatte ihm bis heute

auch großes Ansehen verschafft -

entsprechend große Not mußte er später leiden.

Er bat die Dame, Abschied nehmen zu dürfen,
wie es sich gehörte,

165 und ritt sehr traurig

und gar nicht [mehr] frohgemut
nach Muntabel auf seine Burg.

Er hatte ein Gemach aus
grünen, roten, blauen und gelben Saphiren;

170 dorthin lud er zuchtvoll
seine Dame, so oft in
die Liebe zu ihr und seine Gedanken an sie ihn dazu
trieben.

In dieser Kemenate
stand ein Bett,

175 das mit wertvollem Bettzeug

gut versehen war.

Ausgestattet war es -
falls meine Quelle nicht lügt -
mit goldenen Balken.

180 die es umfaßten.

In diese Goldumrandung
waren viele Hyazinthe⁵ eingefügt,
und [auch] viele andere Edelsteine leuchteten dort in
der Kemenate.

185 Sollte ich angemessen

über das Bettzeug
und die Bettvorhänge berichten,
würde die Erzählung zu lange dauern;
ich unterlasse es nur aus dem Grund,

190 daß man ja schon viel von prächtigem Bettzeug
gehört hat.

Aber wer immer auf diesem Bett
lag und nicht redete,
den konnte niemand sehen.

Ich will euch auch wahrheitsgemäß sagen:

195 wer müde und schwach in dieses Bett ging,
der wurde gesund und frisch.

Hört weiter:

Der Herr ging in den Hauptsaal [seiner Burg],
wie er es früher viel gemacht hatte,

200 und wünschte mit eindringlichen Bitten
seine Dame herbei.

Aber sie ließ ihn merken,
daß sie seinen Verrat

schlimm bestrafen wollte.

205 Doch kam sie [zunächst] zu ihm dorthin
und sagte: „Wo habt Ihr Euren Verstand gelassen,

daß Ihr mich ohne zwingenden Grund verspielt habt?
Mich reut, daß ich Euch [jemals] auserwählt habe.

Da ich an Euch nicht das finde, was ich erwartet
habe,⁶

⁵Hyazinth: Zirkon von roter Farbe.

210 werdet Ihr mir ab jetzt auf ewig ein Fremder sein.

Ihr wart mir unermeßlich
lieb - auch wenn ich Euch jetzt aufgebe.

Ihr habt uns dessen beraubt.

Aber ich werde leicht Ersatz für Euch finden -

215 Ihr aber niemals für mich;

Der Schaden soll allein Euer sein.“

Er sprach: „Herrin, wenn der Zorn
mir gegenüber nicht aufgegeben wird -
wozu sollte mir das Leben noch [nützlich] sein?

220 Erinnert Euch, segensreiche Frau,
an Euer edles Wesen und zeigt Gnade.“

Sie sagte: „Das kann nicht sein,
wenn ich nicht meine Überlegenheit verlieren will.
Mein Stand⁷ hat große Macht.

225 So lange Ihr meine Existenz verschwiegen hättet,
wäre ich Euch nie versagt geblieben.
Nun aber habt Ihr Euch meiner gerühmt,
deshalb müssen wir geschieden sein.

Allerdings würde es mich sehr kränken, wenn Euch

230 jemals eine andere Frau außer mir
auf Erden liebte.

Ich glaube aber nicht, daß dies jemals geschieht.
Gebt gut acht: Wie vollkommen Ihr

aus immer während Eurer besten Jahre

235 in bezug auf Euren Körper gewesen seid -
die Schönheit wird Euch jetzt ganz genommen,
und Ihr werdet einen

häßlichen und fremdartigen Anblick bieten.

Bleiben aber werden Euch

240 Körperstärke, Verstand
und Euer mannhafter Charakter.

Sehr, was Euch für [Euer Vergehen] erwartet:
In dieser Gestalt werdet Ihr sterben,
wenn Ihr keine Gnade erwerbt.“

⁶gebresten an wörtlich ‘mängeln an’.

⁷Wahrscheinlich ist ihre Feennatur gemeint.

245 Nach diesen Worten verschwand sie sofort vor seinen Augen.
 Nun wurde der tugendhafte Mann sehr krank;
 den großen Schaden,
 250 mit dem er belastet war,
 † ertrug er, so gut er es vermochte,
 mit Anstand †, wie es sich für ihn gehörte.
 Nachdem man ihn aufs Krankenbett gelegt hatte,
 erzählten seine Leute, ohne etwas auszulassen,
 255 wie krank ihr Herr sei;
 das wurde im ganzen Land verbreitet.
 Verwandte und Vasallen kamen
 und wunderten sich außerordentlich,
 daß sein Körper sich verunstaltete,
 260 während sie alle zusehen konnten.
 Sein Leid vergrößerte sich,
 denn Farbe und Sprache
 änderten sich.
 Durch die Strafe seiner Dame,
 265 die sie ihm im Zorn mit ihrer Zauberkraft auferlegt hatte,
 wurde er so häßlich,
 daß ich es gar nicht sagen kann -
 so scheußlich wurde er.
 So lag er - das ist wahr -
 270 ein gutes halbes Jahr mit seiner Krankheit,
 ohne etwas tun zu können.
 Aber dann faßte er sich.
 Er dachte: „Ich will nicht durch zu langes Liegen verderben.
 Noch habe ich [die Hoffnung auf] Gnade
 275 nicht aufgegeben. Denn meine Herrin sagte,
 als ich sie zuletzt sah,
 ich müsse dieses Aussehen immer behalten,
 wenn ich nicht ihre Verzeihung erlangen könne.
 Ich will nicht zugrunde gehen,
 280 ich will mich um [diese] Verzeihung bemühen.

Das soll und wird mich nicht verdrießen.
 ich will mein Leben wagen.
 Um der Ehre meiner Herrin willen
 will ich mein ganzes Leben lang
 285 *aventure* suchen -
 oder ich werde wieder schön.“
 Nun hatte er da [auf seiner Burg]
 (ungelogen, ich spreche die Wahrheit!)
 einen großen und starken Bock aufgezogen,
 290 den es nie verdroß,
 mit seinem Herrn
 in nahe und entfernte Gegenden zu ziehen
 und ihm aus mancher Notlage zu helfen,
 in der der Tod ihm schon bestimmt schien.
 295 Auf seinem Waffenrock trug er
 einen aus Gold gefertigten Bock,
 ebenso auf seinem Schild.
 Auf diese Weise änderte sich sein Name,
 indem er nämlich in allen Landen
 300 'der Ritter mit dem Bock' genannt wurde.
 Er machte sich auf den Weg.
 Es war ihm recht,
 wenn jemand mit ihm um die Ehre kämpfen wollte;
 ihn verlangte nach nichts anderem,
 305 als Ruhm zu erwerben
 oder mit Ehren zu sterben.
 Er hatte aber einen Begleiter dabei,
 der ihm half,
 manchen Riesen zu Fall zu bringen
 310 und † Untiere † durch Stöße zu vertreiben,
 wilde oder zahme⁸ -
 was immer ihnen feindlich in die Quere kam.
 [Dieser Begleiter] war sein Bock, den er aufgezogen
 hatte.
 In keiner Gefahr wichen
 315 Bock oder Herr jemals

auch nur eine Speerlänge zurück.
 Ein gutes Jahr war er so unterwegs,
 daß er ergeben die schmerzliche
 und schimpfliche Strafe seiner Herrin erduldete.
 320 Dann schickte sie Boten auf seine heimatliche
 Burg.

Sie wollte ihr Wohlwollen ihm gegenüber noch nicht ganz vergessen.
 Eines Tages saß er

325 unter einer Linde vor dem Burggraben.
 Da sah er eine junge, stolze Edeldame⁹
 im Zeltgang heranreiten.

Auf einem blutroten Pferd
 ritt sie über den grasbewachsenen Boden.

330 Er dachte bei sich: „Wer kann diese Jungfrau sein?
 Sie ist über alle Maßen prächtig gekleidet.“
 Dann ging er auf die Jungfrau zu
 und begrüßte sie höflich.

335 Sie sprach: „Ich muß Gott danken!
 Ich habe großen Erfolg gehabt,
 Euch hier zu finden.

Laßt es Euch nicht zu schwer werden,
 wenn Ihr Eure Herrin

340 jemals wieder sehen wollt,
 zu leisten, was sie Euch nun
 befohlen hat. Was, das steht in diesem Brief.
 Lest ihn persönlich.

Wenn Ihr wollt, könnt Ihr noch gerettet werden.

345 Nun laßt mich Abschied nehmen, mein Herr,
 ich kann nicht länger hier sein.“,
 sagte die schöne Jungfrau.

So nahm sie Abschied und ritt [fort].

⁹*juncvrouwe* bedeutet ‘junge und unverheiratete Frau von Stand’; das Wort wird aber auch schon zur Bezeichnung für eine im sexuellen Sinn ‘unberührte’ Frau verwendet.

⁸Formelhaft für ‘alle’.

Er aber brach den Brief auf.

350 Nun hört, was der Brief sagte:
„Eure Herrin hat Euch berichtet,
daß sie von den Göttern der Liebe
Erlaubnis [zu folgendem] erhalten hat:
Die Götter wollen es ihr gestatten
355 (und auch die Göttinnen),
Euch wieder zu lieben,
wenn Ihr eine *aventure*
in diesem Jahr bestehen¹⁰ könnt
in Britannien.

360 Wenn es schandenlos geschieht,
daß Gott Euch das Glück schenkt,
daß Ihr den *aventure*-Kampf
ehrvoll so besteht¹¹ -

merkt auf, was Euch [für diesen Fall] zugesagt wird:

365 Ihr sollt sofort
mit Zeugen in ein Land reiten,
das Flurtrone heißt;
dort trägt Eure Herrin die Krone.

Seht zu, wer dafür¹² Zeuge sein kann.

370 Wenn ihr die drei Besten von dem Hof
als Gefangene anbringt,
dann ist Euer Leid vorbei.
Bringt Ihr's zu Ende, dann wird Euch Euer [altes]

¹⁰Eigentlich ‘erwerben’. Bestimmte *aventure* sind gemäß dichterischer Konvention vom Schicksal bzw. von Gott für bestimmte Personen reserviert. Man kann nur eine *aventure* bestehen, die für einen bereitgehalten wird; in diesem Sinn fallen hier ‘erwerben’ und ‘bestehen’ zusammen.

¹¹Für die Wendung *aventure* *bejagen* gilt sinngemäß das Anm. 12 zu *aventure erwerben* Gesagte. Vgl. aber die Darstellung in 2988ff.

¹²Bezogen auf die in 357ff. erwähnte siegreich bestandene *aventure*.

Aussehen wieder gehören und Eure schöne Frau auch.“

375 Über diese Botschaft freute er sich;
sie gab ihm Mut und Stärke.
Kaum konnte er es erwarten,
sich für den Auszug fertigzumachen
in [der Zeit] des Jahres, in welcher der Winter
380 dem Sommer den Sieg überlassen
und die Sonne wieder
im Wald aufgehen würde,
[der dann auch] ein schönes Dach von grünem
Laub [trägt].

[Als es so weit war,] da sah man die [vorher] dürren
385 Wiesen mit Blumen bestickt
und schön überdeckt
mit einem prächtigen Kleid,
wie der helle Mai es
angefertigt hatte. [Der hatte auch für] prächtige

Musik gesorgt,

390 so daß der ganze Wald erschallte
vom Gesang vieler Vogelarten.
Da wartete der Held
mit dem Bock nicht lange.
In freudiger Zuversicht hatte er sich
395 eine *aventure*-Fahrt erwählt; die [sollte, so]
wollte [es] der Held,
den ganzen Mai über dauern.

Außergewöhnlich war allerdings,
daß sein Bock immer mit ihm zog;
den vergaß er nie,

400 wenn er sein Pferd bestieg.
Nun machte er sich von seiner Burg auf
zu König Artus
im Reich Britanniens.

Auf sehr ritterliche Weise

405 zog er nach Karidol;
sein Sinn stand nach *aventure*.
Vor einem Wald auf einer Wiese
schlug der häßliche Ritter

sein Zelt auf.

410 Mit einem seltsamen Zaun ließ er sich umgeben; der war aus drei Materialien:
aus Stahl, Eisen und Holz.

Nun hört, wie der stolze Ritter
diesen Zaun

415 nach seinen Plänen
fabrizierte:
Rings herum standen Lanzen.

Sein Sinn stand nach Tjostieren.¹³
Da kam Nachricht zu König [Artus],

420 daß ein Ritter
in sein Reich geritten gekommen sei
auf sehr provozierende Art
und sich da auf einer Wiese
vor dem Wald mit seinem
425 Zelt niedergelassen habe.

Man sagte ihm [auch] von dem Zaun,
den er um sich errichtet hatte.

„Wahrlich, dann ziehe ich den Schluß“,
sagte der König Artus,

430 „daß er hier zu meiner Burg
wegen *aventure* geritten ist.“
„Dann wird man ihm auch nicht aus dem Weg
gehen,“

sagten da ohne Ausnahme
alle.¹⁴

435 Herr Keie,
der Unbesiegte¹⁵, antwortete:

¹³*tjost(e)*: Zweikampf zu Pferd mit Lanzen.

¹⁴Für ‘alle’ steht im Text formelhaft *arme unde riche*. *riche* heißt ‘mächtig, von hohem Stand’, *arme* bedeutet das Gegenteil. Dies kann man nicht wörtlich nehmen, da im Roman zu einer Tjost nur Leute von gleichem Stand gegeneinander antreten.

„Herr, soll ich hinreiten,
um genau in Erfahrung zu bringen,
was sein Geschäft¹⁶ ist,
440 daß er sich so nahe bei Euch
auf dieser Wiese gelagert hat?
Wenn das aus Vermessenheit geschehen ist
oder um eine *âventiure* zu bestehen,
dann werde ich so gegen ihn tjostieren,
445 daß es ihn höchstwahrscheinlich verdrießt.
Ich zerschlage ihm den Schild,
wenn er mir nicht sagt, wer er ist.
Sehr bald werde ich Euch
Informationen über den Fremden bringen.“

450 Der König sagte: „So eilig
soll man sich nicht festlegen.
Warum wollt ihr uns an ihm rächen,
bevor Ihr wißt, ob er
gute oder böse Absichten uns gegenüber hat?
455 Man soll ihn ganz höflich
empfangen. Ich möchte gerne,
daß man ihm hier alles gewährt,
wonach er begehrt, solange es ehrenvoll ist.“
Darauf sprach die freundliche Königin:
460 „Nun hört auch meine Meinung.
Ich will eine Jungfrau dorthin senden,
die uns schnell Nachricht bringen wird,
was er hier an unserem Hof will.“
Darauf sagte der König Artus:

¹⁵Im Text steht *unbetwungen leie*. *leie* in der Bedeutung ‘Felsen’ ist nur als Femininum belegt (vgl. *Loreley*). Sich über die vom Autor gewünschte Bedeutung von *leie* = Laie, Nichtgeistlicher Gedanken zu machen, lohnt wahrscheinlich nicht, da die Hauptfunktion der Wortwahl wohl im bequemen Reim auf *Keie* liegt. Zu denken wäre allenfalls an eine Bedeutung ‘Weltmann’, ‘Höfling’ - die sich aber nicht durch Parallelen belegen läßt.

¹⁶Im Text: *ärnde*; bei Lexer s.v. *ârant*.

465 „Madame, das ist ein guter Gedanke.“
Dann wurde ein schönes Pferd gebracht
für eine junge Hofdame;
die sollte reiten, nachsehen
und in Erfahrung bringen,
470 wer der Ritter wäre.
Einen Pagen von klugem Verstand
schickte die Königin
zusammen mit der Jungfrau auf den Lagerplatz [des
Ritters].

Als sie das Zelt sahen

475 und die Lanzen, die es umgaben,
da sagte die lobenswerte Jungfrau:
„Das muß ein guter Ritter sein, der dort ist.
Ein sehr stolzer Sinn
hat ihn in unser Land gebracht.

480 Will er mit eigener Hand
all diese Lanzen verstechen,
dann werden, † noch bevor die Sache zuende ist †,
hier Lob und Ruhm erworben werden
von der Hand eines Mannes.“

485 Dann saß die Schöne und Lobenswerte
vor dem Zelt ab
und sagte,
als sie den Ritter sah:
„Ritter, hört, was ich begehre
490 und warum ich hergekommen bin.
Von König und Königin
sollt Ihr begrüßt sein.
Sie haben mich zu Euch geschickt [, um zu erfahren,]
weshalb ihr in dieses Land

495 auf so befremdliche Art geritten
und nicht an ihren Hof gekommen seid.
Ich soll Euch auf die Burg laden.
Der freundliche König Artus
hat Euch ausrichten lassen: Was immer Ihr begehrt,
500 das soll Euch gewährt werden.“
Da sagte der unbekannte Ritter:

„Junge Dame, ich bin nicht aus
Bedürftigkeit in dieses Land gekommen;
ich will ihn um nichts bitten.
505 Oft schon ist mir über ihn erzählt worden,
daß viele unverzagte Ritter
von seinem Hof ausgeritten sind,
um im Kampf *âventiure* zu bestehen.
Mich hat nun genau diese Absicht
510 von meiner Burg hierher geführt.
Es ist doch seltsam,
daß i c h keinen von diesen [*âventiure*-Rittern] je
gesehen habe,
wo man sie doch dauernd
in allen Ländern reiten sieht
515 auf der Suche nach *âventiure*.
Ich habe nun schon viele Tage auf sie
gewartet und war die ganze Zeit traurig,
daß m i r keiner entgegengeritten ist.
Da mich also nun die tapfere Schar
520 so ganz ignoriert hat
und man Euch zu mir geschickt hat,
habe ich ein prächtiges Pfand für eine *âventiure*
in die Hand bekommen: das seid I h r.
Keine Widerrede - glaubt mir
525 und seid nicht zornig darüber:
Ihr werdet diesen ganzen Mai über
[meine] Gefangene sei müssen,
wenn es nicht geschieht,
daß mich ein Ritter besiegt,
530 so daß ich tot vor ihm liege,
oder mich so in Bedrängnis bringt,
daß ich ihn um [mein] Leben bitte.
Wen i c h aber besiege,
der muß Euch hier bleiben lassen
535 als meine Gefangene - so lange bis
ich Euch selbst freilassen werde.“
Da sagte die liebenswerte Jungfrau:
„Edler, mutiger Ritter!

Es ziemt sich nicht, daß ich Eure Gefangene bin.
540 Daran, daß sich hier *aventure* ereignen wird,
 müßt Ihr keinen Zweifel haben.
 Ich sage Euch - und das ist nicht erfunden:
 Der König Artus hat
 so tapfere Ritter an seinem Hof,
545 daß man Euch mehr *aventure* bieten wird,
 als Ihr verlangt.
 Laßt mich jetzt wieder zurück reiten.
 Wie würde es Euch anstehen, wenn die Königin
 über Euch Klage führen würde wegen eines solch
 unpassenden Verhaltens,
550 eine Jungfrau gefangen genommen zu haben
 in ihrem eigenen Land,
 die sie vertrauensvoll und ohne Hintergedanken zu
 Euch geschickt hat?

Verzichtet darauf.
 das paßt besser zu Euch.“
555 Der Ritter bat sie, Platz zu nehmen.
 Er sagte: „Ihr habt Eure Botschaft [, die man Euch
 aufgetragen hat,]
 klug und verständig übermittelt
 und keinen Fehler gemacht.“
 Worauf sie wohl gesessen haben?
560 Meine Quelle gibt uns davon Kunde:
 [Sie saßen auf] Blumen und Gras,
 darüber war eine gesteppte Decke
 aus Samt gebreitet.
 Daß ich es so ganz unterlasse,
565 von der Pracht zu erzählen,
 mit der das Zelt ausgestattet war [, und davon,]
 wie es beschaffen war [, hat folgenden Grund:]
 Die Geschichte würde dadurch nur lang werden.
 Dann brachte man ihnen zu trinken.

***¹⁷

¹⁷Der Hrsg. hat eine Lücke angenommen, da das *dar ane* in Vers 570 beziehungslos dasteht. Hs. I fährt fort:

570 an dem viele Edelsteine [waren],
 jeder funkelt nach seiner Art.
 ***¹⁸
 Als sie getrunken hatten, sagte die Jungfrau:
 „Lieber Herr, sagt,
 habe ich jetzt die Erlaubnis zu scheiden?“
575 „Nein, das entspricht nicht meiner Absicht.
 Euer Wille kann nicht geschehen -
 erst muß man eine *aventure* sehen.
 Euren Pagen aber
 sollt Ihr fortschicken;
580 er soll sagen, daß Ihr gefangen seid -
 aber nur zu dem Zweck, einen *aventure*-Kampf zu
 erreichen, -
 und daß ich nur begehre,
 daß man mir einen solchen gewährt.“

*In ainen koph, der was geuar
 Aller der verab der yemant
 Genennen oder erdenckhen chan
 Wie er so manig farb was
 Daz sag ich ewch als ich es las
 Goltcz was er inan
 Aussen was gelegt dar an
 Aller der hant stain
 Edell und rain
 Von den zung ye gesprach
 Oder aug ye gesach
 Jegleicher nach seiner art schain
 In dem lid lag ain stain
 Der Leucht nachtes sam der tag
 In welcher chamer er do lag
 Dar in dorft nicht liechtes sein
 So recht liecht waz sein schein*
 (s. Gauriel 1885/1969)

¹⁸Aufgrund der in Anm. 17 zitierten Beschreibung des Trinkgefäßes hat der Hrsg. auch hier eine Lücke ange- setzt; das ist m.E. nicht zwingend.

Als sie seine Worte vernommen hatte,
585 sagte sie [zum Pagen]: „Geselle, reite fort
 und erzähle, wie man mich dir fortgenommen hat,
 und daß der Ritter nur hergekommen ist,
 um eine *aventure* zu erreichen.
 Sage außerdem der Königin,
590 sie möge die guten Ritter antreiben:
 ich würde hier gerne wieder wegkommen.“
 Da nahm der [Page] Abschied und machte sich auf
 nach Karidol - so stelle ich es mir jedenfalls vor.
 Viele begrüßten ihn mit Fragen.
595 Er trat vor den König.
 Der sagte zu ihm: „Freund, sagt,
 wo habt Ihr die Jungfrau gelassen,
 die mit Euch zum Wald geritten ist?“
 Er sagte: „Herr, ich bedaure,
600 daß ich diese Nachricht überbringen muß -
 sie ist nämlich alles andere als schön.
 Die, ohne die Ihr mich kommen seht,
 wurde mir mit Gewalt genommen.“
 „Wie? Wer [hat das getan]? Nun sagt schon!“
605 „Ein einzelner Mann, Herr.“
 „Warum?“, „Aus *aventure*-Gründen.“
 So wahr Dir Gott helfe -
 gib genaue Auskunft: Wo ist er hin?“
 † „Ich habe ihn gerade erst verlassen.“ †
610 „Kannst Du uns den Weg zeigen?“
 „Herr, Ihr könnt ganz einfach dorthin kommen.
 Ich zeige Euch den Weg zu der Stelle, wo ihr den
 Mann mit eigenen Augen sehen könnt.
 Den Ort, wo er sich ganz zu Anfang niedergelassen
 hat,
615 hat er nie gewechselt;
 und er will den ganzen Mai dort bleiben
 (sagt er) und nirgendwo anders.
 Und er möchte gerne sehen,
 wer ihm die Jungfrau
620 im Kampf wieder abnimmt.

Er hat sie nicht aus Liebe
gefangengenommen, sondern nur,
damit man ihm Gelegenheit zu einer *aventure*
gewehre.“

Der König sagte: „Weißt Du, wer es ist?“
625 „Herr, seinen Namen weiß ich nicht.

Aber seid darüber nicht zornig:
Selbst wenn ich ein Jahr bei ihm sein bleibn würde,
würde er von mir ungefragt bleiben -
ich würde mich glücklich preisen, wenn ich [auch
ohne eine solche Frage] am Leben bliebe.

630 Während meines ganzen Lebens habe ich noch
nie von einer solchen Kreatur erzählen gehört -
außer, wie ich Euch mitteilen [kann],
von der, die auf der Waldrodung
Herr Iwein und Herr Kalokreant

635 bei den wilden Tieren vorgefunden haben.
Wenn der's nicht ist, dann glaube ich,
daß es sein Bruder sein muß.“

„Nun sag', wie sieht sein Schild aus?“

D a s weiß ich genau.

640 Er ist mit nicht besonders
kostbaren Lasursteinen besetzt;
die Schildriemen sind Borten;
die Außenränder sind
mit Silberstreifen beschlagen.

645 Ein König könnte den [Schild] mit Ehren tragen.
Im Schild steht ein Tier aus kostbarem Gold,
das einem zahmen Bock gleich ist.“¹⁹

¹⁹Zu *g(e)liche*: Die deutsche „mittelalterliche Sprache (besaß) kein Wort [...] für den Begriff des Ähnlichen; er muß in ihr durch dasselbe Wort ausgedrückt werden, das den Begriff der Identität ausdrückt, das Wort „gleich“. Zwar steht von altersher neben der Bildung *gilīh* auch die Bildung *anagilīh*, aber ohne Unterschied in der Bedeutung, nur daß die zweite Bildung mit *ana-* viel seltener begegnet. Gotisch *analeiko*, nur einmal belegt, über-

Ein Ritter sagte: „Den kenne ich!
Er heißt 'der mit dem Bock'
650 und ist der tapferste Mann,
von dem ich je Kenntnis erhalten habe.
Mit ihm zieht ein zahmer Bock,
der ihn sehr oft gerettet hat
in gefahrsvollen Kämpfen.
655 Selbst große Drachen
waren nicht zu schrecklich für ihn;
es lebt kaum seinesgleichen.
Er erschlägt Riesen, ohne daß sie sich wehren
[können].

Er allein ist stärker als Zwölf.
660 Ich versichere Euch:
Er würde eher ein Jahr lang kämpfen
als einen Tag zu ruhen.
Herrje, wie der kämpfen kann!
Artus, mächtiger König:
665 Noch nie ist eine so schwere *aventure*
an Euren Hof gekommen.
Das ist meine volle Überzeugung.“

Da sagte Herr Walban:
„Wollt Ihr nicht allein gegen ihn kämpfen?“
670 Nein, Herr, bei Gott nicht!

setzt griechisch *homoiós*, ahd. *analīh* übersetzt lat. *aequalis*. [...] Unser *ähnlich* breitet sich erst in der nhd. Sprachperiode vom Ostmittelhochdeutschen her aus, durch Luther gefördert; Adam Petris Bibelglossar von 1522 muß es für oberdeutsche Leser der Lutherschen Bibelübersetzung noch durch Übersetzung mit *glich* verständlich machen, das heute noch in den oberdeutschen Mundarten das ihnen fehlende *ähnlich* übersetzt. Nach A. GÖTZE wäre der um die Ausbildung einer mathematischen Fachsprache allgemein verdiente JOHANNES KEPLER der erste, der in seinem Österr. Wein-Visier-Büchlein von 1616 *gleich* als *aequalis* von *enlich* als *similis* unterscheidet.“ (Panzer, S. 35f.)

Nicht auf Bitten und nicht auf Befehl
kämpfe ich allein gegen ihn.“
Alle sagten,
daß er † in bezug auf diese Geschichte
675 wohl zu pessimistisch sei. †
Der Ritter antwortete lakonisch:
„Was mein Auge einmal gesehen hat,
das kann mir niemand mehr ausreden.
Haltet mich nur für einen Feigling
680 und geht selbst zu diesem Mann hin.
Wer ihn besiegt,
gegen d e n will i c h dann [mein Leben]
in die Waagschale werfen, ohne daß man mich bitten
muß,

und allein gegen ihn antreten;

685 Nehmt mich bitte beim Wort!“

Da erhob sich ein großes Getöse.

Viele tapfere Helden riefen:

„Wo sind Lanze und Schwert?“

Ich will Rüstung und Pferd,

690 um diese *aventure* zu gewinnen.“

Der Ritter dünkte²⁰ sie alle ein Feigling zu sein -
noch!

Später merkten sie rasch, daß er sie
mit keiner erfundenen Geschichte

695 getäuscht hatte.

Als allererster schaffte es Herr Segremors,
sein Pferd zu besteigen.

Er ritt fort vom Hof,
und hinter ihm her viele [andere] Männer.

700 Sofort nachdem er fertig war,
machte er sich auf.

Der Ritter mit dem Bock

²⁰ *dūhtes* = *dūhte si*, von *dūcken/dunken*, swv. „Schon im Urgerm[anischen] ist der Nasal [hier: *n*] vor *h* geschwunden unter Dehnung des vorhergehenden Vokals.“ (Paul/Mitzka S. 93)

war - er hatte nur seinen Waffenrock an -
an eine Stelle geritten, von der aus er ausspähen
konnte.

705 Da sah er die ganzen Ritter
in großer Eile durch den Staub reiten.
Viele Helme funkelten.
da kehrte er sofort wieder um
und rief: „Man soll mir meine Rüstung
710 fertigmachen
und Lanze und Speer.
Ich sehe Ritter heraneilen -
die muß ich empfangen.“
Er hatte zwölf Knappen dabei;
715 er befahl sofort, daß
sechs mit ihm reiten sollten.
Sie sollten aber keine Beute machen
und kein Pferd²¹ anrühren,
sondern nur [seine] Lanzen tragen,
720 damit er, wenn er eine verstochen hätte,
eine zweite [zur Hand] hätte.
Der Held wurde sorgfältig gerüstet.
Was würde es nützen, Details zu erzählen?
Seine Rüstung war sehr gut;
725 er selbst war hochgestimmt und entschlossen.
Die Ritter kamen schnell näher.
Da nahm er Lanze und Schild zur Hand
und ritt von seinem Zelt aus
auf das freie Feld²² dem Ritter entgegen.
730 Als Herr Segremors ihn sah,
†parierte er sein Pferd durch† und rief:

²¹Erg.: ‘eines besieгten Gegners’.

²²Mhd. *velt* bezeichnet ursprünglich nicht die landwirtschaftlich genutzte, sondern die freie Bodenfläche (heute etwa erhalten in der Gegensatzbildung ‘Feld und Wald’; vgl. dazu Vers 894 *heide* und 912 die variierende Angabe *vor dem walde*, ferner 917 *gras* und 919 *velt*; alle diese Angaben meinen denselben Ort).

„Ritter, ich sage Euch Fehde an
wegen der Jungfrau der Königin,
die Ihr gefangengenommen habt,
735 wenn Ihr sie nicht sofort freilaßt.“
Er antwortete: „Ich denke nicht daran.
Ich habe diese Sache in Gang gesetzt,
um herauszubekommen,
ob man jemanden von Euch dazu provozieren kann,
740 sich an der Tafelrunde
einen Platz zu verdienen
mit ritterlicher Tapferkeit.
Wehrt Euch - Ihr habt mir [ja] Fehde angesagt.“
Da waren beide begierig, aufeinanderzutreffen.
745 Die Lanzen schlugen sie
energisch unter die Arme ein,
mit Schäften, die scharfe Spitzen trugen,²³
ritten sie gegeneinander an.
Das Ergebnis der Tjost war,
750 daß Herr Segremors
ganz zu liegen kam - und auf ihm sein Pferd.
Danach kam Herr Karidant;
[auch] den stach er sofort vom Pferd.
Danach kam Herr Pontifier;
755 dessen Pferd †war schnell wie ein wildes Tier.†
Er war grimmigen Gemütes
und immer ernst,
so daß ihn nie jemand lachen sah -
außer aus zwei Anlässen:
760 wenn man Kirchen verbrannte
oder Helme so zerschlug,
daß das Blut daraus hervorquoll
und der Mann unter [dem Helm] tot umfiel;
diese beiden Sachen machten ihm Spaß,
765 so daß er denn dann auch einmal lachte.
Aber sein Ernst konnte ihn nicht schützen:

²³D.h.: nicht mit Turnier- oder Übungslanzen; vgl. dazu Vers 767f.

durch Schild und Arm
stach ihn der Herr des Bocks
[und warf ihn] so weit vom Pferd hinunter,
770 daß ihm die Heftigkeit²⁴ [des Sturzes]
die Seele aus dem Mund trieb.
So zeigte der [Ritter mit dem Bock] sein gewohntes
Verhalten.²⁵

Wer immer ihm entgegenritt,
den warf er vom Pferd.
775 Elegant und mühelos²⁶ ritt er unter ihnen hin
und her,
als ob es nur ein Spaß für ihn wäre.

Viele reiterlose Pferde
sah man verlassen
auf dem Weg herumlaufen,
780 die er frei gemacht hatte.
All das dünkte ihn vorerst noch eher lächerlich.
Als dies alles erledigt war,
kamen der König und Herr Walban
auf den Kampfplatz;
785 mit ihnen ritt eben der Mann,
über den man vorher soviel gespottet hatte.
Der sagte: „Mich dünkt, bei diesem Kampf
hat der Ritter mit dem Bock
helle Waffenröcke
790 auf der Erde schmutzig gemacht.²⁷

²⁴Ich vermute, daß *swindel* im Text die Bedeutung von *swinde* hat; dieses ist allerdings nur als stf. belegt. Lexer weist jedoch ein stm *swinder* = „heftigkeit, ungestüm“ nach (Wechsel der Liquida /r/ und /l/ ist ja häufig).

²⁵Wohl i.S.v. ‘seine gewöhnliche Stärke/Tapferkeit’.

²⁶Ein Versuch, das vielfach konnotationsfähige *schöne* durch Bezug auf den folgenden Vers zu konkretisieren.

²⁷Diese nhd. Übersetzung ist steif. Vers 787ff. beinhaltet eine sog. *circumscriptio* oder Periphrase für: ‘er hat viele zu Boden geworfen’.

Und immer noch reitet er ehrenvoll²⁸.

Nun seht doch, mein Herr Walban,
daß ich nicht gelogen habe!

Wenn es nicht schandhaft wäre,

795 würde ich ihm gerne aus dem Weg gehen.

Da ich ihn nun aber gesehen habe -
Gottbefohlen!"

Mit diesen Worten ließ er [sein Pferd] losspringen
und verstach²⁹ vor allen anderen

800 seine Lanze; ich spare mir bösartige Bemerkungen
darüber,

daß er dem Ritter mit dem Bock standhielt.³⁰

Dieser rief sofort seinen [Knappen³¹] zu:

„Neue Lanze her! Ich brauche eine,

805 denn die hier habe ich für einen Helden
zersplittert.

Sein Kampfgegner wendete [sein Pferd],
wie seine Tapferkeit es ihn lehrte,³²

bis er eine andere Lanze bekommen hatte.

Dann griff er wieder an.

810 Jeder [von beiden] verstach in ritterlichem
Ehrgeiz fünf Lanzten

auf dem Schild des anderen.

Dann wurden sie des Lanzenkampfs überdrüssig und
griffen zu den Schwertern.

815 Sie beschenkten sich

²⁸Nämlich unbesiegt.

²⁹Wörtl.: ‘vertat’, ‘brauchte auf’ - indem nämlich die Lanze beim Stoß zersplittert.

³⁰Wörtlich: ‘Er blieb vor dem Ritter [im Sattel] sitzen’, d.h. er wurde nicht abgeworfen.

³¹Siehe nämlich Vers 714 - 721.

³²D.h.: Er greift den waffenlos gewordenen Ritter mit dem Bock nicht weiter an. Die Stelle ist aber etwas ‘unlogisch’, da auch der andere Ritter ja seine Lanze *vertān* hat (s. Vers. 799f.).

mit vielen heftigen Schlägen.

Der Ritter wehrte sich also doch so,
daß niemand am Hof es [mehr] hätte wagen können,
ihn einen Feigling zu nennen.

820 Aber leider wurde er dabei
durch seinen Halsschutz hindurch verwundet [und³³]
oberhalb der Kniestichen am Bein.

Große Tapferkeit zeigte sich an ihm:
derart verwundet kämpfte er da,

825 bis ihnen beiden die Nacht
das Licht des Tages mit Finsternis nahm.

Da trennten sich die zwei Männer
in beiderseitigem Einvernehmen, und zwar aus
folgendem Grund: Wenn einer da verlieren würde
830 dann würde, wie tapfer dies auch geschehen sein
mochte,³⁴

es niemand sehen.

Der Ritter mit dem Bock ritt
nach diesem mühevollen Kampf zu seinem
bequemen Zelt, um sich auszuruhen.

835 Als die Jungfrau ihn sah,
ging sie ihm höflich entgegen,
empfing ihn wohlerzogen und
sagte: „Lieber Herr,
ich bitte Euch bei Gott

³³Ohne Zusatz dieses ‘und’ würde die Stelle natürlich widersprüchlich.

³⁴*ez* in Vers 831 meint nicht das Verlieren, sondern die Tapferkeit desjenigen, der den anderen zum Verlierer macht. Wir haben hier eins der zahlreichen Beispiele für die Freiheit und Beweglichkeit der mhd. Syntax, die Bezüge oft nicht durch logisch zwingende Konstruktionen vorgibt, sondern es dem Hörer/Leser überläßt, solche Bezüge selbst aus dem Kontext herzustellen. Es ist möglich, daß eine solche Syntax noch durch die vorwiegend mündlichen Kommunikationsstrukturen der mittelalterlichen Gesellschaft beeinflußt wird.

840 eindringlich, mich reiten zu lassen.“

„Nein, Gnädigste, Ihr müßt warten
bis zum Ende des Mais.

Von meiner Hand wird hier
noch der Schildrand³⁵ manchen [Ritters] zerschlagen.

845 Ich will Herrn Erec schauen;
den würde ich gern sehen - mir ist so viel
von seiner Tapferkeit erzählt worden.

Herr Iwein und Herr Gâwân werden - nach dem,
was ich über sie vernommen habe -

850 Euch mit Leichtigkeit³⁶ befreien.
Allerdings habe ich Grund,

Vertrauen in meinen Bock zu setzen, so daß sein
[= Iweins] Löwe uns nicht in Bedrängnis bringt.³⁷
Der [Bock] steht noch angebunden hier

855 und wird solange
nicht freigelassen,
bis ich auf dem Weg
Herrn Iweins Gefährten sehe,
den Löwen. D a n n muß und wird³⁸ mein Bock
860 unter Beweis stellen, was ich an ihm schon
kenne.

Obwohl seine Mutter eine Ziege war,
traue ich ihm zu, daß er so tapfer kämpft,
daß er mich vor dem Löwen retten wird.

Bleibt hier und seid guten Mutes -

865 ich werde Eure Ehre behüten,
so daß Euch niemand etwas tut,

³⁵Oder als *pars pro toto* für ‘Schild’.

³⁶Mhd. *wol*, das Adverb zu *guot*, drückt nicht wie nhd.
‘wohl’ eine Abschwächung, sondern eine Verstärkung
aus.

³⁷*erdröwen* = ‘durch Drohen bewirken; *abe erdröwen*
also wörtl.: jd. etwas ‘abdrohen’.

³⁸*müezen* kann auch als Hilfsverb zur Bildung des Fu-
turs dienen.

was Euren Sinn betrüben könnte.“

Zur gleichen Zeit
ließ König Artus
870 die Toten und Verwundeten
alle an seinen Hof bringen.
Unterwegs jammerten sie.
Die Ritter schworen hoch und heilig,
entweder würde der [Ritter mit dem Bock] sie alle
töten,
875 oder sie würden i h n in Kampfesnot bringen.
Als König Artus
mit den Seinen am Hof ankam,
war das Essen [schon] fertig.
Als sie nun an der
880 Tafel saßen,
da sah man ihn sich aufführen,
als ob ihm kein Kummer
an diesem Tage geschehen wäre;
so gab der Besonnene
885 dort in guter Stimmung ein Essen.³⁹
Als sie gegessen hatten,
ließ er sofort anschließend
die [Mitglieder] der Tafelrunde
in eine Kemenate kommen.
890 Dann sagte der mächtige König:
„Ich bitte Euch alle ohne Ausnahme
um einen Rat zu folgendem [Plan]:
Ich würde gerne morgen früh
Mahlzeit halten auf der Heide,
895 wo mir so großes Leid widerfahren ist
von einem Mann,
wie ihr ja alle genau mitbekommen habt.

³⁹Die Wendung *spise geben* führt das Substantiv interessanterweise sozusagen wieder zu seinem Etymon zurück: *spise* kommt vom mlat. *spensa/spesa*, dieses vom mlat. *spendere* (klassisch-lateinisch: *expendere*, bedeutet also eigentlich ‘das Ausgegebene, Aufgewendete’).

Ich sage Euch auch, was ich weiter vorhave:
Wenn Ihr alle einverstanden seid,
900 dann soll auch die freundliche Königin
mit Ihren Hofdamen dort anwesend sein -
ob uns Gutes oder Schlimmes widerfährt.
Ich werde nicht mehr an den Hof zurückkehren,
bevor diese *aventure* beendet ist,
905 wenn Ihr alle dazu ratet.“
Sie sagten: „Es scheint uns rittergemäß und richtig,
wenn Ihr das macht.“⁴⁰
Man befahl den Kämmerern,
sich eifrig
910 darauf vorzubereiten,
daß der König morgen früh
vor dem Wald essen wolle.
Die Köche sputeten sich sehr
und eilten,
915 als sie den Tag sahen,⁴¹
zum Wald, wie es ihnen befohlen worden war.
Auf der Wiese
wurden viele Hütten und Zelte errichtet;
das Feld wurde verziert
920 mit Seide und Gold,
wie es der König
und die mächtige Königin wollten,
sehr prächtig.
So bereiteten sie sich vor,
925 um die *aventure* in Augenschein zu nehmen.
Als der König und viele angesehene
Ritter auf das Feld kamen,
da konnte man [auch]

⁴⁰Die Umstellung von Vers 906 und 907 in der Übersetzung ist notwendig, um kein Mißverständnis aufkommen zu lassen: ‘Wenn Ihr das tut, erscheint es uns richtig’ könnte auch bedeuten, daß die Ritter ihre Bewertung davon abhängig machen, was der König tut.

⁴¹D.h. sofort bei Tagesanbruch.

viele schöne Frauen sehen,

930 gekleidet in kostbare Gewänder:
feines Seidengewebe und Ziklat,⁴²
schwarz-weiß gefleckten und grauen Hermelin,
glänzenden Zobel⁴³ sah man dort,
viele goldverzierte Kleider -

935 wenn man meiner Quelle⁴⁴ glaubt,⁴⁵
wird, glaube ich, die Welt vergehen,
ohne daß man jemals wieder
eine so prächtige Schar erblickt
wie die, mit der die Königin dorthin gekommen war.
940 Nun waren sie also hier auf das Feld gekommen
mit -[ihrer] Pracht, wie Ihr gehört habt.
Man hielt eine Frühmesse für sie ab;
alle Ritter drängten hinzu.⁴⁶
Nachdem sie den Segen empfangen hatten,

⁴²Golddurchwirkter Seidenstoff.

⁴³Zobel ist schwarz (vgl. die Adjektive *zobelwarz* = ‘schwarz wie Zobel’ und *zobelvar* = ‘zobelfarben’ = ‘schwarz’). Wenn Zobel hier als *lieht* (hell, strahlend, glänzend) bezeichnet wird, ist das vielleicht ein Nachklang der auf älteren Sprachstufen häufigen Gewohnheit, Farben nicht nach ihrer Qualität, sondern nach ihrer Intensität zu beschreiben (s. Tschirch S. 26f.).

⁴⁴*aventure* bedeutet auch ‘Erzählung über eine *aventure*’ und, wenn ein Erzähler sich auf eine *aventure* beruft, in diesem Sinn auch ‘Quelle’.

⁴⁵Wörtlich: ‘wie die *aventure* sagt’; indem der Autor seine Angaben durch eine Quelle beglaubigt, schiebt er dieser aber auch die Verantwortung für die Richtigkeit seiner Angaben zu.

⁴⁶Die Betonung, daß man sich - beim Fest oder wie hier bei einer Messe - ‘drängte’, ist ein topischer Bestandteil von Schilderungen entsprechender Ereignisse; betont wird dadurch die Quantität, diese wiederum ist ein Repräsentationsmittel sui generis.

945 gingen sie zu Tisch,
wo sie sich hinsetzten
und in guter Stimmung aben.
Nachdem das Essen vorbei war,
stand der König auf und sprach:
950 „Ihr Herren alle⁴⁷,
man soll die *aventure*
gesittet in Empgang nehmen,
und niemand soll sich übereilen.
Wenn Ihr alle zusammen
955 gerüstet und bewaffnet hinreiten wolltet,
dann würde sich das nicht ziemen. Ich will Euch
sagen:
Wer die *aventure* erlangen⁴⁸ will,
dem würde es, so dünkt mir, wohl anstehen,
daß er erst die Erlaubnis dazu einholt
960 bei mir und der Königin.“
Alle riefen: „So soll es sein!“
Nachdem diese Aussprache beendet war,
stand Herr Walban auf
und trat höflich
965 vor die mächtige Königin;
er kreuzte die Arme über der Brust.⁴⁹
767 „Mit Eurer freundlichen Erlaubnis, Herrin, gestattet
mir,

⁴⁷Siehe Anm. 14 zu Vers 434.

⁴⁸Vgl. Anm. 10, 11 zu Vers 358 und 363. Die Situation ist hier aber anders: es geht hier nicht um die für Gauriel vorausbestimmte *aventure*, die er bestehen muß, sondern um eine durch Guriels Ankunft und Verhalten herbeigeführte *aventure*-Situation, die nun jeder von Artus' Rittern für sich nutzen will, zunächst also für sich *erjagen* i.S.v. 'erlangen' muß.

⁴⁹Wörtl.: 'legte die Arme vor sich'. Aus bildlichen Darstellungen weiß man aber, was konkret gemeint ist; es handelt sich um einen traditionellen Bittgestus.

daß ich mich verabschiede, um die Jungfrau
von dem tapferen Ritter
770 heute zurückfordere, wie es auch ergehen mag -
je nachdem, wie die *aventure*⁵⁰ es bestimmt.“
Da sagte die freundliche Königin:
„Gott möge Euer Begleiter sein,
Herr Walban; Ihr seid es wert [, daß Euer Wunsch erfüllt
wird].
975 in bezug auf diese Sache und [überhaupt] bei allem,
worum Ihr bittet.“
Dann begab er sich sofort
zu seinen Knappen.
Seine Rüstung lag [schon] bereit.
Nachdem er sie angelegt hatte,
980 bestieg er sein Pferd.
Wenn jemals ein Ritter den Leuten mehr als
er imponiert hat, dann weiß ich jedenfalls nichts davon.
Wie uns die Quelle berichtet,
zog Herr Walban so
985 auf das Feld, wie ich es gesagt habe.
Als in der Herr des Bocks
von fern heranreiten sah,
rüstete er sich sorgfältig,
wie ein guter Ritter es muß.
990 Dann setzte er sich auf sein Pferd
und ritt ihm [= Walban]
die halbe Wegstrecke entgegen.
Gott möge Ihnen beiden seinen Segen geben!
Hier reiten zwei tapfere Männer aufeinander los,
995 die begierig sind, zu kämpfen.
Als sie sich so nahe gekommen waren,
daß sie sich hören konnten,
rief Herr Walban:
„Das ist sehr falsch gehandelt,
1000 edler, stolzer Ritter,

⁵⁰ Der *aventure* wird also eine eigenständige Handlungskraft zugesprochen.

daß Ihr dem König wegen seiner jungen
Hofdame Leid zufügt!
Außerdem habt Ihr ihm gute Ritter
verwundet und erschlagen⁵¹.
1005 Diesen Schaden wird er aber noch verschmerzen,
wenn Ihr heute die *aventure* zu ihrer Bestimmung
kommen laßt - [und die ist, wie] ich Euch versichere,
daß Ihr Gefangener des Königs
und der Königin sein werdet.

1010 Ich verspreche Euch beider Gnade ohne jede
feindselige Gesinnung, wenn Ihr das leistet.⁵²
Da antwortete Herr gauriel:
„Ich bin um *aventure* willen

von Muntabel ins Land gezogen.

1015 Sollte [Euer] Hof in bezug auf mich dadurch in
Schande

geraten, daß ich eine solche [*aventure*] hier nicht finde,
dann ist das für die [Mitglieder] der Tafelrunde
nicht gerade ein passendes Verhalten.

Und hätte ich gewußt, wo ich irgendwo anders

1020 noch so viele tapfere Ritter finden könnte,
dann hätte ich mich eher dorthin begeben.

Ich werde Euch merken⁵³ lassen,
daß niemand mir die Jungfrau
[nur] durch Reden wegnehmen wird

1025 (und zu dieser Absicht stehe ich!) -
aber auch nicht mit Stichen und Schlägen,
solange ich noch einen Finger krumm machen kann.
Wenn Ihr also mit dieser Absicht hergekommen seid -

⁵¹ Daß ein Ritter zu Tode gekommen ist, wurde bisher noch nicht berichtet. *erslagen* kann aber auch 'niederschlagen', 'zerschlagen' bedeuten.

⁵² D.h.: wenn Ihr Euch gefangen gebt.

⁵³ Mhd. Bezeichnungen für Sinneswahrnehmungen sind oft noch nicht exklusiv (vgl. etwa auch *smecken*, das sowohl 'riechen' als auch 'schmecken' bedeuten kann).

und so entnehme ich es ja Euren Worten -,
1030 dann muß Euer Ersuchen von mir abschlägig be-
 schieden werden.”

Denkt einmal nach, ob Ihr nicht einen anderen Wunsch
 habt.”

Da sagte Herr Walban:

„Dann werden wir's anders zu einem Ende bringen!”⁵⁴

Er gab dem Pferd die Sporen und

1035 visierte genau die
 Schildmitte [seines Gegners] an;
 beide trafen ihr Ziel so,
 daß man die Lanzen in Stücken
 in die Luft fliegen sah.

1040 Sie waren begierig, [wieder] gegeneinander [zu
 reiten].

„Lanze her! Lanze her!”⁵⁵

Zahllose [Lanzen]⁵⁶ wurden
 von Ihnen beiden auf dem Kampfplatz zerbrochen,
 bis es Mittagszeit war.

1045 Nach dem Bericht⁵⁷ meiner Quelle
 tjostierten⁵⁸ sie heftig,

⁵⁴ *verstân* hat sehr viele Bedeutungen. Man könnte z.B. auch übersetzen: ‘Dann werden wir [meinem Ersuchen] einen anderen Sinn/eine andere Bedeutung geben’ o.ä.

⁵⁵ Da die Interpunktions vom Herausgeber stammt und daher nur eine Interpretation darstellt, wäre es auch möglich, daß gemeint ist (Walban): „Lanze her!” (Gau-riels): „Lanze her!”

⁵⁶ *ir* ist Genitiv Plural und bezieht sich auf die *sper*.

⁵⁷ Die Form *sac* ist ungewöhnlich; die Vollform lautet *sage* (abhängig von *nâch*, also Dativ), so normalerweise auch der Nominativ. Da das /g/ durch Apokope (Ausfall eines Lauts oder einer Silbe am Wortende) in den Auslaut gerät, tritt die sog. Auslautverhärtung in Kraft.

⁵⁸ *phlegen* mit Genitiv stellt oft nur eine Umschreibung dar.

bis ihre Pferde umfielen
 und keiner von ihnen mehr
 so reiten konnten, wie es nötig gewesen wäre.⁵⁹

1050 Hei,⁶⁰ wie da geritten worden war⁶¹!
 Sie saßen ins Gras ab.

Hinter die Schilde duckten sie sich.
 Zwei scharfe Schwerter zogen sie.
 Hier liefen zwei tapfere Männer

1055 grimmig einander an.

Viele Schläge erfolgten,
 so daß Feuerblitze
 ihnen über den Helmen aufleuchteten.

Man pries⁶² sie als die Besten.

1060 Keiner borgte dem anderen etwas,
 verweigerte ihm keine Rückzahlung.
 Ingrimmig zahlte er ihm zurück.

Wenn ihre festen Rüstungen nicht gewesen wären,
 so † hätte jeder mit seiner Hand

1065 den anderen getötet. †

⁵⁹ *tohte* eigentlich Indikativ.

⁶⁰ *ahî* oder - wie im Text - *zahî* - ist eine Interjektion, die verschiedene Emotionen wiedergeben kann. Interjektionen treffend zu übersetzen ist schwierig, weil nicht nur die Bedeutung, sondern auch die soziale Ebene des Sprechens ins Kalkül zu ziehen ist. Eine Übersetzung mit ‘Auweia’ würde zwar die emotionale Intensität besser wiedergeben als das veraltete ‘Hei!', entspräche aber nicht dem konventionalisierten Stil eines höfischen Epos.

⁶¹ Das Präteritum kann im Mhd. auch dann stehen, wenn im Nhd. Perfekt oder Plusquamperfekt erforderlich wäre.

⁶² *lobet* kann Präteritum sein (Apokope - s. Anm. 57 - des *e* aus *lobete*), aber auch Präsens; Präsens ergäbe ebenfalls einen Sinn (‘man preist sie [erg. heute noch] als die Besten).

Der eine schlug den anderen oft -
 was dieser aber nur so lange durchgehen ließ,
 bis der Rand des Kampfplatzes⁶³ erreicht war;
 [dann] trieb er ihn sofort wieder

1070 mit Schlägen dieselbe [Strecke] wieder zurück.
 Ich glaube nicht, daß ein besserer Mann⁶⁴

den kleinsten Unterschied zwischen den beiden
 hätte feststellen können.

Sie verteilten auf ritterliche Weise

1075 Schläge und Stiche
 in großer Erbitterung.⁶⁵

Sich klug deckend,
 kämpften sie den ganzen Tag,
 so daß ich, wenn ich die Wahrheit sagen wollte,
1080 nicht feststellen könnte,
 wer tapferer kämpfte,
 bis die Sonne sie verließ
 und der Abend anbrach.

Da sagte Herr Walban:

1085 „Hier muß sich nun schnell vollziehen,
 was hier nun geschehen kann.”⁶⁶

⁶³ Der Kampfplatz bei Kämpfen, die nach Regeln ausgefochten werden, ist begrenzt (wie heute noch beim Ringen usw.). Die imaginäre oder (z.B. durch Hasel-zweige) gekennzeichnete Begrenzungslinie ist der *kreiz* - ohne daß der tatsächliche Kampfplatz rund sein müßte. Wer die Grenze überschreitet, wird zum Verlierer erklärt oder auch - falls vorhanden - von den Schiedsrichtern (*griezwarte*).

⁶⁴ Besser als ‘ich’ (der Autor)?

⁶⁵ Vielleicht ist das *ritterliche* in Vers 1074 nicht nur ein topischer Zusatz. Es könnte damit betont werden, daß die Gegner zwar erbittert sind, aber trotzdem nach den Regeln kämpfen (höfische Forderung nach Affektkontrolle).

Er versetzte dem Ritter einen so festen
Schlag auf den Helm,
daß Funken aufleuchteten
1090 und ihm der Kopf davon dröhnte,
so daß er kaum einen Sturz vermeiden konnte.
Da wurde Gauriel⁶⁷ zornig,
der⁶⁸ mutige und tapfere Ritter.
Er zertrümmerte grimmig
1095 Herrn Walbans Helm⁶⁹
mit einem furchterlichen Schlag,
so daß Walban auf die Erde zu liegen kam,
† und [er] fiel in den Helm. †⁷⁰
So lag er im Staub.
1100 der Ritter mit dem Bock sagte:
„Herr, mich dauert,
daß Ihr hier so liegt.
Sagt, habe ich Euch besiegt?
Ich werde Euch sehr gern leben lassen,
1105 wenn Ihr Euch gefangen geben wollt.”
Mit schwacher Stimme sagte Herr Walban:
„Herr, ich unterwerfe mich.
Es muß sein: *sicherheit*.⁷¹

⁶⁶ Freier: ‘So oder so - der Kampf muß nun schnell beendet werden.’

⁶⁷In der Ausgabe von KHULL (s. Gauriel 1885/1969) ist dies die erste Stelle, an der der eigentliche Name des ‘Ritters mit dem Bock’ genannt wird. Die sog. ‘Herauszögerung der Namensnennung’ gehört zum rhetorischen *ornatus*. In der *Gauriel*-Handschrift I wird der Name aber schon in Vers 43 (s. Apparat der Ausgabe).

⁶⁸ Mhd. *ein* kann nicht nur unbestimmter Artikel sein, sondern auch den bestimmten Artikel vertreten.

⁶⁹ *huot* für ‘Helm’ ist nicht häufig, aber ausreichend belegbar. Der Grund für die Erwähnung ist klar: der Reim auf *muot*.

⁷⁰Hs. D hat das Passendere: *mit ganzem helm*.

Ich braucht Euch aber auch⁷² meiner
1110 als Gefangenen nicht zu schämen.“
So war ihr Kampf
da ausgegangen.
Sie banden die Helme ab.
Als Herr Walban
1115 seine Kräfte wiedergewonnen hatte,
nahmen sie sich bei den Händen.
Sie gingen in das Zelt,
in dem die Jungfrau war,
um derentwegen so viele von ihrem Pferd getrennt
1120 [und] ins Gras [geworfen] worden waren.⁷³
Sie ging ihnen beiden entgegen.
Sie sagte: „Weh mir nun,
mein Herr, daß Ihr
um meinetwillen büßt - [Ihr] und viele Männer,

1125 die nie einen Vorteil von mir hatten!⁷⁴
Das raubt mir die Freude.
Verborgenen Herzenskummer⁷⁵
werde ich immer deswegen haben müssen.“
Da sagte mein Herr⁷⁶ Walban:
1130 „Darüber soll niemand böse sein.
Die *aventure* befiehlt⁷⁷ uns so etwas.

⁷⁴*entgelten* und *vrome gewinnen* sind korrespondierende Begriffe. *entgelten* ist ein Rechtsterminus (wie ja auch ursprünglich ‘büßen!’) und meint s.v.w. ‘einen rechtlich bedingten Nachteil aus etwas erleiden’. Rhetorisch enthalten die beiden Verse also eine Art Paradox oder Oxymoron. Der häufiger gebrauchte Gegenbegriff zu *en(t)gelten* ist *geniezen* (dessen Rechtscharakter heute in dem Substantiv ‘Nießbrauch’ weiterlebt); vgl. Brandt 1989.

⁷⁵Viele nhd. Zusammensetzungen werden mhd. noch getrennt geschrieben; ähnlich Vers 1126, wo man *daz tuot mich vreuden laere* auch übersetzen könnte mit ‘das macht mich freudenleer’.

⁷⁶In einigen Übersetzungen ist es Mode, das mhd. *mîn hér/herre* mit ‘Monsieur’ zu übersetzen. Das gibt einen schiefen Eindruck ‘Monsieur’ ist im heutigen Frz. eine normale Höflichkeitsanrede bzw. ein höflicher Zusatz zum Namen, wenn *über* eine Person geredet wird; ursprünglich handelte es sich aber nur um einen Anredetitel. Wenn jedoch ein Autor eine Figur des von ihm verfaßten Textes mit *mîn hér* tituliert, handelt es sich nicht um eine Anrede; die Beifügung des Possessivpronomens zum Titel ‘Herr’ muß also eine ganz andere Funktion haben (vielleicht die, gegenüber dem Publikum darauf hinzuweisen, daß die Figur des Textes - auch wenn sie historisch ist, für historisch gehalten oder als historisch prätendiert wird - eben (primär, auch, immer noch ...) eine Figur des Autors ist).

⁷¹ *sicherheit* bedeutet u.a. ‘Gelöbnis’, ‘festes Versprechen’; die Aufgabeklärung eines im Kampf Besiegten, die das Versprechen impliziert, daß der siegreiche Gegner in Zukunft vor ihm s i c h e r sein wird, wird mhd. benannt als *sicherheit geben* oder *tuon*; der Sieger, der dieses Versprechen akzeptiert, ‘nimmt’ (*nimet*) *sicherheit*.- Die Stelle im *Gauriel* ist der einzige mir bekannte Beleg für einen möglicherweise zurufartigen Gebrauch mit der Bedeutung ‘Ich ergebe mich’; so habe ich es oben in der Übersetzung aufgefaßt. Möglich wäre aber auch, daß *sicherheit* durch *daz* wieder aufgenommen wird (Inkongruenz des Genus); zu übersetzen wäre dann: ‘Jetzt muß es sein, daß ich mich ergebe/ich muß mich jetzt ergeben.’

⁷²Eine adversative Bedeutung von *ouch* ist gut belegbar; die Übersetzung versucht, beide Aspekte zu berücksichtigen.

⁷³Die mhd. Syntax erlaubt sehr häufig die Zusammenfassung von Vorgängen in einer Konstruktion, die nhd. in zwei getrennte Aspekte zerlegt werden müssen.

Man muß Leid ertragen.“

Der Ritter mit dem Bock sagte:

„Wenn Ihr wüßtet, Herr Walban,

1135 welches verborgene Leid⁷⁸ ich trage,
dann würdet Ihr, ich weiß es genau,
wenn Ihr meinen Zorn sehen würdet
und welches leid ich trage, zugestehen,
daß ich allen Grund dazu habe.

1140 Mehr werde ich Euch nicht über

⁷⁷gebiutet von gebieten. Die Verben einiger Ablautreihen, darunter eben auch die der Reihe II2, weisen im Präsens einen Ablaut zwischen Singular und Plural auf (*ich gebiute usw. - wir gebieten usw.*).- Wenn man Walbāns Äußerung nur als speziell auf den *âventiure*-Kampf der Artusritter mit Gauriel bezogen ansieht, verwirrt der Gebrauch des Präsens; man würde vielleicht eher erwarten: ‘Die *âventiure* h a t uns diesen Kampf befohlen (Ihr seid daran unschuldig).’ Einen besseren Sinn gibt das Präsens, wenn man nicht wie der Hrsg. nach *daz*, sondern nach *âventiure* ein Komma setzt: ‘Die *âventiure*(= jede oder = die personifizierte *âventiure*, die Lenkerin aller einzelnen *âventiuren*) gebietet uns, Leid zu ertragen (also auch d i e s e , also seid Ihr unschuldig.)’ Oder freier: *âventiuren* sind nun einmal leidvoll!’

⁷⁸verborgen im Text natürlich nicht attributiv zu *leides*, sondern entweder Adverb oder Partizip Präteritum als Bestandteil des Prädikats (‘Wenn Ihr wüßtet, welches Leid ich [vor Euch/vor der Welt] verborgen habe ...’); diese Möglichkeit ist allerdings die unwahrscheinlichere, da bisher ja nichts darüber gesagt wurde, daß Gauriel (etwa auf Fragen hin), sein Schicksal bewußt verheimlicht hat. In der Übersetzung wurde als *hān* nicht als Hilfsverb zur Bildung des Perfekts aufgefaßt, sondern als Vollverb mit der Bedeutung ‘haben’, ‘besitzen’. Meist ist es allerdings im Mhd. so, daß für diese Bedeutung die unkontrahierten Formen verwendet werden (hier würde man also erwarten: *habe*).

mein Leid erzählen; ihr werdet es sicher erfahren, wenn wir beide am Leben bleiben.

Wenn Gott mir die Gnade schenkt,

daß ich mit meiner Hand⁷⁹

1145 die *âventiure* [so] vollende,
wie ich sie bisher † in den Griff bekommen habe †,
dann wird mein Kummer sicher vergehen.

Mir wäre es aber lieb, wenn Ihr, was ich Euch gesagt habe,

verschweigen würdet.“

1150 „Herr,“ sagte Herr Walban,
„was ich hier vernommen habe,
bin ich sehr wohl in der Lage zu verschweigen.

Herr, geruht mir nun zu sagen:

soll ich bei Euch bleiben

1155 oder an den Hof gehen,⁸⁰
damit man dort sieht, daß ich am Leben bin?

Ich glaube sicher, daß niemand⁸¹ behaupten wird,⁸²
es sei so ausgegangen,
daß Ihr mich gefangen habt

1160 so unverletzt [wie ich bin]
ohne große Wunden.“

Bereitwillig

ritt er mit Erlaubnis [Gauriels] an den Hof.

König und Königin

1165 hießen ihn willkommen

und fragten ihn,

wie es ausgegangen sei.

„Ich habe heute schon geglaubt,
daß Ihr tot oder verwundet

1170 auf der Heide läget.

Nie empfand ich solches Leid.

Ich hatte fest vor,

mich an diesem Mann zu
rächen, um meine Ehre wiederherzustellen,
1175 und darum will ich mich stetig bemühen.“

Da sagte Herr Walban:

„ich will ihm untertan sein,
so lange ich sein Gefangener bin;
das sagen mir Herz und Verstand.

1180 Und ich sage Euch wahrheitsgemäß:
Bei allem, was ich bisher durchgekämpft habe,
bin ich nie in solche Bedränگnis geraten;
ich glaubte [schon], den Tod erwählt zu haben.
Daß dies nicht geschehen ist, [liegt daran,] ...

1185 daß er es aus seiner Tugend heraus unterlassen
hat, [mich zu töten].“⁸³

Melianz, der tapfere Mann,
nahm Abschied um der *âventiure* willen,
um sie morgen
herauszufordern, wie es [seiner Tugend] entsprach.

⁷⁹Im Nhd. ist der Umlaut zum Pluralkennzeichen geworden (die Hand - die Hände); im Mhd. wird auch im Singular umgelautet; genauso etwa bei *want*.

⁸⁰Walbān hat sich Gauriel ja ergeben und muß also tun, was dieser von ihm verlangt.

⁸¹Diese Bedeutung nimmt *ieman/iemen* nach der Konjunktion *daz* an. Vgl. demgegenüber folgenden bekannten Passus aus dem Morungen-Lied MF 138₁₇ (Moser/Tervooren XXII), in dem die Konjunktion fehlt: *ich waene, n i e m a n lebe, der mînen kumber weine*.

⁸²jehe im Text ist 3. Sgl. Konjunktiv Präs.; Konjunktiv steht oft nach Verben des Glaubens und Meinens (wie hier nach *waenen*).

⁸³In 1184f. liegt nach neuzeitlichem Verständnis ein Anakoluth (‘Satzentgleisung’) vor: man beginnt mit einer grammatischen Konstruktion, die nicht adäquat wieder aufgenommen wird. Da die gleiche Erscheinung aber als Stilmittel empfohlen wird (in der Rhetorik nennt man sie Aposiopese; Beispiele Brandt 1986, S. 21), kaschiert die Übersetzung den Sachverhalt nicht, sondern versucht ihn nachzuahmen.- Zum Anakoluth s. Paul/Mitzka, S. 285.

1190 Der König sagte: „Nun sei Euch gewährt,
Herr Melianz, wonach Ihr begehrt.
Und seid gewiß: Wem hier das Glück wiederfährt
[zu siegen], † dessen Namen wird mit mehr
Anerkennung genannt werden,
1195 als sie irgendjemand hier am Hof besitzt,
und außerdem erhält er Lohn aus meiner Hand;
dafür sei mein Wort⁸⁴ Euer aller Pfand.“

Ganz früh am Morgen
bereitete sich Herr Melianz, der Held,
1200 sehr sorgfältig auf [die *aventure*] vor.
Denn er hatte sich für seine Ehre
zu einem Kampf entschlossen;
außerdem dauerte ihn sehr
das Leid des Königs und der Königin.
1205 Deshalb ritt er auf die Heide
an diesem Tag um die Zeit,
zu der man einen Kampf beginnen soll.
Aber jetzt zeigte⁸⁵ wieder
Keie⁸⁶ sein Wesen, mit dem er selten⁸⁷
1210 Lob und Ehre erreicht hatte.
An diesem Morgen hatte er sich, als es tagte,
vorgenommen,
ohne gehörigen Abschied⁸⁸ ins Feld zu

⁸⁴Diese Bedeutung für *triuwe* findet sich bei Lexer.

⁸⁵Der Form nach ist auch Präsens möglich; aus metrischen Gründen ist aber Apokope des End-*e* in *erzeigte* anzunehmen.

⁸⁶1208f.: Enjambement (Verssprung); die Versgrenze zerschneidet das syntaktisch Zusammengehörende (*Keie* - das Subjekt zu *erzeigte* in 1208 - erscheint erst im folgenden Vers).

⁸⁷Sog. Litotes (Untertreibung); ironische Umschreibung für ‘nie’.

⁸⁸*urloup* bedeutet wörtlich ‘Erlaubnis [Abschied nehmen zu dürfen]’. Die Konvention hätte erfordert, daß

ziehen, und zwar aus Boshaftigkeit:

1215 es hätte ihn geärgert⁸⁹, wenn jemand mehr Erfolg
gehabt hätte⁹⁰ [als er].

Als der Ritter, der dorthin auf *aventure*
gezogen war,⁹¹ ihn bemerkte,
galoppierte⁹² er zwischen den Zeltschnüren hervor; als
Strafe⁹³ für Keies ungebührliches Benehmen

Keie den Herrn des Hofes (also Artus) um diese Erlaubnis gebeten hätte.

⁸⁹*muote*: 3. Sgl. Präs. Indikativ oder Konjunktiv; bei schwachen Verben sind im Präteritum die Formen von Indikativ und Konjunktiv nicht zu unterscheiden. Im Nhd. umschreibt man daher mit ‘würde’. Zur Verwendung des Präteritums im Mhd. zur Bezeichnung aller drei Vergangenheitsformen s. Anm. 61 zu Vers 1050.

⁹⁰Auch *tete* vom Wurzelverb *tuon* kann Indikativ oder Konjunktiv sein, allerdings seltener; die ‘Normal’-form ist *taete*. (Bei den drei anderen Wurzelverben - *gân/gêñ*, *stân/stêñ*, *sîñ* - sind die Formen dagegen distinkt: *gienc*: *gienge*, *stuont:stiûende*, *bin:sî*.)

⁹¹Eine sog. rhetorische *circumscripțio* (Umschreibung), hier natürlich für Gauriel.

⁹²*sprengen* heißt eigentlich ‘springen machen’; zu ergänzendes Objekt ist also *ors*. Im Mhd. haben auch noch eine Reihe anderer transitiver Verben eine andere lautliche Form als das entsprechende Intransitivum - wobei das Intransitivum dann ein schwaches, das Transitivum ein starkes Verb ist (*brinnen/brennen*, *hâhen/hangen* usw.). Noch vor der nhd. Zeit gleichen sich die Infinitive und Präsensformen der meisten dieser Verben aneinander an (*hängen* - *ich hânge* - aber *hângte* oder *hing*) bzw. bilden durch Präfixe neue, deutliche Verben (statt mhd. *brennen* = ‘brennen machen’ nhd. *v e r brennen*). Nur in einigen Fällen ist es bei den ursprünglichen Unterschieden geblieben (mhd. *ligen* : *legen*, nhd. *liegen* : *legen*).

1220 stach er ihn vom Pferd,
daß man ihn unten liegen sah.
Dann wollte Gauriel wieder in sein Zelt.

Aber da sah er Melianz⁹⁴
über das Feld schnell heranreiten.

1225 Da mußte er wieder kämpfen.
Er kehrte also⁹⁵ zurück auf die Heide.
Die Helden stellten sich

einander entgegen;
sie waren aufs äußerste

1230 zu ritterlichem Tun entschlossen.
Sie besaßen Mut und Stärke,
so daß sie [beim ersten Zusammenprall] fest [im Sattel]
sitzenblieben.

Sie zielen bei der zweiten Tjost
mit Zorn und solcher Wucht,
1235 daß beider Lanzen
in Stücken in die Luft flogen.
Aber Melianz unterlag,

⁹³Was auf den ersten Blick unlogisch erscheint - Gauriel kann ja nicht wissen, daß Keie ohne Erlaubnis zu ihm gekommen ist -, ließe sich erklären durch die gut mittelalterliche Überzeugung, daß Gauriel, gelenkt von höheren Mächten, zum V o l l z u g s o r g a n der von diesen Keie zugesetzten Strafe wird.

⁹⁴ Bisher immer Schreibung ‘Melianz’. /i/ und /j/ können sich aber gegenseitig vertreten.

⁹⁵Im Zuge fortschreitender sprachlicher Differenzierung sind für mhd. Konjunktionen, die verschiedene Funktionen und Bedeutungen haben können, neue geschaffen worden oder zwischen mhd. Konjunktionen, die Bedeutungsüberschneidungen aufweisen, klare Bedeutungszuweisungen erfolgt. In der Übersetzung kommen also die rhetorische Figur der Anapher (*dô* am Anfang der Verse 1212, 1216, 1218, 1223, 1225, 1226) bzw. der Wortwiederholung (*dô* auch im Innern der Verse 1211, 1228) nicht mehr zur Geltung.

weil er durch den Stoß
wie tot vom Pferd fiel.
1240 Danach kam Herr Limual -
den stach er vom Pferd zu Boden.
 Herr Dodines, der Wilde,
kam auf das Feld;
 er zerbrach seine Lanze an ihm -
1245 und damit sah man ihn auch vom Pferd
auf den Boden fallen.
 Das war ihm vorher selten⁹⁶ passiert.
 Den ganzen Tag über ritt er nun so gegen alle,
 daß er nicht mit dem Schwert kämpfte,
1250 sondern nur tjostierte.⁹⁷
 Durch ein Verhalten zeichnete er sich sehr aus:
 Wen immer er herabgestochen hatte,
 nach dem sah er sich nicht um.
 Er ließ ihn liegen oder weggehen
1255 und wollte sich nicht [mehr] um ihn kümmern.
 So ritt er, bis es Abend wurde,
 seinen ritterlichen Weg;
 dann hörte er mit Kämpfen auf.
 In dieser Maienzeit
1260 fügte er auf der Heide⁹⁸
 dem König großes Leid zu
 an vielen hervorragenden Männern,
 die dort durch ihn in Schande gerieten.
 Nun liefen dort aber Knappen⁹⁹ herum;

1265 vier von ihnen wollten
 Herrn Keies Pferd fangen.
 Sie liefen dorthin,
 wo er eingesunken
 und beinahe (schon) ertrunken war.
1270 Da halfen sie ihm aus dem Sumpf¹⁰⁰
 und setzten ihn auf sein Pferd
 und führten ihn weg, den Unbeliebten¹⁰¹,
 wie eine schmutzige Braut.¹⁰²

Ein großer Auflauf entstand.
1275 Er sagte: „Dieses Geschäft
 hat mir den [gleichen] großen Schaden gebracht,
 den viele hier erlitten haben.
 Ich habe teuer bezahlt.¹⁰³
 Verflucht und geshmäht
1280 sei die Mutter, die ihn getragen hat.¹⁰⁴
 Ich habe auf ewig genug davon,
 daß er da vor dem Wald lagert.
 Ach, daß jemals ein stolzer Ritter
 seine Ehre bei ihm aufs Spiel gesetzt hat!
1285 Mich ärgert sehr,
 daß er in diesem Land ist.
 Wir sind auf immer durch ihn geschändet.“
 Nun waren aber die besten
 Stützen des Hofes [zu jener Zeit] auf [der Suche nach]
1290 *aventure* aus dem Land gezogen.
 Sie zogen die ganze Zeit ohne Kampf umher
 und fanden damals
 keine *aventure*.
 Wollt Ihr hören, welche das gewesen sind?¹⁰⁵
1295 Das waren drei gute Ritter:
 Herr Gâwan und Herr Iwein ...
 und bei dieser Gruppe befand sich auch
 Erec, der tapfere Ritter.
 Sie waren alle von gleicher Gesinnung.
1300 Eines Tages lagerten sie morgens
 auf freiem Feld¹⁰⁶

⁹⁶Vielleicht ebenfalls Litotes; vgl. Anm. 87.

⁹⁷D.h. er konnte alle Gegner mit der Lanze abwerfen.

⁹⁸Die Heide, bisher nur als Kampfplatz zur Geltung gekommen, wird nun durch die vorherige Erwähnung des Mais als *locus amoenus* in Erinnerung gerufen (s. Thoss); dadurch sollte sich vielleicht ein Zug von Ironie oder parodistischer Humoreske herstellen.

⁹⁹Ein *krooierer* (Lexer s.v. *kriierer*) ist eigentlich jemand, der einen Schlachtruf ausstößt, um die oder einen

bestimmten Kämpfer anzufeuern. Aus Schilderungen in anderen Epen weiß man aber, daß damit eben auch Knappen bezeichnet werden, die beim Turnier ihren Herrn mit neuen Lanzens versorgen (vgl. *Gauriel* 717ff.), Reservepferde bereithalten usw. Natürlich werden sie dann ihren Herrn auch anfeuert haben - schon weil sie in der Regel einen Teil der Beute erhielten (s. ebenfalls 717ff., wo *Gauriel* allerdings seinen Knappen das Beutemachen ausdrücklich verbietet).

¹⁰⁰Daß Keie beim Abwurf durch *Gauriel* in einen Sumpf gefallen ist, wurde bisher noch nicht berichtet. Hier zeigt sich einer der zahlreichen Nachteile der Edition Khulls. Immerhin liefert Khull im Apparat die zum Verständnis nötigen Informationen z.T. nach, indem er z.B. hier zwei Passagen aus der Hs. D zitiert, die sich nach Vers 1219 und 1221 finden:

Nach 1219: *Er wolt jn an dem morgen*

Vil gern bejagen
Gegen der f e v c h t er da raitt
Durch kays ungewissenheit
Hielt er ainhalb an das m o s z [vgl. 1270]
 ...

Nach 1221: *Untz er doch i n d e m m o s s gelag*
Recht als ain voller sack

¹⁰¹Wörtlich: ‘niemandes Liebling’.

¹⁰²Spielt an auf ein Ritual der Brautheimholung, bei dem die Braut eben auf ein Pferd gesetzt und dann heimgeleitet wird.

¹⁰³*in* bezieht sich auf *kouf*.

¹⁰⁴Im Sinn von: ‘mit ihm schwanger gegangen ist’.

¹⁰⁵Rhetorisch: Anrede (Apostrophe) an das Publikum in Frageform (*interrogatio*).

vor einem Wald, der war groß.
 Dort floß ein schönes Gewässer.
 Erec, der mutige Ritter,
1305 ging von ihnen fort in den Wald,
 um nach *āventure* Ausschau zu halten.
 Da ritt ihm auf einem engen Pfad
 eine junge Dame entgegen.
 Er trat auf die Jungfrau zu.
1310 „Gott schütze Euch, schöne Liebenswerte!
 Seid Ihr eine Fee“,
 fragte er, „oder seid Ihr um *āventure* willen
 in die Lande geschickt worden?
 Aber wenn Ihr jemandes Hilfe begehrst,
1315 so wird Euch [diese] von mir gewährt werden.“
 Die Jungfrau freute sich über diese Worte
 und antwortete ihm folgendermaßen:¹⁰⁷
 „Wenn Ihr dazu stehen wollt,¹⁰⁸
 dann bietet Euch meine Herrin
1320 Ihre Ergebenheit, Ihre Huld und Besitz an.“
 Er sagte: „Daß wäre ein [Zeichen von]
 Charakterschwäche,
 wenn ich Euch etwas verspräche
 und daß nicht wahrnehmen würde.
 Reitet jetzt mit mir.
1325 Hier in der Nähe finden wir
 mein Pferd und zwei tapfere Ritter,
 deren Sinn bereitwillig
 auf *āventure* gerichtet ist.“
 „Hierher hat Gott mich geschickt“,
1330 sagte die lobwürdige Jungfrau.
 Er nahm [ihr Pferd] beim Zaum
 und führte das schöne Mädchen

¹⁰⁶unverborgen wurde wohl aus Reimgründen eingefügt.

¹⁰⁷Mhd. *alsō* leitet noch keine Folgerung ein, sondern ist ein verstärktes *sô*.

¹⁰⁸Nämlich zu dem vorher gegebenen Versprechen.

hin zu seinen Kameraden.
 Die Ritter gingen ihr entgegen.
1335 Sie empfingen die Jungfrau
 mit solch freundlichen Worten,
 daß durch diese Begrüßung
 all ihr Kummer verschwand,
 als sie die Ritter erblickte.
1340 Da sagte Erec, der treffliche Ritter:
 „Ich glaube¹⁰⁹, daß wir mit dem, was wir uns
 wünschen,¹¹⁰
 hier auf erfreuliche Weise ans Ziel gelangt sind.
 Diese Jungfrau ist geschickt worden,
 um Ritter zu holen.
1345 Ich habe also einen guten Vorschlag¹¹¹ für uns:
 Wir reiten mit ihr.
 Einen Boten senden wir¹¹²
 nach Britannien in das Land.
 Uns werden [dann] Ritter
1350 der Tafelrunde nachgesendet.
 [Zu] uns wird dann in kurzer Zeit
 manch auserlesener Ritter kommen,

¹⁰⁹Anders als in Vers 1157 (s. Anm. 81) steht hier nach *waenen* nicht der Konjunktiv; dadurch ergibt sich ein reiner Reim *endet : gesendet*.

¹¹⁰Nämlich *āventure*.

¹¹¹Im Mhd. hat, anders als im Nhd. (*horchen* ≠ *gehoren*), die Vorsilbe *ge-* oft keine bedeutungsdifferenzierende Funktion (s. Pretzel, S. 187), sondern wird zum Teil nur aus metrischen Gründen verwendet, um eine unbetonte Silbe mehr zur Verfügung zu haben. *gerâten* hier also = *râten*. Dadurch ergibt sich ein regelmäßiger Wechsel von betonter und unbetonter Silbe: *sô kan ich uns gerâten wol* (betonte Silben fett gesetzt).

¹¹²*wir rîten : sende wir* (1346f.): Figur des Chiasmus (Gegensatz: Parallelismus, z.B. 1192-93: *swem ... daz heil gevelt - dem der beste teil ... stât* oder 1694).

dessen Sinn auf Kampf gerichtet ist.“
 Da sprach das schöne Mädchen:
1355 „Es wird wohl ein Mann vollenden
 ***¹¹³

Vater und Mutter sind ihr gestorben,
 dadurch ist sie in große Bedrängnis gekommen.
 Hört nämlich nun von einem großen Unrecht:
 Es gibt einen Grafen, genannt
1360 'vom weißen Fels',
 dessen Gebiet an ihr Land stößt.
 Der richtete seine Gedanken
 auf die Liebe zu meiner Herrin,¹¹⁴
 auf daß sie ihn zum Mann nehme.
1365 Sie [aber] sagte; » Das würde meiner
 hohen Stellung schlecht ziemen.
 Darauf¹¹⁵ kann ich gerne verzichten.«

¹¹³Der folgende Text unterscheidet sich in den beiden Handschriften stark voneinander:

Hs. I:

*Der soll ir chempfer sein
 Si haisset fraw Saffein
 Ir vater der hiez Saffian
 Und hat des pesten vill getan
 Si ist ein hertzogin reich
 Gar schon und lœbleich*

Hs. D:

*Ob uns gott der sälden gan
 Ich soll nit grosser reis han
 Ich sag euch miner miner frowen nott
 Ir ist vatter und mutter todt
 Der was sicherlich
 Ain hertzog mächtig und rich
 Sy ist ain als schöne mait,
 Da von man singt und sait*

¹¹⁴*miner vrouw*: Genitivus obiectivus.

¹¹⁵*rede* hat oft nur umschreibende Funktion.

Als ihr Mundschenk¹¹⁶ das hörte,
daß¹¹⁷ die Absicht [des Grafen] ihr unlieb war,
1370 da veränderte er seine Gesinnung,
wie der Treulose es ja macht,
und nahm vom [Grafen] Geld an dafür,
ihm das zu verraten.
Er sagte zu ihm: »Herr,
1375 meine Herrin ist weit davon entfernt zu machen,
was wir von ihr wünschen.
Ich habe mir aber einen guten Plan
ausgedacht mit ihr:
Herr, wenn Ihr mir folgen wollt,
1380 dann behauptet, daß sie [schon] Eure Frau ist,
und sagt, ich sei Zeuge für [die Heirat],
und stellt Euch keck
vor das ganze Volk¹¹⁸,
um mit ihr darum zu prozessieren¹¹⁹;

¹¹⁶Hofämter sind oft nur Ehrenämter bzw. die Inhaber der Titel haben herausgehobene Verwaltungsfunktionen und üben, außer bei zeremoniellen Anlässen, die durch den Amtsnamen eigentlich bezeichnete Funktion nicht mehr aus.

¹¹⁷*daz - daz* in 1368f. macht noch einmal die Herkunft der Konjunktion *daß* deutlich. Unser *daß* ist entstanden aus dem Relativpronomen, welches das Demonstrativum *daz* noch einmal aufnimmt. Diese Entwicklung ist aber schon im Ahd. vollzogen worden. Der sprachhistorische Befund könnte diejenigen eines besseren belehren, die den Untergang des Abendlandes kommen sehen, wenn sich der Vorschlag durchsetzen würde, die Schreibweisen *das* und *daß* anzugleichen. Im Englischen ist die Schreibweise des Deministrativpronomens und der Konjunktion *ja* auch identisch (*that*).

¹¹⁸Zur Bedeutung von *arme unde riche* s. die Anm. zu Vers 434.

1385 ich werde das [dann] vor Gericht zu Euren Gunsten¹²⁰ beschwören.«
In dieser Sache¹²¹ ist nun ein Gerichtstag festgesetzt worden,
der soll in dieser Woche
zu einem Ergebnis kommen.¹²² Deshalb wurde ich
in das Land des Königs Artus geschickt.¹²³
1390 Dort [aber] hat gerade jetzt¹²⁴ ein Ritter
eine *aventure* unternommen
und ist dabei so verfahren,
daß Ritter totgeblieben,

¹¹⁹*tädinc*, entstanden aus *tagedinc*, meint ursprünglich ein *dinc* (Rechtssache), das an einem Tag verhandelt werden kann, bzw. eine auf einen bestimmten Tag gelegte Gerichtsverhandlung (*thing, dinc*; vgl. ‘Thing’; vgl. Vers 1386: *des ist ein t a c g e s p r o c h e n*), dann auch ‘Rechtsfall’, ‘Gerichtsverhandlung’ usw. allgemein.

¹²⁰*iu*: Dativ (nach der Terminologie der lat. Grammatik: *dativus commodi*).

¹²¹*des*: Genitiv der Relation.

¹²²Der Gerichtstag hat noch nicht angefangen - man kann also, wenn man Mißverständnisse vermeiden will, *sich enden* nicht mit ‘beendet werden’ o.ä. übersetzen. Die Übersetzung ‘zu einem Ergebnis kommen’ läßt sich rechtfertigen damit, daß *ende* auch ‘Ziel’ bedeutet. ‘Ziel’ eines Prozesses ist es, zu einem Urteil zu gelangen - dieses Urteil ist gleichzeitig das Ergebnis des Prozesses.

¹²³Ergänze: um einen Helfer zu finden. Dieser Helfer soll die Funktion des *kemphe* übernehmen; s. Vers 1397 und Anm. z.St.

¹²⁴*hiure* bedeutet eigentlich ‘heute’ (ahd. *hiuru*; entstanden aus *hiu jaru*= in diesem Jahr; vgl. *heute* < *hiu tagu*; lat. *hodie* < *hoc die*). Es ist aber nicht klar, ob Gauriels Kämpfe am gleichen Tag stattfinden wie das treffen der Botin mit Erec, Gawan und Iwein.

verwundet und gefangengenommen sind.

1395 Diese [*aventure*] ist noch nicht vorbei, und wegen dieser Notsituation bin ich ohne Gerichtskämpfer¹²⁵ fortgeritten.“ Erec, der Sohn des Königs Lac, war ein Verwandter der Herzogin.

1400 Er sagte darüber [aber] nicht das geringste,¹²⁶ als die Jungfrau erzählte, wegen welcher Ereignisse sie ohne Gerichtskämpfer aus Artus’ Reich wieder fortgeritten

1405 und wie das gekämpft worden war und wie der eine Mann den Siegpreis über so viele Ritter davongetragen hatte.

Die Verwandtschaft wurde [von Erec] aus folgendem Grund verschwiegen:

Er hätte der [Jungfrau] gerne eine Absage erteilt, **1410** wenn es eine Möglichkeit gegeben hätte, es ohne Schande zu tun.

Er fragte die Jungfrau: „Meine Dame, könnte es wohl eine Möglichkeit geben, den [Gerichts-]Kampf aufzuschieben?“

1415 Nicht, ohne daß meine Herrin ihre Ehre verlieren würde,“ antwortete die Jungfrau. Er sagte: „Ihr habt uns da etwas erzählt, was uns sehr nahegeht.“

¹²⁵Ein Gerichtskämpfer ist jemand, der die Unschuld eines anderen vor Gericht durch Sieg in einem Kampf (gegen den Prozeßkontrahenten oder dessen *kemphe*) erweist. Dieses Verfahren wurde angewendet, wenn sich ein Fall nicht durch ein Geständnis, Zeugenaussagen oder andere (nach heutigem Empfinden) ‘übliche’ Beweismethoden lösen ließ. Ein Beweis konnte nach mittelalterlicher Auffassung der Ausgang eines solchen Kampfes insofern sein, als man davon ausging, daß Gott der gerechten Sache zum Sieg verhelfen würde.

¹²⁶Wörtlich: ‘er schwieg darüber sehr still’.

Geht mir beide Euren Rat in dieser Sache,
1420 Herr Iwein und Herr Gawan,
 was ich am besten mache.“
 Beider Rat fiel so aus:
 „Eurer Ehre angemessen ist es [nur],
 Euer Wort zu halten¹²⁷
1425 und mit Ihr durch den Wald zu ziehen.“
 Sie empfahlen sich einander der [Gnade] Gottes.
 Zu den Pferden eilten sie sofort.
 Sie trennten sich voneinander:
 Erec und das Mädchen
1430 ritten - und dadurch bewahrten sie ihre Ehre -
 in das Land der Herzogin,
 Herr Gawan und Herr Iwein
 kehrten nach Hause zurück an den Hof von Britannien.
 Sie ritten Tag und Nacht,
1435 so weit es die Kräfte der Pferde
 ihnen gestatteten.
 Das † dauerte bis zu der Zeit †,¹²⁸
 als sich im Mai
 die *âventure* zweiteilen wollte.¹²⁹
1440 Wie ich Euch sage[n kann], kamen sie dorthin,
 als der Mai von seinen Tagen
 drei noch nicht verschlissen hatte.
 Da wurde heftig gekämpft.¹³⁰
 Eines Abends, als man Wasser genommen hatte,¹³¹

¹²⁷Siehe nämlich Vers 1314f.

¹²⁸Der Sinn der Stelle ist mit dieser Übersetzung wohl getroffen. Störend ist aber der unklare Zusammenhang: Dauerte der Ritt so lange, bis die *âventure* sich zweigeteilt hatte? Die *âventure* hat sich ja schon zweigeteilt. Mehr Sinn gibt der Wortlaut von 1438f. in D:

Das sich die aubentür schied
 Ir hertz mit yn dar riedt.

¹²⁹Nämlich in die Gauriel- und die Erec-*âventure*.

¹³⁰Wörtlich: ‘Da erhob sich großes Fechten.’

1445 kamen¹³² Herr Iwein und Herr Gawan
 an den Hof geritten.
 Das wurde dem König gemeldet.
 Darüber freute er sich und war darüber froh.¹³³
 Man empfing sie gerne.
1450 Artus berichtete ihnen vollständig,
 was vorgefallen war.
 Dann sagte der Truchseß:¹³⁴
 „Wäre er wirklich so, wie man über ihn redet,
 so würde meine Ehre mich nicht so
1455 sehr von Herzen dauern.
 Der Teufel, der ihn hergebracht hat,
 der soll sich um ihn kümmern.“

¹³¹D.h.: als man sich nach dem Essen die Finger gewaschen hatte - was nötig war, da man noch weitgehend ohne Besteck aß. Auch vor dem Essen wäscht man sich natürlich die Hände, wozu ebenfalls an der Tafel Wasser bereitgestellt wird: s. Vers 3980.

¹³²Im Text steht Singular (*kam*), so daß sich angesichts der beiden Subjekte eine sog. Inkongruenz (Nichtübereinstimmung) des Numerus ergibt. Die mhd. Syntax ist, wie bereits an anderer Stelle erwähnt (s. Anm. zu 831), ohnehin freier als die nhd.; hier ist aber auch eine Funktion der Inkongruenz erkennbar - der Reim *nam - kam*.

¹³³Der Gebrauch etymologisch verwandter Wörter (‘grammatischer Reim’) gilt der neuzeitlichen Stilistik als unschön - der mittelalterlichen gerade nicht. Die Rhetorik empfiehlt ihn (Terminus: *adnominatio / annominatio*).

¹³⁴*truhſaeze* ist eine sog. Antonomasie (ein Tropus), die Umschreibung eines Eigennamens (hier des Namens *Keie*). Bei der Anwendung auf Personen sind Antonomasie und *circumlocutio/Periphrase* (s. Anm. zu Vers 787ff.) z.T. schwer auseinanderzuhalten; z.B. könnte ‘der Ritter mit dem Bock’ für ‘Gauriel’ unter beide Kategorien fallen.

Aber mein Herr Walban sagte:
 „Wenn Ihr doch nur so wäret [wie er]!
1460 Aber Ihr seid, wie Ihr nun einmal seid:¹³⁵
 Man weiß ja genau, daß Ihr immer schon
 auf tapfere Helden neidisch¹³⁶ gewesen seid.“
 Keie sagte: „Schweigt besser davon,
 mein lieber Herr Walban!

1465 Ihr könnt von Eurem Zorn ablassen,
 denn Ihr seid auch nicht so ganz
 frei von Mißerfolg, dessen Ursache er ist;
 Ihr könnt also ruhig darüber hinweggehen,
 was ihm von mir geschehen ist.¹³⁷

1470 Sie beendeten ihr Streitgespräch.
 „Und wenn ich genau wüßte, daß er in allen
 Kämpfen siegen würde -
 ich will [trotzdem] nicht länger warten“,
 sagte Herr Gawan.

1475 „Ich will morgen gegen ihn antreten,
 wenn ich die Erlaubnis dazu erhalte.“
 „Hier hat sich ein Wunder gezeigt,
 von dem ich noch nie gehört habe

¹³⁵*wan* könnte hier auch mit ‘denn’ übersetzt werden; der Satz enthielt dann die Begründung dafür, weshalb Walban sich einen ‘anderen Keie’ wünscht. Allerdings entspricht die Übersetzung mit ‘aber’ besser der (nicht ganz konkurrenzlosen, aber doch dominierenden) mittelalterlichen Auffassung, daß natürliche Veranlagung auch durch Erziehung nicht verändert werden könne.

¹³⁶Die Grundbedeutung von *nît* ist ‘feindselige Gesinnung’; an manchen Stellen (wie eben auch hier) ist aber aus dem Kontext auch schon die Bedeutung des durch Diphthongierung daraus entstandenen nhd. ‘Neid’ anzusetzen.

¹³⁷Man würde erwarten: ‘was mir von ihm geschehen ist’. Der Sinn dürfte sein: ‘was zwischen uns beiden abgelaufen ist’.

(ich fürchte, die Welt geht unter!)¹³⁸,
1480 daß hier [nämlich] ein einziger Ritter
 Glück und Heil¹³⁹ so vieler Männer entführt hat, ohne
 jemand etwas übrig zu lassen.“
 sagte darauf Herr Iwein.
 „Diese *aventure* sei uns beiden¹⁴⁰
 gestattet, da sie noch andauert
1485 und Gott uns noch während dieser
 [letzten] drei [Mai-]Tage hierher geschickt hat.“
 Der König und die Königin
 gaben ihnen [ihre] Erlaubnis und ihren Segen
 und baten Gott, sich ihrer Ehre anzunehmen;
1490 und alle, die sprechen konnten,
 wünschten gleiches.
 Aber Herr Gawan sprach:
 „Ich habe nicht ganz das Richtige gesagt.
 Da es mir zugefallen ist,
1495 Herr Iwein, verzichtet ihr.¹⁴¹

¹³⁸‘Wunderbare’ Vorfälle, vor allem solche, die den Naturgesetzen zu widersprechen schienen, wurden im Mittelalter oft als Vorzeichen von Weltende und Jüngstem Gericht interpretiert. So kursieren etwa Kataloge von ‘Fünfzehn Zeichen vor dem Jüngsten Gericht’, die man aus der Bibel kompiliert - wobei sich aber in verschiedenen Katalogen Abweichungen untereinander feststellen lassen. (Bekannte mittelalterliche Darstellungen finden sich etwa bei Frau Ava, in der *Legenda aurea* des Jacobus de Voragine oder im Straßburger *Antichrist*-Druck des 15. Jhs.) Gawans Äußerung ist wohl als eine Art hyperbolischer Vergleich aufzufassen, der nicht wörtlich zu verstehen ist, sondern seinem Erstaunen besonderen Ausdruck geben soll.

¹³⁹Die Doppelübersetzung von mhd. *heil* versucht, das in Vergessenheit geratene breite Bedeutungsspektrum wenigstens im Ansatz nachzuvollziehen.

¹⁴⁰Ihm und Gawan.

Ich habe mir die *aventure* vor Euch
 angeeignet - das will ich rückgängig machen.¹⁴²
 Ihr sollt von Rechts wegen als erster kämpfen.
 Euer Ruhm schwebt so hoch,
1500 daß ich Euch diese Ehre
 gönnen - und auch gönnen muß.“
 Der tugendreiche Iwein
 sagte höchst wohlerzogen:
 „Was sollen diese Worte bedeuten?
1505 Treibt Ihr Euren Spaß mit mir
 oder wollt Ihr mich auf die Probe stellen?“
 „Davor soll mich der mächtige Gott
 im Himmel bewahren,
 denn es gibt in unserer Zeit niemanden,
1510 der ein besserer Ritter ist als Ihr [es] seid.
 Das seid Ihr auch immer gewesen - ohne Neid [gestehe
 ich das].
 Ich gönnen Euch auch den Sieg mehr
 als mir selbst; das sollt Ihr wissen.“
 Aber der König und die Königin
1515 schlichteten ihre Auseinandersetzung
 so, daß der edle Gawan
 als erster gegen den Ritter antreten sollte.
 Ihre Ruhe dauerte nicht zu lange.
 Am Morgen, als der Gesang der Vögel
1520 mit Tagesanbruch erschallte,¹⁴³
 wartete der König nicht länger;

¹⁴¹Eine etwas unklare Stelle: Davon, daß Gawan die *aventure* als erster zugesprochen erhalten hat, war nirgendwo die Rede. Man würde also gerne übersetzen: ‘F a l l s mir die *aventure* zufällt, m ü ß t e t Ihr verzichten.’ Aber eine konditionale Bedeutung von *sü*t lässt sich nicht belegen.

¹⁴²widerkommen mit Genitiv laut Lexer u.a. ‘aufgeben’, ‘bessern’, ‘zurückkommen’.

¹⁴³erschalte < erschellen (schwaches Verb mit Rückumlaut).

er ließ [eine Messe] singen und frühstückte.
 Den Willen seiner Ritter [zu erfüllen], hatte er sich von
 Jugend an alle seine Tage bemüht.

1525 Nach dem Bericht unserer Quelle
 bereitete sich, als das Frühstück beendet war,
 Herr Gawan so sorgfältig vor,
 wie er es konnte
 und wie es seiner Ehre angemessen war,

1530 so wurde er geschmückt
 und schön gekleidet,¹⁴⁴
 wie es seinen Prestige geziemend war.
 Der Ritter mit dem Bock

kam ihm auf dem Kampfplatz entgegengeritten.
1535 Dann wurde an diesem Tag von ihnen
 so ritterlich gekämpft,
 dann man seitdem
 und bis in unsere Zeit
 noch davon zu erzählen hat.

1540 Als sie sich so nahe gekommen waren,
 daß sie sich hören konnten,
 sagte Herr Gawan:

„Was hätten¹⁴⁵ Euch denn wohl der König
 und die lobwürdige Königin getan

1545 ...¹⁴⁶,

¹⁴⁴Die Verse 1528f. stehen apo koinou, d.h. sie beziehen sich sowohl auf den vorhergehenden als auch auf den folgenden Satzteil.

¹⁴⁵In D geht ein Vers voraus, der den Konjunktiv syntaktisch bedingt:

Ich west gern, mocht es sein
Ich wüßte gern, wenn es möglich wäre

¹⁴⁶Da sich kein Vers mit einem Reimwort auf *lobesam* findet, hat der Herausgeber Khull angenommen, daß ein Vers fehlt. Syntaktisch sind die Verse aber vollständig. Vielleicht liegt ein Dreireim *Gâwan - getân - lobesam* vor; nach den Reimprinzipien der mhd. Klassik würde

daß Ihr ihre Hofdame
hier an diesem Ort gefangen hältet?“
Prompt antwortete er folgendermaßen:
„Ich habe dieses Pfand der *aventure*
1550 hier zu dem Zweck zurückbehalten,
falls jemand sie mit Rittertaten
befreien will; [nur] das war immer mein Begehren.
Wenn Ihr sie befreien wollt - dann los!“
Da sagte der Herr Gawan:
1555 „Allerdings will ich das!“
Dann sah man Helmschmuck fliegen
und zwei Ritter sich sorgfältig
hinter die Schilder ducken.
Jeder spielte das Spiel,
1560 in dem er Meister war;
[daß] das [so war,] zeigten sie auch dort deutlich.
Ihre Tjost wurde so gewaltig,
daß Leute von nah und fern¹⁴⁷,
die zusahen und zuhörten,
1565 einstimmig sagten,
niemand könne unterscheiden,

es sich dann beim Reim von kurzem auf langes *a* um
einen vokalisch quantitativ unreinen Reim handeln; da
die Hss. des *Gauriel* aber dem 15. Jh. entstammen,
können schon eine Dehnung des kurzen *a* erfolgt sein.
¹⁴⁷Ebenfalls eine Umschreibung für ‘alle’. Die Grundbedeutung von *gast* ist ‘Fremder’, die *kunden* sind also
die Einheimischen. Wenn man also über die rhetorische
Funktion hinaus in der Doppelformel eine eigenständige
semantische Aussage sehen will, könnte diese folgendermaßen aussehen: Die Einheimischen sind am Prestige
des eigenen Hofes interessiert und könnten sich mit
ihrem Lob dem Verdacht der Parteilichkeit ausgesetzt
sehen; die Fremden haben ein solches Interesse nicht
und geben daher ein neutrales Urteil ab - wenn beide
Gruppen zum gleichen Urteil kommen, muß es also
wohl zutreffend sein.

wer gewonnen und wer verloren habe -
so ausgewogen war ihre ritterliche Leistung
in bezug auf gleiches Können und gleiche Stärke.
1570 Nachdem sie viele Lanzen zerbrochen hatten,
spielten sie ein anderes Spiel:
Sie zogen zwei Schwerter
von der Seite. Da entwickelte sich
zu Pferd ein harter und gefährlicher Kampf.
1575 Sie nahmen sich aber in acht,
daß sie die Pferde nicht trafen,
wie gut ihre Schwerter auch schnitten.
Grimmig gingen sie aufeinander los,¹⁴⁸
ihre Hände verteilten
1580 über den Rand der Schilder hinweg
viele Schläge und Stiche,
während sie sich gegenseitig bedrängten.¹⁴⁹
Oft erklangen die Schwerter
auf ihren glänzenden Rüstungen,
1585 so daß mich sehr wundert,
wie sie sich dessen [überhaupt] erwehrten.
Der Luftzug von den [zuschlagenden] Schwertern
streifte oft ihren Mund.
Jeder von [ihnen] lernte dort etwas kennen,
1590 was er vorher noch von keinem
Mann kennengelernt hatte.
Den ganzen langen Tag bis zur Nacht
kämpften sie mit der gleichen Kraft,
mit der sie begonnen hatten.
1595 Sie spielten beide ein
sehr feindseliges Spiel -
wie ich Euch jetzt erzählen werde:
Der auserlesene Gawan

¹⁴⁸*hurt* = Stoß, Anprall.

¹⁴⁹‘bedrängen’ ist eigentlich keine adäquate Übersetzung, da in diesem nhd. Wort der ursprünglich konkrete Gehalt schon verblaßt ist. Treffender wäre ‘während sie im Clinch lagen’ - aber das ist leider nicht seriös genug.

wollte dem Ritter unbedingt
1600 das Leben nehmen.
Beiden hatten das gleiche vor
und dachten an das gleiche.
Deshalb kämpften sie beide
und zauderten nicht.
1605 Er¹⁵⁰ brachte ihm an der Seite
eine kleine Stichwunde bei.
Im gleichen Moment,
als der die Wunde spürte,
schlug er ihm das Schwert aus der Hand.
1610 Nachdem er ihn von seinem Schwert getrennt
hatte,
zögerte er nicht lange.
Er schlug und stieß heftig zu,
aber ohne ein Wort zu reden.
Er wollte ihm die Wunde bezahlen,
1615 ohne ihn zu schmähen.
Gawan parierte mit dem Schild flink [die Schläge].¹⁵¹
Er befürchtete, hier und jetzt durch den Fremden

¹⁵⁰Man könnte aus dem weiteren Verlauf problemlos rekonstruieren, wer hier und im Folgenden mit ‘er’ gemeint ist. Dies würde jedoch den Stil der Darstellung nicht treffen: Für die Handlung ist es zunächst völlig unerheblich, wer was macht; betont werden sollen die Erbitterung des Kampfes und die Gleichwertigkeit der Gegner (die dann die Leistung des Siegers um so mehr hervortreten läßt, ohne dem Besiegten seinen Nimbus zu nehmen). Möglich ist auch, daß der Autor die Namen unterdrückt, um Spannung zu erzeugen.

¹⁵¹*schirmen/schermen* ist ein Terminus technicus; es impliziert also nicht nur das instinkthafte Abwehren, sondern die gezielte, methodische Abwehr. Das *schirmen* ist Bestandteil der Waffenausbildung des jungen Adligen (siehe z.B. Gottfrieds *Tristan*, Vers 2113); es erfolgt - wie hier - mit dem Schild, mit dem Schwert oder mit beidem.

den Tod zu finden.

Er war in ernsthafter Bedrägnis.

1620 Er sagte: „Wenn Ihr diese *aventure* hier in ehrenhafter Absicht initiiert habt¹⁵², dann ist es unziemlich, wenn ich mein Leben durch Euch wie eine schwache¹⁵³ Frau ohne [Möglichkeit der] Gegenwehr verlieren werde.

1625 Das steht Euch nicht unbedingt gut zu

Gesicht.¹⁵⁴“

Er antwortete: „Ihr seid nicht ohne Möglichkeit der Gegenwehr.

Es würde mir vollauf genügen, wenn ein ganzes Heer mir diese Wunde zugefügt hätte, die Ihr mir ganz allein zugefügt habt.

1630 Einen größeren Vorteil könnt Ihr nicht haben. Erklärt Euch¹⁵⁵ jetzt für überwunden, wenn Ihr am Leben bleiben wollt.“

Herr Gawan sagte: „Ich habe Grund, den Kampf bereitwillig aufzugeben; es ist Zeit dazu.“ So nahm er denn Gawans Unterwerfungsgelöbnis an.

1635 Die stolzen, stattlichen Ritter ritten friedlich über das Feld zum¹⁵⁶ Zelt des Ritters. Dort wurde dem Ritter Gawan

¹⁵²Wörtlich: ‘hierher ge-/verlegt habt’.

¹⁵³*ænec* entweder ‘los’, ‘ledig’ oder = ¹*einec* (‘allein’, ‘alleingelassen’) oder = ²*einec* (‘irgendein’).

¹⁵⁴Litotes (s. Anm. 87) im engeren Sinn: eine Behauptung o.ä. wird durch Verneinung des Gegenteils ausgedrückt.

¹⁵⁵*sichern* = ‘sicherheit (s. Anm. 69) leisten, geloben’.

¹⁵⁶Wörtlich: ‘in das Zelt’ - diese Übersetzung würde aber den Sinn nicht treffen. Der mhd. Präpositionsgebrauch nimmt ein Ergebnis vorweg, das noch hinter dem durch das Verb ausgedrückten Vorgang liegt (‘sie ritten [zum] Zelt und [gingen] hinein’).

große Ehre erwiesen:

1640 Die Jungfrau umarmte ihn mit vollendetem Freundlichkeit.¹⁵⁷

Sie fragte: „Herr Gawan, wie konnte das geschehen, daß bisher Eure Tapferkeit für die Leute immer genug war?“¹⁵⁸

1645 Er antwortete: „Wer wäre der,¹⁵⁹

der niemals einen Mißerfolg gehabt hätte?

Wenn ein Mann ein [ganzes] Land mit seiner Tapferkeit ein ganzes Land bezwänge - sollte er dann traurig darüber sein,¹⁶⁰

1650 wenn er irgendwann einmal einen

besseren Ritter findet

als er [es ist]? Glaubt [mir]:

ein solches Gefühl der Enttäuschung wäre sonderbar.“

Die beiden Ritter, [jetzt wieder] in freundlicher Stimmung,

¹⁵⁷Die Bedeutung ‘freundlich’ für *schoene/schône* ist belegt, hier aber ohne den o.a. Zusatz nicht ganz treffend: Es geht nicht um eine private, individuelle Bekundung eines Gefühls (vgl. nämlich auch die folgende, reichlich ambivalente Frage der Jungfrau), sondern um eine Geste der - wenn auch besonderen - Höflichkeit (s. 1639).

¹⁵⁸*genüegen* bedeutet u.a. ‘zufriedenstellen’ und ‘sättigen’. Der Sinn ist hier nicht ganz klar - es fragt sich, wer mit den *liuten* gemeint ist: Gawans bisherige Gegner (vgl. nhd. ugs. ‘jemanden sattmachen’) oder die Öffentlichkeit, der Hof usw., die Gawans bisherige Siege mit erlebt haben.

¹⁵⁹Im Sinn von: ‘wo gäbe es jemanden?’.

¹⁶⁰Wörtl.: ‘sollte er s i c h deswegen Leid nehmen?’ (*erm* = *er i m*; der Dativ des Personalpronomens dient im Mhd. als Dativ des Reflexivpronomens, während im Nhd. ‘sich’ sowohl Dativ als auch Akkusativ sein kann)

1655 zogen ihre Rüstungen aus, [legten sie]¹⁶¹

auf¹⁶² die Schilde und verbanden

Herrn Gauriels Wunde.¹⁶³

Nun hatte aber [inzwischen] mein Herr Iwein seinen Boten zu den beiden geschickt,

1660 einen verständigen Knappen, der sich gut¹⁶⁴ aufs Reden verstand.

¹⁶¹Eine Parallele zu 1636f. (s. Anm. 153): *schütten* bedeutet u.a. ‘schwingen, schütteln, erschüttern’ und ist ein *terminus technicus* für das „an- und ablegen der rüstung“ (Lexer); zwei aufeinanderfolgende Tätigkeiten werden also in einem Verb zusammengefaßt. - Die Form *schutten* ist die 1. Pl. Ind. P r ä t e r i t u m. Bei schwachen Verben, die schon im Infinitiv ein -te- oder -de- haben, spart man sich bei der Bildung des Präteritums eins der beiden Dentalsuffixe. *schütten* gehört wie *antwürten, nützen, wünschen* u.a. zu den schwachen Verben mit Rückumlaut, die zwischen Präsens und Präteritum einen Wechsel ü - u aufweisen (andere Wechsel: e-a, æ - â, œ - ô, iu - û, üe - uo).

¹⁶²Im Text steht *in*. Die Raum- und Richtungsvorstellungen, die hinter den mhd. Präpositionen stehen, unterscheiden sich z.T. von denen der nhd. Die Schilde sind gebogen (um Schläge und Stiche besser abgleiten zu lassen); die Rüstungen werden also ‘in’ die Innenwölbung gelegt. Auch im Nhd. können sich vereinzelt divergente Perspektiven bei einzelnen Präpositionen ergeben, wenn eine Präposition mehr als einen Kasus regieren kann (vgl. etwa: ‘die Katze legt sich auf d e m Ofen schlafen’ vs. ‘die Katze legt sich auf d e n Ofen schlafen’).

¹⁶³*wunde* kann stark und schwach flektiert werden; bei der Deklination der schwachen Feminina endet auch der Akkusativ Singular auf -n.

¹⁶⁴*genüoge* wird oft zur Bildung der Figur der Litotes (s.o. Anm. 87, 96, 154) verwendet.

Als dieser das Zelt betrat,
empfing der 'Haus'herr ihn sehr höflich.
Der Knappe bedankte sich und sagte sofort¹⁶⁵:
1665 „Herr, mich hat mein Herr,
Herr Iwein, aus folgenden Grund hergeschickt:
Er wüßte gerne,
wie der Kampf zwischen Euch beiden
ausgegangen ist.“

1670 Der Ritter antwortete dem Knappen:
„Geselle, ich sage [es] dir wahrheitsgemäß:
Für m i c h ist der Kampf glücklich ausgegangen.
Beinahe hätte mir der edle Gawan
das Leben genommen.

1675 Aber das wollte ich durch nichts anderes
rächen - was auch daraus werden mag -
als durch das, was Gott vorherbestimmt hat,
daß ich ihn nämlich besiegt habe.
Ich habe Grund, mich dafür
1680 zu beglückwünschen.¹⁶⁶
Das Schwert flog im aus der Hand;
wäre es ihm geblieben,
wäre ich in Bedrängnis gekommen.“

Der Knappe sprach: „Herr, ich soll
1685 Euch sagen, wenn Ihr gestattet,
was mein Herr Euch ausrichten läßt:
Er hat vor - und setzt sein Leben dafür als Pfand -,¹⁶⁷

¹⁶⁵ze hant könnte auch nur aus Reimgründen hinzuge-
setzt worden sein.

¹⁶⁶Die - scheinbar - wörtlichere Übersetzung ('Ich kann
mir dafür Dank sagen') würde suggerieren, daß Gauriel
den Sieg prätentiös nur auf die eigene Leistung zurück-
führt; dies würde den Tugenden der Höflichkeit und der
Bescheidenheit widersprechen. Vgl. auch die folgenden
Verse, wo Gauriel Gawans Verlust des Schwertes eher
als für diesen unglücklichen Zufall darstellt.

morgen auf dem Feld
gegen Euch und Euren Bock anzutreten.“

1690 Der Ritter sprach: „Darüber bin ich froh.
Zieht hin und sagt ihm,
daß ich bereit bin, ihn zu erwarten.
Das wird mir eine ungetrübte¹⁶⁸ Herzensfreude sein:
er und sein Löwe, ich und mein Bock.“

1695 Mit Sicherheit wird helles Haar
rot werden, bevor wir uns hier [wieder] trennen.
Nie hörte ich von jemand, nie sah ich jemand,
mit dem ich, wenn es möglich ist, lieber
den morgigen Tag verbringen würde¹⁶⁹.“

1700 Damit nahm der Knecht Abschied
und teilte, nachdem er wieder zurückgekommen war,
seinem Herrn mit,
daß Gawan
gefangen, aber ganz unverwundet sei
1705 und der Ritter mit dem Bock eine
leichte Wunde an der Seite habe.¹⁷⁰

„Er will aber doch morgen
kämpfen - mit Euch, wenn Ihr wollt,
oder mit wem immer, der es mit ihm
versuchen¹⁷¹ will.“

1710 Darüber freute sich Herr Iwein,
der sich ja immer in makeloser Tugend präsentierte.¹⁷²
Er ließ sich¹⁷³ seine Rüstung polieren,
denn er hatte sich entschlossen
zu einem Kampf, wie er es oft getan hatte.

1715 Als der morgenhelle Tag
Berg und Tal mit Licht erfüllte,
legte man ihm in der Halle seine Rüstung an.
Man brachte ihm ein gutes Streitroß.
Wäre er in einem Heer zu sehen gewesen -
1720 er allein hätte dieses Heer glänzen lassen.
So zog er ins Feld.
Mit ihm aber zog los
der Löwe, der sein Begleiter geworden war,
nachdem Iwein im Wald den Drachen erschlagen
hatte.¹⁷⁴

¹⁶⁷stāt wird hier, mit verschiedenen Bedeutungen, zwei
Subjekten gleichzeitig zugeordnet. Neben Inkongruenz
des Numerus (vgl. Anm. 132) liegt also auch eine Art
Z e u g m a vor (Bezug eines Prädikats auf mehrere
Subjekte das inhaltlich nur zu einem paßt). Das Zeugma
wird von der antiken und ma. Rhetorik unter die Figuren
gezählt; der neuzeitlichen Stilistik gilt es als Fehler. Im
Mhd. handelt es sich beim Zeugma in vielen Fällen wohl
nicht um eine bewußt rhetorische Gestaltung, sondern
um eine Möglichkeit, die durch die flexibleren mhd.
Syntax zustande kommt. Beispiele aus der mhd. Literatur
bei Brandt 1986, S. 20.

¹⁶⁸gar = 'ganz', 'vollständig'.

¹⁶⁹vertriben wohl 1. Sgl. Ind. Präs. Die Endung -en für
diese Person ist im Mitteldeutschen, besonders im Mit-
telfränkischen, und im Westalemannischen anzutreffen.

¹⁷⁰Man beachte in den folgenden Versen das Stilmittel
des Wechsels von der indirekten zur direkten Rede.

¹⁷¹suochen mit persönlichem Objekt kann auch bedeu-
ten 'feindlich aufsuchen'. Lexer gibt ferner an: *ein dinc
an einen suochen* = „jmd. für etwas bestrafen“; das paßt
m.E. nicht, weil hier ja eine Äußerung G a u r i e l s
referiert wird.

¹⁷²der ie in ganzer tugende schein ist eine gängige Flos-
kel, deren Gebrauch hier einen Reim auf Iwein ermög-
licht. Nimmt man die Floskel wörtlich, wird damit I-
weins Freude über die Möglichkeit, kämpfen zu können,
als Zeichen von Tugend interpretiert - was sich natürlich
nahtlos der adligen Ethik einfügt.

¹⁷³Zum reflexiven Gebrauch von *im(e)* s. Anm. 158.

1725 Sie hatten sich gegenseitig als Helfer erwählt;
daher hatte der Löwe ihm später geholfen,
manchen gefährlich Kampf [siegreich] zu beenden.
Der Ritter mit dem Bock kam
ihm grimmig entgegen.

1730 Er und sein Bock [waren] zum Kampf bereit.

Nun hört, wie diese Gesellschaft¹⁷⁵

den [ganzen] Tag bis fast zur Nacht
ingrimmig miteinander kämpfte.

Gauriel und Iwein verlangten den Tieren

1735 bei dieser Gelegenheit¹⁷⁶ aber
einen Waffenstillstand ab, um [ungestört]
tjostieren zu können

Diese wurden also festgebunden
von den Knappen der beiden,
damit die Tiere die Ritter,

1740 so lange diese † sich im Schwertkampf
befanden †,

in Ruhe ließen.

Ritterlich ließen sie die Pferde
gegeneinander anrennen.

Die Tjost war kein Schaukampf.¹⁷⁷

¹⁷⁴Bezugnahme auf Hartmanns von Aue *Iwein* (Vers. 3828ff.), dessen Kenntnis also beim Publikum vorausgesetzt wird.

¹⁷⁵Die Bedeutungen von *schar* sind vielfältig, und der Kontext gibt hier keine Entscheidungshilfe. Zu denken wäre auch - es handelt sich ja nur um zwei Menschen und zwei Tiere - an eine spaßhafte oder ironische Verwendung ('Turnierpartei', 'Heer', 'Heerhaufen' o.ä.). Vgl. auch 1734f. die Verwendung des in bezug auf Tiere sicher nicht ganz ernst gemeinten terminologischen Begriffs *vride*.

¹⁷⁶an den stunden in Vers 1736 könnte nämlich einen Rekurs auf das in 1726f. aus der Vergangenheit Erzählte darstellen.

1745 Mit Kraft brachten sie die Lanzen
gleichzeitig in die Waagerechte,
weder zu niedrig noch zu hoch.

Mit ritterlichem Können
trafen sie, wie sie es gewollt hatten,

1745 auf Brusthöhe.

Wie hätte sich vor ihnen jemand
im Sattel halten können, der sich [auf diese Kampfart]
nicht verstand oder sie damals dort
eben erst richtig gelernt hatte?

1750 Oft hatten sie keine Lanze mehr
in den Händen; doch es waren so viele Lanzen,
die sie in kurzer Zeit
an diesem Tag im Kampf verstachen,
daß ich davon nicht erzählen will.

1760 Nun aber hört, was ihnen dann widerfuhr:

Als der Bock so lange
seinen Herrn in ritterlichem Kampf gesehen hatte,
da zerriß er mit großer Kraft
Kette und Fessel.

1765 Daraufhin ließ man auch den Löwen sofort frei.
Aber der Bock beeilte sich
und brachte sehr wütend
mit einem Horn

Herrn Iweins Pferd

1770 am Bein eine große Stichwunde bei.

Da saß Herr Iwein ab.

Der Ritter mit dem Bock sagte,
als er ihn zu Fuß sah:

„Ich zu Pferd und Ihr zu Fuß -

1775 das wäre lächerlich und schmachvoll¹⁷⁸. Ich glaube, ich muß zu Euch hinunter auf die Erde.“

¹⁷⁷Die bei Lexer unter *unvergeben* angegebenen Bedeutungen passen nicht; unter *vergeben* findet sich jedoch „unnütz, vergeblich, [...] nur zum scheine gemacht“.

¹⁷⁸In *spot* sind beide Aspekte vorhanden; 'schmachvoll' kann außerdem sowohl aus Iweins wie aus Guriels

Der edle Iwein freute sich darüber,
als Gauriel absaß.

Der Löwe vergaß seine Natur nicht,

1780 er zeigte schnell sein gewöhnliches Verhalten:
Noch bevor Gauriel vom Pferd absitzen konnte,
schnappte er sich ein gutes Stück
und riß ihm, ohne daß es sich wehrte,
ein Vorderbein ab.

1785 Gott möge diese Ritter retten!
Sie haben im Helfer des jeweils anderen
einen furchterregenden Gegner.¹⁷⁹
Sie zogen zwei scharfe Schwerter.
die waren viel wert.¹⁸⁰

1790 Hier entwickelte sich ein Kampf, der war so hart,
wie man ihn zu Lebzeiten der Leute,

Perspektive gesehen werden: Für Gauriel wäre es eine Schmach, diesen ungerechtfertigten Vorteil zu nutzen, für Iwein wäre es eine Schmach, im Wortsinn 'von oben herab' bekämpft zu werden. Gauriel will weder etwas Schmachvolles tun noch seinem Gegner Schmach zufügen.

¹⁷⁹Wörtlich: 'Sie haben furchterregende Helfer gegen sich.' Wie so häufig (vgl. etwa auch Vers 831 und die Anm. dazu) ist die mhd. Syntax in der Lage, Aspekte zusammengefaßt auszudrücken, die man im Nhd. zergliedern muß, um sie logisch wiederzugeben. Das ist natürlich keine Sache der Grammatik, sondern Resultat von Denk- und Empfindungsstrukturen.

¹⁸⁰Es ist nicht zu entscheiden, ob hier tatsächlich ein materieller Wert gemeint ist oder ein immaterieller. Falls letzteres der Fall sein sollte, wäre *gelt* vielleicht auch im Sinn von 'adäquater Kompensation' zu verstehen ('die Schwerter waren so gut, daß sie es verdienten, auf ein gleich gutes zu treffen) oder bildhaft im Sinn von 'Zins', 'Wiedererstattung' (diese Metaphorik ist bei Kampfschilderungen sehr häufig; vgl. aus dem *Gauriel* etwa Vers 1060ff. oder 1614).

die man jetzt auf der Welt leben sieht,
wie ich glaube
wahrhaftig nicht mehr sieht.

1795 Viele Schläge und Stiche
erfolgten an diesem Tag durch die beiden.
Mit Kraft schlug mein Herr Iwein
heftig auf den Ritter,
daß Funken aufglühten

1800 und dieser auf ein Knie fiel.
Das war ihm vorher niemals geschehen.
Der Bock hatte das genau gesehen.
Mit Zorn sprang er heran
und stieß den edlen Ritter

1805 zu Boden.
Nachdem der den Ritter zu Fall gebracht hatte,
zögerte auch der Löwe nicht länger;
er kämpfte gegen Bock und Mann,
bis sein Herr wieder aufgestanden war.

1810 Der beeilte sich zunächst,
seinem Tier zu helfen,
das er [nämlich] zu verlieren fürchtete.
Schnell kam er also wieder hoch
und griff wieder in den Kampf ein,
1815 wie seine Tapferkeit es ihm eingab.
Der Löwe freute sich über seinen Herrn;
beide halfen sich gegenseitig.
In großer Wut sah man
diese Kampfgefährten¹⁸¹

1820 beißen und Laute ausstoßen¹⁸²

¹⁸¹Was heute als Stilblüte bezeichnet würde - die Heiterkeit erregende, aus einem unklaren Bezug resultierende Möglichkeit der Verwechslung - , ist für den ma. Autor offensichtlich kein Problem: Er verläßt sich darauf (und hat dazu dann eben wohl auch Grund), daß sein Publikum aus mehreren möglichen Bezügen nur den richtigen auswählt.

und unkontrolliert zustoßen.
Der Löwe sah
mit weit aufgerissenem Mund,
gesträubten Haaren
1825 und weit ausgestreckten Klauen
die ganze Zeit über¹⁸³ aus,
als ob er der Teufel wäre -
genauso der Bock
mit seinen Hörnern¹⁸⁴ auf der Stirn¹⁸⁵.
1830 Sein Spiel war nicht freundlich.
Seine Klauen¹⁸⁶ schnitten scharf
wie eine geschliffene Streitaxt.
Ungebärdig und hart
trat er zu bei diesem Kampf,
1835 wenn er nicht Platz genug hatte,
die Feinde zu stoßen,
wie er es gerne mit ihnen gemacht hätte.
Wo er aber Platz hatte,
da konnte ihm nichts standhalten.
1840 Weder vorher noch später habe ich mehr
von einem so furchterlichen Kampf gehört,
wie diese vier ihn damals [ausfochten].
Die Ritter und ihre Tiere
waren [alle vier] so schrecklich tapfer,
1845 daß ich Euch Ihre Taten nicht
einzelnen¹⁸⁷ erzählen kann,

den sie vollbrachten Wundertaten.
Da wurde äußerst heftig gekämpft:
Der eine stach, der zweite schlug,
1850 der dritte stieß zu, der vierte riß.
Wie schlimm es dem erging,
den er mit seiner Pranke erreichte!
So vergnügten sie sich.
Der Löwe griff den Ritter an -
1855 wodurch dieser in große Bedrängnis geriet -
und zerre an seiner Rüstung,
daß die Eisenringe
ins Gras fielen.
Der Bock, der Helfer des Ritters,
1860 stieß daraufhin den Löwen tot.
Deswegen wurde mein Herr Iwein
vor Kummer [abwechselnd] bleich und rot.
Der Abschied [von seinem Löwen]
schmerzte ihn so sehr¹⁸⁸ -
1865 er streckte¹⁸⁹ den Bock mit einem furchterlichen
Schlag in den Klee,
so daß dieser dort starb.
Nachdem die Tiere tot waren,
erhob sich der gefahrvolle Kampf
1870 zwischen den beiden Menschen [von neuem].
Daß beide überhaupt mit
dem Leben davonkamen,
erstaunte
den König und [alle], die es sahen, sehr.
1875 Übereinstimmend meinten sie,
beide müßten sie sterben -

¹⁸²*limmen* = knurren oder heulen - was beides nur zu einem Löwen, aber nicht zu einem Bock paßt; vgl. die letzte Anmerkung! Vgl. ferner das *sach* in 1818 - etwas Akustisches 'sieht' man ja eigentlich auch nicht.

¹⁸³1822: *al die stunde*.

¹⁸⁴*horn* hier kollektiv (wie nhd. 'Gehörn').

¹⁸⁵1828: *dâ vorne*.

¹⁸⁶So die heute korrekte Bezeichnung für die 'Füße' der Gattung Capra.- *vuoz* bedeutet landschaftlich auch 'Bein' (z.T. heute noch in Dialekten).

¹⁸⁷Entweder 'nicht jede einzelne Tat' oder - wahrscheinlicher - 'nicht die Taten jedes einzelnen von ihnen'.

¹⁸⁸Wörtl.: 'das Scheiden zwischen i h n e n beiden schmerzte ihn ...'; in der mhd. Konstruktion werden also die Perspektive Iweins und die des Autors syntaktisch nicht getrennt.

¹⁸⁹Wörtl.: 'fällt', 'zu Fall brachte'.

so verbissen setzten sie sich ein.¹⁹⁰

Ihre beiden Tiere hatten sie also verloren.¹⁹¹

Jeder von ihnen wollte seinen Zorn

1880 an dem anderen rächen,¹⁹²

Das hätte sie beide

das Leben gekostet,

aber Gott wollte nicht, daß das geschah.

So strengten sie sich an:

1885 Sie warfen jetzt die Schilde hin.

Dann nahm mein Herr Iwein

das Schwert in beide Hände

und verteilte schnelle, schwere Schläge.

So machte es auch sein Kampfgegner.

1890 † Sie schlugen erbarmungslos zu. †¹⁹³

Wären ihre Leiber nicht [durch die Rüstungen] so gut geschützt gewesen, wären sie beide tot geblieben.

Herr Iwein, der edle Held,

war so traurig wegen seines Löwen,

1895 daß er beinahe Leben und Ehre

deswegen verloren hätte.

Er zielte auf den Helm des Ritters und holte,

um zuzuschlagen, so [weit] aus,

daß er auf die Erde fiel

1900 und sein Schwert in Stücke sprang.

¹⁹⁰werben könnte auch als ironische Metapher auf das Liebeswerben anspielen; neben der Handelsmetaphorik (s. Anm. 179) ist die Liebesmetaphorik bei Kampfdarstellungen sehr verbreitet.

¹⁹¹verlorn sîn auch = ‘tot sein’. Weil über den Tod der Tiere aber bereits berichtet wurde, habe ich versucht, einen Bezug zu den in den folgenden Versen geschilderten persönlichen Reaktionen der Protagonisten herzustellen.

¹⁹²überkommen mit Akk. u.a. ‘überwinden’, ‘verwinden’.

¹⁹³Der Hrsg. setzt hinter Vers 1890 - sie sluogen âne guot - ein Fragezeichen.

Da mußte er gegen seinen Willen
dem Ritter den Sieg zuerkennen.

Das war ihm vorher noch nie geschehen.

Der sanftmütige¹⁹⁴ und gute König

1905 wurde darüber sehr böse.

Er ließ sich seine Rüstung
bringen: „Wie es nun auch ausgehen mag -

ich will jetzt selbst sehen,

was hier vielleicht noch Seltsames geschehen will¹⁹⁵,

1910 wo doch bis jetzt
niemand den Ritter besiegen kann.“

König Artus wurde
an seinem eigenen Hof von den
Händen vieler Damen die Rüstung abgelegt.

1915 Sie knüpften die Bänder
und Riemen seiner Rüstung.

Ich glaube nicht, daß
vor- oder nachher jemand noch einmal
einen König gesehen hat, der so

1920 liebevoll und mit so viel guten Wünschen gerüstet
wurde wie damals Artus von diesen vielen Damen.

Alle seine Gliedmaßen empfahlen sie
dem Schutz Gottes.

So zog der mächtige König

1925 ehrenvoll ins Feld.

Dem Ritter wurde gemeldet,

daß der, der jetzt gegen ihn kämpfen wolle,

¹⁹⁴Spielt vielleicht auf die in den meisten, besonders den frühen Artusromanen eher passive Rolle des Königs an, der im Zentrum des Geschehens steht, aber nicht selbst eingreift. Vergleiche aber das, was im Text folgt! Ein weiterer ‘nachklassischer’ Artusroman, in dem Artus dann tatsächlich selbst kämpft, ist der *Daniel vom blühenden Tal* des Strickers.

¹⁹⁵wollen dient auch zur Umschreibung des Futurs; hier wird die 3. Singular Konjunktiv Präsens wohl in sog. putativer Funktion eingesetzt (vgl. Brandt 1989).

der edle König [selbst] sei.

Er sagte: „Der [König] soll seine Ehre
1930 bis zu seinem Ende behalten.

Wer sie ihm
absichtlich und ohne Not nimmt,
der soll einen schändlichen Tod
auf dieser Welt erleiden.

1935 Ich würde eher das Leben verlieren
wollen, als gegen den unantastbaren König
zu kämpfen. Ich und alle,
von denen ich je gehört habe,
sind ein Nichts gegenüber seiner Tugend.

1940 Wenn ich etwas gegen ihn getan habe,
will ich dafür Buße leisten
gemäß seinem gnädigen Willen.

Er soll die [Buße] selbst festsetzen.
Sein Wille ist mein Befehl.¹⁹⁶

1945 Damit legte er die Rüstung ab.
Seinen Helm band er los.

Das Schwert legte er aus der Hand,
dazu Schild und Lanze.

Er ritt dem König entgegen

1950 ohne Rüstung und mit leerer Hand.
Er sagte: „Ihr seid Herr über dieses Land
und habt auch die Fähigkeit dazu.

Es ist Pflicht, Euch Ehrerbietung zu leisten.
Darum werde ich mich aufrichtig bemühen.“

1955 „Diese [Pflicht] habt Ihr versäumt,“
sagte der gute König
zornig.

„Nie ist mir von einem Mann
solches Leid widerfahren, wie Ihr mir zugefügt habt.

1960 Den Mitgliedern meines Hofes
und meiner Ehre genauso
habt Ihr Schaden zugefügt in einem Ausmaß,
daß ich es wahrlich bis zu meinem Tod

¹⁹⁶Wörtl.: ‘Wie er gebietet, so will ich.’

nicht verschmerzen werde.

1965 Das bringt mich in eine schlimme Lage.
Euer Freund kann ich nicht sein.
Jetzt wehrt Euch, wenn Ihr am Leben bleiben wollt.“
Da sagte der ritterliche Held:
„Herr, ich habe mich entschlossen.¹⁹⁷
1970 nicht mit Euch zu kämpfen.
Eure Ehre ist so unermeßlich.
Ich werde hier ohne Gegenwehr stehnbleiben.
Richtet jetzt wie ein¹⁹⁸ Herr,
so, wie es Eurer Gnade beliebt¹⁹⁹; das ist mein
Begehrn.

1975 Und wißt, Herr, daß ich
Euch nicht ohne zwingenden Grund angegriffen²⁰⁰
habe.
Mir wurde dieses Unternehmen
unter Androhung des Todes befohlen,²⁰¹ ich war also
genötigt dazu.
Ich hätte lieber den Tod wählen wollen,
1980 als es zu unterlassen,
auf *aventure* zu ziehen
in Euer Land. Es ist so um mich bestellt,
daß ich niemals wieder froh werden könnte,

¹⁹⁷Oder resultativ: ‘Ich b i n entschlossen’.

¹⁹⁸Oder: ‘als mein’.

¹⁹⁹Nhd. ‘Gnade’ hat fast nur noch die Denotation ‘Verzeihung’. Die *genäde* eines ma. Herrschers impliziert aber auch die Machtvollkommenheit, gnädig zu sein oder auch nicht, und hat insofern etwas von Willkür an sich.

²⁰⁰Die in den Wbb. angegebenen Bedeutungen für *bewarn* passen hier alle nicht, da sie stets ein Sich-Schützen, Sich-Verteidigen denotieren und insofern ein *r e a k t i v e s* Element. Gauriel hat aber die Kämpfe mit den Artusrittern provoziert.

²⁰¹Vgl. nämlich 243f.

wenn ich die *aventure* preisgegeben hätte.

1985 Nun bin ich bereit, Euch Buße zu leisten.
Deswegen bin ich hergekommen.
Hört aber mein Begehrn:
Setzt Euch für meine Begnadigung ein.
† Ich will mich wegen meiner Schuld
1990 bemühen. †²⁰² Ich werde leisten, was immer mir
meine Herrin als Buße auferlegt.“
Da sagte der untadelige König:
„Ich werde, ohne daß es mir schwerfällt, verzeihen,
was mir von Euch geschehen ist.
1995 Auch will ich ohne Einschränkung bekennen:
Ihr seid an Tapferkeit vollkommen.
Ich habe von Euch auch so
kluge Worte gehört,
daß ich ohne Zorn Euch gegenüber auf
2000 Lanze und Schwertspitze verzichte.
Ihr werdet friedlich über mich siegen.“
[Weiter] sagte der König zu dem Ritter:
„Zieht mit mir, ich werde Euch nach Eurer Mühsal
äußerste Bequemlichkeit verschaffen.“
2005 Er antwortete: „Herr, ich bin bereit
das zu tun; und was immer Ihr von mir zu verlangen
beliebt, das erfülle ich.“
Damit ritten sie fort

zum Zelt des fremden, seltsamen²⁰³ Mannes.

2010 Da wurden sie alle ohne Ausnahme froh;
sie dachten, daß ihre Erbitterung auf diese Weise
ein gutes Ende gefunden habe.
Sie wurden gut empfangen
wegen ihrer hohen Würde,
2015 mit der Gott sie gekleidet hatte,

²⁰²Ist *gern* hier Verb (Infinitiv) oder Adverb (‘gerne’, ‘bereitwillig’)? In beiden Fällen vermißt man eine Ergänzung: Was will Gauriel ‘begehrn’ bzw. was will er ‘bereitwillig’ tun?

²⁰³Beide Aspekte sind in *vrömde/vremde* vorhanden.

mit der großen Last²⁰⁴ vollkommener Tugend.

Mit dem König ritten der Fremde
und sein Gefolge.

Löwe und Bock

2020 wurden gegenseitig verschmerzt;
man ließ allgemein vom Zorn ab.

So wurde, wie ich Euch erzählt habe,
die Jungfrau der Königin

vom König ohne jeden Kampf befreit

2025 Der Ritter hatte sie die [ganze] Zeit über
in allen Ehren²⁰⁵ so fürsorglich behandelt,
daß ihre guten Wünsche und ihr Segen
ihm getreulich über diesen Tag hinaus
immerfort galten²⁰⁶.

2030 Als der König an den Hof kam
und diesen tapferen Mann

mit an den Hof brachte,
da eilten viele hinzu,
die den Ritter sehen wollten,

2035 durch den diese Wunderdinge geschehen waren.
Viele schauten zu,
als man die junge Hofdame
vor die Königin führte.
Die hieß sie willkommen

²⁰⁴Daß Tugend wegen ihres verpflichtenden Charakters als Last bezeichnet wird, ist eine gängige Darstellung und paßt außerdem inhaltlich gut zur Tendenz der *aventure*-Romane.

²⁰⁵Das ambivalente Element der nhd. Formulierung ist wohl auch für den mhd. Text anzusetzen (vgl. Vers 865); offenbar wurde die Situation - eine junge Frau tagelang allein im Zelt und in der Nähe eines Ritters - als ‘erotisch’ empfunden bzw. intendiert.

²⁰⁶*phlac < phlegen* = ‘sorgen für’, ‘sich kümmern um’ u.ä. (vgl. Vers 2026; die Korrespondenz ist wohl beabsichtigt).

2040 und begrüßte auch noch einmal gesondert den Fremden
(sie blieb immer formvollendet).
„Mit meinem Gruß sei Euch gedankt -
ohne daß dadurch auf mein Recht verzichtet würde.“
Da sagte der brave Ritter
2045 mit kluger Überlegung:
„Ich suche Gnade, nicht Recht.
Wenn ich oder irgendeiner meiner Knappen
Eurer Jungfrau²⁰⁷ etwas Böses getan haben,
dann möchte ich, daß nicht länger gewartet wird:
2050 befiehlt, daß darüber gerichtet wird,
ich werde die Strafe dafür erdulden, ohne ein Pfand zu
geben.²⁰⁸
Die Jungfrau sagte: „Er hat mich so behandelt,
daß ich froh sein werde,
wenn es ihm gut geht und sein Glück sich vergrößert.
2055 Er hat mich so in Obhut gehabt,
daß Gott ihm zum Lohn
die Krone der [ewigen] Freude geben möge.“
Der König sagte: „Ich habe ihn hierhin
begleitet²⁰⁹ und bin ihm Bürge
2060 für Eure durch keine Feindseligkeit
eingeschränkte Gnade.
Gewährt ihm die - aus Zuneigung zu mir.“
Da sagte die sanftmütige Königin:
„Weiblicher²¹⁰ Zorn soll schnell

²⁰⁷Die Kombination *-age-* wird im Mhd. oft zu *-ei-*; *meide* also kontrahiert aus *magede*.

²⁰⁸D.h. entweder: ‘Ich werde persönlich für eine Bestrafung zur Verfügung stehen’ oder: ‘Ich werde die (in diesem Fall zu erwartende) L e i b e s strafe akzeptieren und nicht durch eine materielle Kompensation zu umgehen versuchen.’

²⁰⁹Oder terminologisch: ‘Ich habe ihn unter meinem Geleit (d.h. unter meinem Schutz) hergebracht.’

vergehen, wie man sagt.
2065 Ich will nicht mehr von ihm einklagen,
als daß er mir eine Bitte gewährt
für all das, was er mir angetan hat.“
Da sagte der tugendhafte Mann:
„Herrin, was immer ich leisten kann,
2070 dazu will ich bereit sein,
um Eurer Ehre zu dienen.
Sagt, was Ihr von mir verlangt.
Wenn es möglich ist, sollt Ihr es erhalten.“
„Ich verlange von Euch als Buße nur,
2075 daß Ihr Euch verpflichtet, [uns] Gesellschaft zu
leisten.
Damit ehrt Ihr den König.
Nehmt nach bestem Brauch
ein Jahr lang einen Platz an der Tafelrunde ein.
Das ist es, worum ich Euch bitte²¹¹.“
2080 Ich würde mich freuen über das, worum Ihr bittet,
wenn es mir möglich wäre, auf diese Weise
der tugendhaften Gesellschaft [der Tafelrunde]
beizutreten.
Aber leider habe ich mich nicht vollständig
vor falschem Verhalten bewahren können.²¹²

²¹⁰*vrouwe* bedeutet bekanntlich nicht einfach ‘Frau’, sondern ‘(adlige) Dame’; die sentenzhafte Aussage ist aber offensichtlich geschlechtsspezifisch gemeint. Ein identisches *proverbium* konnte ich nicht nachweisen; Zorn und Frauen werden nur in folgenden Sprichwörtern thematisiert: ‘Es ist kein Zorn vber Weiber Zorn’; Sich den zorn lassen vbergehn, ist weibisch’ (lat.: ‘Mu-liebre est furere in ira’); ‘Zorn ist ein Mann, Sanftmuth eine Fraw’ (s. *Wander s.v. ‘Zorn’ Nrr. 63, 101. 158*).
²¹¹*bat* natürlich Präteritum. Hier ist entspricht die Syntax des Originals eigentlich sogar mehr den neuzeitlichen Anforderungen an ‘Logik’: im dem Moment, als Vers 2079 ausgesprochen wird, ist die Bitte ja tatsächlich schon geäußert worden!

2085 Herrin, ich bin unterwegs,
um Buße zu leisten für etwas,
das ich anderswo²¹³ verbrochen habe.
Wenn ich von dieser [Verpflichtung zur] Buße frei
geworden bin, wie ich es wünsche,
dann will ich gerne [wieder] hierher kommen.
2090 Welche Gnade auch immer Ihr mir dann erweist:
wenn ich imstande bin, sie zu verdienen, dann werde
ich sie annehmen.
Euch, Herr Walban, erinnere ich an das Versprechen,
das Ihr mir gegeben habt,
[desgleichen Euch.] Herr Gawan und Herr Iwein.
2095 Wenn Ihr Euch zusammen entschließen könnt,
mit mir fortzuziehen,
bewahrt Ihr mich vor großem Schaden.“
Die Ritter sagten alle drei:
„Wenn Ihr Kummer erduldet und ihn loswerden
2100 könnt dadurch, daß wir mit Euch ziehen,
dann werden wir das nicht länger aufschieben.
Zusammen mit Euch sind wir bereit
und werden leisten, was wir gelobt haben.“
Der König und die Königin
2105 sagten: „das kann nicht sein.

²¹²Gauriel lehnt also zunächst nicht ab unter Hinweis auf konkurrierende Pflichten, sondern wegen seiner mangelnden Eignung - denn die Mitglieder der Tafelrunde müssen ja, nach literarischer Konvention, fehlerlos sein. Man sieht hier, wie trotz aller Idealisierung im höfischen Roman durchaus die Bereitschaft besteht, Normenkonflikte zu thematisieren. In Wolframs *Parzival* erscheint im Moment der Aufnahme des Titelhelden in die Tafelrunde die Gralsbotin Cundrie und verflucht ihn wegen seines Versäumnisses der ‘Mitleidsfrage’ (*Parzival* 312,2ff.).

²¹³*al dort* = verstärktes *dort*; mhd. *dort* ist nicht immer auf einen konkreten Ort bezogen, sondern drückt auch ganz allgemein den Gegensatz zu *hie* aus.

Es wäre töricht,
wenn wir Euch so bald
fortreiten ließen.
Geruh, noch hierzubleiben,
2110 bis Euch Gelegenheit gegeben wurde,

Euch auszuruhen,
damit niemand²¹⁴ die Schande sieht,
daß Ihr in so schlechter Verfassung
fortreitet.“

Der Ritter überlegte genau und sagte:

2115 Es ist genug, sich nachts auszuruhen.²¹⁵
Seid so gnädig und laßt mich ziehen;
es ist schlecht für mich, wenn ich das noch länger
herausschiebe.“

Die Erlaubnis wurde ihm rundweg abgeschlagen
und sein Aufbruch durch Befehl²¹⁶, [aber]
2120 mit Müh und Not²¹⁷ um vier Tage verschoben.
Er versprach [sich daran zu halten] - aber so klagend,
daß sich alle wunderten,
daß er es so eilig hatte wegzukommen.
Aber dann machte man es ihm so bequem,
2125 daß dort noch niemals
ein Gast²¹⁸ besser behandelt worden war.

²¹⁴Zur Bedeutung von *iemen* s. Anm. 80.

²¹⁵Zur Bedeutung von *ein* s. Anm. 68. Die Übersetzungsmöglichkeit: ‘Mit einer Nacht Ruhe ist es genug’ scheidet wohl aus, weil nichts darüber gesagt wurde, daß Gauriel schon eine Nacht am Artushof zugebracht hat, und weil er ja, wie aus dem folgenden hervorgeht, tatsächlich s o f o r t aufbrechen will.

²¹⁶bete

²¹⁷kûme

²¹⁸Zur Grundbedeutung von *gast* s. Anm. 145. 2125ff. sind, von der Rhetorik her gesehen, natürlich eine Hyperbel, müssen also nicht wörtlich genommen werden. Nimmt man sie doch wörtlich, ergibt sich eine Abstu-

Dafür pries und lobte er
den König und die Königin
und ihren²¹⁹ ganzen Hofstaat.²²⁰
2130 Lassen wir den Ritter ruhen.
Wollt Ihr aber hören, was Erec machte,
dann schweigt;
es wird Euch hier erzählt.²²¹
Nachdem die Jungfrau ihn, wie vorgehabt,
2135 in [ihr] Land gebracht hatte,
wurde er prächtig empfangen.
Die mächtige Herzogin
kam ihm entgegengegangen
und grüßte ihn wohlerzogen.
2140 Sie hieß ihn willkommen
und sagte: „Wenn Ihr meiner Not
Abhilfe schafft,
werde ich mich dafür tief vor Euch verbeugen,
und Ihr seid im gleichen Moment Herrscher²²²

fung nach ‘in-group’ und ‘out-group’, die einen Rückhalt findet in den rechtlichen Bestimmungen des Mittelalters.

²¹⁹Im Text *sîn!*

²²⁰*massenie/messenie/mansenie* vom mittelfrz. *masnie, maisnie*, dieses abgeleitet von *maison!* Die entsprechenden Begriffe im Mhd. und Mlat. lauten *ingesinde* bzw. *familia*.

²²¹Die Aufforderung ans Publikum zu schweigen ist einerseits topisch, andererseits angesichts der oralen Rezeption des vorgelesenen Textes durchaus funktional; denn das Vorlesen konkurriert bei geselligen Anlässen mit anderen Unterhaltungsformen. Wenn, wie hier, diese Aufforderung an einer Stelle zu finden ist, die einen neuen Handlungsabschnitt einleitet, ist dies möglicherweise ein Indiz für die Planung von Vortragseinheiten.

²²²*gebietet* kann Imperativ sein, aber auch 2. Plural (mit Ellipse des Personalpronomens *ir*).

2145 über Leute und Land.“

„Herrin, ich kämpfe nicht[,] um Besitz [zu erwerben].
Mein tagtägliches Bestreben ist es,
um hoher Ehre willen²²³
allen Damen zur Verfügung zu stehen.

2150 Wo sie mich in einer Notsituation brauchen,
da will ich [ihr] Kämpfer²²⁴ sein.“
Für die Nacht wurde er beherbergt.

Wenn er rechtmäßig
über Rom und alle Reiche geherrscht hätte²²⁵ -
2155 wißt, es ist sicher wahr -,
man hätte ihn
in dieser Nacht nicht besser versorgen können.
Ganz früh am Morgen
bereiteten sie sich vor.

2160 Man sang eine Messe für sie.²²⁶
Erec hörte sie, um [Gottes] Segen zu erhalten,
in großer Andacht.²²⁷

²²³Gemeint sei kann: ‘Ich kämpfe, um Ehre zu erlangen’ oder: ‘Ich kämpfe für die Ehre der Damen’ - oder beides.

²²⁴Zur terminologischen Bedeutung von *kemphe* s. Anm. 123.

²²⁵D.h. wenn er Kaiser gewesen wäre (sog. Kaisertopos, der, in anderem Kontext, besonders im Minnesang sehr häufig ist).

²²⁶Vgl. 1522.

²²⁷Für ein neuzeitliches Verständnis hört sich das sehr utilitaristisch an, und auch im Mittelalter ist diese Haltung, bei der Erfüllung religiöser Normen auf Begünstigung durch Gott zu spekulieren, nach der Lehre der Kirche höchst bedenklich. Die Orientierung an einem *do-ut-des*-Prinzip ist aber damals offensichtlich verbreitet und wohl vor allem deshalb so naheliegend, weil auch die rechtlichen Prinzipien einer feudalgesellschaft genau auf dieses Prinzip hin abgestellt sind. Im religiö-

Danach wurden ihm
sein Pferd und seine Rüstung gebracht.
2165 Geübt, wie er war,
hatte er sie schnell angezogen.
Sein Sinn war auf Kampf gerichtet.
Dann kamen sie in den Kreis²²⁸.
Sie brachten sich in eine Position, die einen langen
Anritt ermöglichte.²²⁹
2170 Erec war prachtvoll geschmückt.
† Er setzte sich
fest im Sattel zurecht. †²³⁰

sen Bereich kann eine solche Einstellung überdies nur in Zeiten und Gesellschaften als Profanisierung erscheinen, in denen religiöse und weltliche Sphäre strikt getrennt sind und das religiöse dadurch als etwas grundsätzlich ‘Anderes’ erscheint. Da im Mittelalter aber das Religiöse in alle Lebensbereiche hineinwirkt, kommt es notwendig und häufig zu Berührungen mit dem Weltlichen, weshalb solche Berührungen denn auch als normal und unanstößig empfunden werden.

²²⁸Vgl. Anm. 63; hier handelt es sich zwar um einen Gerichtskampf, aber die Prinzipien und Modalitäten sind ähnlich.

²²⁹Lexer gibt für *puneiz*: „stoßendes anrennen auf den Gegner, von einzelnen oder von vielen; stoss, anprall, kampf überh[aupt]; haufe anrennender Reiter; Wegstrecke, die man *punierende* [*punieren*] ebd.: „auf den Gegner stossend anrennen.“ - tr[ansitiv] anrennen gegen durchsprengt.“ Das paßt alles nicht, da der Kampf noch nicht begonnen hat. Gemeint sein wird also wohl die Auswahl einer Strecke, die im Kampf selbst ein genügend langes Anreiten ermöglicht, um dem Lanzenstoß Wucht zu verleihen, also wahrscheinlich von gegenüberliegenden Punkten der *kreiz*-Linie aus, so daß jeder ungefähr die Länge des Kreishalbmessers zur Verfügung hat..

Ohne Ausnahme wünschte man dem Fremden alles Gute.
2175 Er dünkte sie so voller Mut und Zuversicht,
daß Leid einfach nicht
zu ihm zu passen²³¹ schien.
Der Mundschenk war ein großer Mann.
Er ritt mit Mut und Kraft
2180 auf Erec los.
Eine ungewöhnlich²³² große und dicke²³³ Lanze

stach er auf dessen Schild entzwei.
Das war für ihn nichts besonderes.²³⁴
Auch Erec zerbrach seine Lanze,
2185 daß man die Splitter hoch
in die Luft fliegen sah.
In ritterlichem Überschwang²³⁵
wurde dort trefflich zugestochen
und manche Lanze zerbrochen.
2190 Erec, die Krone der Ritterschaft,
zerbrach gut vierzig Lanzen
bei dieser prächtigen Tjost,
daß alle, die ihn da reiten sahen,
Freude bei dem Gedanken empfanden,
2195 ihm immer
bei ritterlicher Betätigung zusehen zu können.
Ihm wurde dort uneingeschränktes Lob zugesprochen.
Er nahm eine starke, dicke²³⁶ Lanze.
Auf den Mundschenk ritt er
2200 mit Kraft und Stärke zu.
Erec brachte den Mundschenk
zusammen mit dessen Pferd zu Fall.

²³⁰*rot(t)ieren* = „in roten [Abteilungen, Rotten] teilen, ordnen, scharen, sammeln tr[ansitiv] u. refl[exiv]“. Auch dies gibt, wörtlich genommen, keinen Sinn - ein Einzelner kann aus sich selbst keine Abteilungen bilden. Unter den bei Lexer aufgeführten Belegstellen findet sich zwar eine, in der ebenfalls reflexiver Gebrauch im Singular vorliegt:

*den Kriechen z'eime tratze
wolt er sich dâ rottieren.
in zehen schar teilieren
daz her begunde er sâ zehant.*
(Konrad von Würzburg: *Der trojanische Krieg*, Vers 2972f.)

Aber *er* meint angesichts der beschriebenen Einteilung des Heeres in *zehen schar* dieses Heer sinngemäß natürlich mit. Im *Gauriel* liegt vielleicht metaphorische Verwendung oder eine Art Oxymoron vor: Die Aufteilung in Rotten dient der Vorbereitung auf den Kampf; wenn Erec *sich rotieret*, sagt das also auch nichts anderes aus als ‘er bereite sich auf den Kampf vor’, und die Erwähnung des Sattels führt dann zu o.a. Übersetzung. Zu bedenken ist auch, daß ein Reim auf *gezieret* benötigt wurde (das Suffix *-ieren* hat das Mhd. aus dem Frz. übernommen [-ier]).

²³¹*ungebære* = unangemessen, ungeziemend.

²³²*ungevięge* eigentlich ‘was sich nicht vięget, nicht paßt’, also außerhalb des Normalen liegt.

²³³Was genau gemeint ist, läßt sich nicht feststellen.

²³⁴Oder, falls mit *er* Erec gemeint ist: ‘Das beeindruckte ihn überhaupt nicht.’ - *niht umbe ei* ist ein Fall von sog. Negationsumschreibung: Man negiert, indem man mit einer Sache von geringem Wert vergleicht (vgl. heute: ‘für’n Appel und ‘n Ei kaufen’). Andere geläufige Umschreibungen: *niht [umbe] ein strô*, - *brôt*, - *brâmen*, - *bast*, - *slêhen*, - *hâr*, - *blat*, - *kerse*, - *klê*, - *mücke*, - *bône*, letzteres noch in unserer Zeit gebräuchlich in der Form ‘nicht die Bohne!’).

²³⁵*gufst* = „lautes rufen, schreien, schall; laute Freude, freudiger Mut, Herrlichkeit; Übermut; Prahlerei, Übertreibung.“

²³⁶So die Grundbedeutung von *grôz*; im *Gauriel* kann aber auch schon die Bedeutung ‘groß’ möglich sein.

Bevor er sich von *d i e s e m* Fall erholt hätte,
hätte Erec ihn getötet -
2205 aber aus Rücksicht auf seinen guten Ruf wollte er
das lassen.

Der edle Erec
saß ab.

Als der Mundschenk wieder zur Besinnung gekommen
war,

lief er mit [s]einem scharfen Schwert
2210 auf Erec zu.

Mehr als er wollte
fand er in Erecs Hand.²³⁷

Viele Stiche durchbohrten den Schildbuckel,
viele Schläge trafen die Schildränder.

2215 Keinen von beiden halte ich
für einen Feigling: Beider Taten strahlten hervor,
so daß immer noch davon erzählt wird.

Der lange Mundschenk schlug
immer wieder heftig auf Erecs Schild,
2220 bis dieser Schild ganz zerhauen war.

Erec hatte klug sein Können
und seine Kraft aufgespart.

Aber jetzt²³⁸ zeigte er seine Meisterschaft;
denn er schlug ihm einen fürchterlichen Schlag²³⁹
2225 durch den Helm, den er auf dem Kopf trug,
bis hinunter [zu der Stelle],
wo sein Leben saß.

Als der Graf das sah,
wie es seinem Gerichtskämpfer ergangen war,
2230 resignierte er

²³⁷Im Sinn von ‘seine Erwartungen hinsichtlich Erecs Stärke wurden übertroffen’, ‘er bekam mehr, als ihm lieb war’ o.ä.

²³⁸*dō* hat u.a. temporale und adversative Bedeutung; in der Stelle geht beides ineinander über.

²³⁹Zur Figur der *adnominatio* s. Anm. 133.

und gab sich²⁴⁰ und den ganzen Besitz
in die Verfügungsgewalt der Herzogin.
Er unterstellte sich ihrem Befehl
und diente ihr von diesem Tag an.

2235 Danach kümmerte man sich um Erec
so, wie man es ihm gönnte.
Nichts, was man ihm an Ehren erweisen konnte,
wurde unterlassen.

Außerdem wurde er aufgefordert²⁴¹,

2240 als Lohn zu verlangen,
was immer er wolle.

Da sagte der Stolze:

„Habe ich mit meinem Dienst
für Euch etwas Gutes geleistet,
2245 dann war das nur meine Pflicht,
denn ich bin ein Verwandter von Euch.
Mein Vater hieß König Lac.“

Da sagte die Herzogin sofort:

„Dann heißtt Ihr Erec [und seid der],

2250 der auch die Mabonagrin-*āventiure* gelöst hat,
durch die so vielen Damen
viel Leid geschah.²⁴²

Daß es mir bestimmt ist, Euch zu sehen,
darüber werde ich ewig froh sein.“

2255 Aus Zuneigung küßte sie ihn
und umarmte ihn gleichzeitig²⁴³.

²⁴⁰*līp* oft Umschreibung für die ganze Person (*mīn līp* = ich, *dīn līp* = dich usw.).

²⁴¹Keine der in den Wbb. für *ūſ tuon* angegebenen Bedeutungen paßt hier.

²⁴²Vgl. Hartmann von Aue, *Erec*, Vers 8754-9751, 9782-9857.

²⁴³*ze hant* = „auf der stelle, sogleich, alsbald; sobald als“ (vgl. etwa 2248). Der adverbial gebrauchte (und durch Zusammenschreibung auch formal zum Adverb

„Gott hat Euch mir zur Freude
und zur Hilfe hergesandt,
um mich zu erlösen.“²⁴⁴

2260 Er sprach: „Herrin, ich bin bereit
zum Dienst für Eure Ehre.
Davon kann mich niemand abhalten.
Laßt es uns damit beenden.

Ich hätte gerne von Euch die Erlaubnis zum Abschied,
2265 [um zu versuchen,] ob²⁴⁵ ich in Karidol den Mann
finde, über den uns die Jungfrau
so schlimme Geschichten erzählt hat.

Ich bin erstaunt über seine Stärke
und seine gewaltigen Rittertaten -

2270 er muß begnadet sein.
Wenn er Britannię mit erfolgreich
abgeschlossener *āventiure* verläßt,
dann hat er sich großen Ruhm erworben.

Sich einen solchen Ritter anzusehen, hat man alle
Veranlassung.“

2275 Die Herzogin sprach: „Ich will²⁴⁶ Euch sagen,
er ist ein Mann von hohem Stand²⁴⁷.“
Um Mitternacht zog er los.

Er ritt Tag und Nacht,

gewordene) Ausdruck ist aber oft nur ein bequemer
metrischer Lückenbüßer ohne eigenen Aussagewert.

²⁴⁴Das Perfekt (*erlöst hāt*) weist eigentlich auf einen anderen logischen Zusammenhang hin: ‘Daß Ihr mich
erlöst habt, [ist ein Zeichen dafür,] daß Gott Euch ...
hergesandt hat.’

²⁴⁵„Die Konjunktion *ob* wird in zweifacher Weise gebraucht: 1. Wie im Nhd. zur Einleitung abhängiger Fragen. Die Anknüpfung ist öfters eine freiere, so daß ein Zwischengedanke zu ergänzen ist [...].“ (Paul/Mitzka, S. 264)

²⁴⁶*wellen* oft auch einfach nur umschreibend.

²⁴⁷Oder: ‘von hoher Gesinnung’.

ohne sich auszuruhen,
2280 bis er nach Karidol kam.
 Da fand er jenen tapferen Mann
 hochgeehrt vor.²⁴⁸
 Die vier²⁴⁹ hatten sich vorbereitet,
 um loszureiten.

2285 Erec bat sie zu warten,
 bis seine Pferde sich ausgeruht hatten.

Folgendes begehrte er von Ihnen:
 „Laßt mich zu Kräften kommen,
 dann will ich als Euer Freund
2290 mit Euch in das Land reiten,
 das Fluratrone heißt.“

Gutwillig warteten sie seinetwegen
 drei Tage und ritten [dann]
 alle Fünf aus [Artus'] Land fort.

2295 Wenn jemand, der sie genau kennen würde,
 ihre Tugenden vergleichen müßte,
 dann könnte der niemals fünf andere auswählen,
 deren Herzen ohne Ausnahme
 so mutig wären.

2300 So ritten sie durch das Land.
 Gauriel wußte selbst nicht,
 in welche Richtung er ziehen mußte.
 Eines Tages kam ihnen zufällig
 ein Knappe entgegen.

2305 Dessen Haar glatt und einfach
 und halb grau.

Sein Rock war aus feinem Genter Tuch,²⁵⁰

²⁴⁸Sinn wahrscheinlich: Erec weiß von den letzten Ereignissen nichts und wundert sich jetzt, daß derjenige, der so viele Artusritter verwundet und getötet hat (vgl. den Bericht der Jungfrau 1390ff.), am Artushof so ehrerbietig behandelt wird.

²⁴⁹Gauriel, Walban, Iwein, Gawan; s. 2092ff.

sein kurzer Kapuzenmantel aus blauem Tuch von
 Ypern.²⁵¹

Er war ein Knappe²⁵² von höfischer Art.

2310 Jeder der Fünf²⁵³ grüßte ihn.

Er sagte: „Ich frage mich,²⁵⁴
 wer Euch wohl in dieses unbekannte Land
 geschickt hat.

An vier Schilden sehe ich,

2315 daß Ihr von dem gütigen
 und mächtigen König Artus kommt.

An seinem Hof habe ich
 so viel Ruhm- und Ehrenvolles gesehen,
 daß mein Mund ihm in alle Zukunft
2320 Glück und Segen wünschen wird.²⁵⁵
 An dem fünften [Schild] aber erkenne ich,
 daß sein Träger von Muntabel kommt
 und Gauriel heißt.“

Der Ritter mit dem Bock sagte:

2325 Wenn es Euch nichts ausmacht,

²⁵⁰fritschâl: „ein feines niederländisches tuch gelber od. grüner farbe (mlat. *fritsalum, friscalius*).“ (Lexer)

²⁵¹Gent und Ypern waren Zentren der Tuchherstellung.

²⁵²Lexer gibt für *garzûn* an: „page, edelknabe“. Ange-sichts dessen, was im Folgenden berichtet wird, paßt das nicht.

²⁵³Wörtl.: ‘jeder für sich’; damit soll wohl die besondere Höflichkeit ausgedrückt werden.

²⁵⁴Mhd. *wundern* hat, wie heute noch engl. *to wonder*, die Bedeutungen ‘sich wundern’ und ‘sich fragen’, ‘wissen wollen’.

²⁵⁵Auch *suln* dient (wie *wellen* und - weniger häufig - *müezen*) als Hilfsverb zur Bildung des Futurs. Man könnte aber auch übersetzen: ‘wünschen m u ß’ (der Knappe fühlt sich angesichts von Artus’ überragenden Qualitäten *v e r p f l i c h t e t*, einem solchen Menschen Segen zu wünschen).

dann sagt uns, was Eure Tätigkeit²⁵⁶ ist.
 Der Knappe war freimütig.

Er antwortete: „Herr, ich bin ein Mann,
 der sich darauf versteht, sich den Lohn des Adels mit
2330 seinen Fähigkeiten²⁵⁷ zu verdienen, die ich Euch
 jetzt nennen werde:

Ich verstehe mich auf das Auslegen und Loben von
 Wappen²⁵⁸

und bin durch viele Länder gezogen.

Zahllose von ihnen kenne ich -
 außer einem, von dem ich gehört habe,
2335 in das ich aber nie gelangen konnte.

Das heißt Fluratrone,
 und es ist so darum bestellt,
 daß niemand hineinkommen kann
 (glaubt mir - das ist nicht erfunden!),
2340 außer denen, die man freiwillig hineinläßt.

Es ist zu allen Zeiten bewacht.“
 Der Ritter sprach: „Guter Freund,
 berichte uns über die Bewachung,
 wie das Land geschützt ist

²⁵⁶ambahte, ambehte, am(b)et, amt: Dienst, Amt, Beruf.

²⁵⁷Mhd. *kunst* meint allgemein Können, Fertigkeit in einem Wissens- und Tätigkeitsbereich.

²⁵⁸Das *wol* kann sich auf die Qualität des *sprechen* beziehen oder auf den Inhalt des über ein Wappen oder seinen Träger Gesagten (daher die doppelte Übersetzung). Der Knappe versteht sich also auf die Heroldskunst. Aufgabe von Herolden ist es, bei Festen, Turnieren, Hoftagen o.ä. aufgrund ihrer Wappenkenntnisse die Wappenträger zu identifizieren, dem Publikum vorzu stellen und Lobendes über den Wappenträger zu sagen. Noch bevor er sich vorstellt, hat der *garzûn* in den Versen 2314-23 bereits eine Probe seines Könnens gegeben. Es handelt sich offensichtlich um einen nicht fest einem bestimmten Hof zugehörigen Lohnherold.

2345 und womit es verschlossen ist,
so daß niemand hineinkommen kann.

Wir hätten gerne gehört,
wer die Leute hineinläßt;
wenn es eine Straße [dorthin] gibt,
2350 macht sie uns bekannt.

Dann werde ich Euch sofort so belohnen,
daß Ihr Euch über den Lohn freuen werdet.“

Da antwortete er ihm so:

„Wenn es Euch nützen²⁵⁹ könnte,

2355 wäre ich schon imstande,
Euch tatsächlich an das Tor des Landes zu führen.

Herr, davor liegen

zwei Drachenschlangen,²⁶⁰

die † kämpfen als erste †.²⁶¹

²⁵⁹Ein Lemma *geprisen* fehlt im Lexer; setzt man *prisen* an, wäre der Sinn etwa: ‘Wenn etwas Ruhmvolles dar-aus für Euch resultieren würde ...’. Das scheint mir nicht zu passen - denn der *garzūn* verweigert ja nicht die Auskunft unter Hinweis darauf, daß er den Fünfen damit keinen Gefallen tun würde o.ä. Hs. D hat *gewysen* (wei-sen, den Weg zeigen); Übersetzung dann etwa: ‘Wenn Euch das als Wegbeschreibung reicht ...’.

²⁶⁰Die Bedeutung des ahd. noch gebräuchlichen *lint*, das schon ‘Schlange’, ‘Drache’ bedeutete, war mhd. bereits in Vergessenheit geraten und deshalb durch den Zusatz des annähernd synonymen *wurm* stabilisiert. Für diesen Vorgang gibt es eine Reihe von Parallelen, z.B. ‘Wind-hund’ (ahd., mhd. *wint* = Windhund; verdeutlichender Zusatz erst seit dem 16. Jh. belegt) oder ‘Maultier’ (ahd., mhd. *mül* = Maultier aus lat. *mulus*).- Zur Be-gründung der Übersetzung von *lintwurm* bzw. Später *wurm* In diesem text s. die Verse 2428-31 und die Anm. z.St.

²⁶¹*sturm* kann auch ‘Sturmläuten’ meinen; Übersetzung dann etwa: ‘die geben Alarm’.

2360 Wenn Ihr die besiegt habt,
dann., wißt, kann ich Euch
keinen hilfreichen Hinweis mehr geben,
wie es Euch innen ergehen wird.
Das weiß ich [nämlich] nicht.“

2365 Gauriel sagte sofort:

„Wenn Ihr uns [nur] den Weg zum Tor zeigen könnt,
dann laßt uns davor oder dahinter
geschehen, was Gott will.

Wißt, Freund,

2370 ich gebe Euch Pferde²⁶² und Kleider,
die noch nie getragen worden sind,²⁶³
und zehn Mark²⁶⁴ roten²⁶⁵ Goldes²⁶⁶.“

Er sagte: „Der Weg kann gar nicht so eng sein,

daß ich Euch nicht hinführen würde.

2375 Und wißt, daß ich Euch wirklich
treu und ergeben²⁶⁷ sein werde.“

Er gab ihm den Lohn;
der war sehr froh über den Lohn.²⁶⁸

Er saß auf und ritt,

2380 um den Lohn zu verdienen,
in Richtung Fluratrone.

Er zog mit ihnen²⁶⁹, wie ich Euch erzählen kann,
bis zum fünfzehnten Tag.

Dann kamen sie auf einen Berg.

2385 [Von] dort sahen sie die Mauer,
mit der das Land umschlossen war.

Die Mauer glänzte wie spiegelndes Glas
und war ganz aus grünem Marmor;
daher sah sie sehr²⁷⁰ schön aus.

²⁶²Als starkes Neutr. kann die Form *ros* Singular oder Plural sein. Im Nhd. haben sich endungslose Pluralformen starker Neutra nur noch bei mehrsilbigen Wörtern gehalten (Becken, Messer, Zeichen).

²⁶³Pferde und Kleider werden häufig als Entlohnung von Adligen für Boten, Herolde oder Spielleute erwähnt. Die Qualität der Geschenke ist dabei dem Stand der Beschenkten angepaßt oder illustriert auch den Grad der *milte* (Freigebigkeit) der Schenkenden. Walther von der Vogelweide betont in einem Rückblick auf sein Leben als ‘Sänger’ stolz: *getragene wāt ich nie genan* (L 63,2)

²⁶⁴*marc* war ursprünglich eine Gewichtseinheit, benannt nach der obrigkeitlichen Prägemarke auf dem Barren.

²⁶⁵Rotes Gold galt als besonders wertvoll, hat aber, anders als Gelb- oder Weißgold, keinen Anteil an Silber, sondern nur an Kupfer (daher auch die Färbung).

²⁶⁶‘roten Goldes’: ungebräuchlich gewordener Genitiv nach Zahl- und Maßangaben (sog. partitiver Genitiv, auch ‘Genitiv der Art’, der die übergeordnete Menge bezeichnet, von deren Teil die Rede ist; in Vers 2372: zehn Mark = Teil der übergeordneten Gesamtmenge ‘Gold’).

²⁶⁷Tugenden sind in der Neuzeit von der Semantik her meist stark emotionalisiert und subjektiviert, während sie im Mittelalter fast immer einen objektiven, z.T. (wie eben *triuwe*) sogar einen dezidiert rechtlichen Charakter besitzen. *triuwe* sein heißt, nicht gegen die Verpflichtungen zu verstößen, die man gegenüber einer Person eingegangen ist. Wenn man so will, besiegt der *garzūn* hier das ausgenommene Dienstverhältnis mit einer Art Diensteid.

²⁶⁸In der Hs. steht *muet* - ein offensichtlicher Verschreiber für *miet(e)*.

²⁶⁹Im Text steht *im*, also Singular; aber der *garzūn* be-gleitet ja die ganze Fünfergruppe. Hs. D hat *Er fu-e r t s mit im*; das gibt Sinn: *fuerts* ist kontrahiert aus *fuert si* (Enklise des unbetonten *si* an das vorangehende betonte Wort unter Verlust des Vokals; vgl. *komens = kômen si* in Vers 2384); das von *mit* abhängige *im* wäre dann reflexiv (vgl. Anm. 158). Übersetzung also: ‘Er führte sie mit sich.’

2390 Der Knappe sagte: „Hört auf mein Wort:
Das Tor nach Fluratrone
seht Ihr hier mit [eigenen] Augen.
Gott gebe Euch Glück - so wie ich es Euch gönne!
Aber ich gehe nicht näher heran,
2395 bis ich sehe, was Euch geschieht.
damit ich die Nachricht [davon] überall verbreite,²⁷¹
wohin Gott mich auch führen mag.“
Damit eilten sie
auf das Tor zu.
2400 Herr Gauriel und Erec
setzten sich an die Spitze.
Als die Drachenschlangen sie hörten,
brachen sie ihre Ruhe ab
und bewegten sich zum Kampf
2405 auf das freie Feld.

²⁷⁰Lexer s.v. *sō* u.a.: „o h n e od. mit bestimmter beziehung auf ein gesagtes oder im sinne liegendes“ (Hervorh. von mir; R.B.), also etwa wie heute in Formulierungen wie: ‘Das war s o schön!’ - ohne daß vorher schon etwas über die Schönheit des beschriebenen Objekts gesagt worden wäre.

²⁷¹Angehörige nicht seßhafter Berufe (wie Spielleute oder eben Lohnherolde) fungieren verständlicherweise als personale Nachrichtenmedien in Zeiten, in denen keine anderen überlokalen Medien zur Verfügung stehen. Sie sind sich dieser Funktion bewußt und rekurrieren, wie etwa besonders die Spruchdichter, auch oft darauf, um ihr soziales Defizit (Lohnabhängigkeit) zu kompensieren - sich selbst, aber vor allem ihrem Publikum gegenüber; vor diesem gerieren sie sich oft als überparteiliche Bewertungsinstanz, als Vertreter und Verkörperung der öffentlichen Meinung (ein Begriff, den es im Mittelalter ebensowenig gibt wie das Abstraktum ‘Öffentlichkeit’; die Existenz der damit später bezeichneten Sachvorhalte und ein Bewußtsein davon können aber vielleicht schon vorausgesetzt werden).

Herr Gauriel, der tapfere Mann,
ritt eine gewaltige Tjost
gegen den größeren²⁷² [der beiden] Drachenschlangen.
Genau auf die Brust stach er
2410 mit großer Kraft,
so daß die Lanze die [Drachenschlange] mit Macht
durchbohrte
[und] zwei Ellen²⁷³ [hinausragte].²⁷⁴
Zornig drehte sie sich um.
Dann packte er Pferd und Reiter an.²⁷⁵
2415 Schnell eilte er wieder
auf die Mauer zu.
Das wäre schlimm für sie²⁷⁶
geworden, wenn Herr Walban nicht gewesen wäre.
Der griff ihn † von vorne † an
2420 und stach auf seine Stirn.
Genau auf das Hirn

hatte er den Stich gezielt.²⁷⁷
Seine Tapferkeit zeigte er:
Ganz schnell sprang er vom Pferd,
2425 daß seine Rüstung²⁷⁸ erklang.
Kampfbegierig zog er das Schwert;
dessen Schneide war hart.
Die Drachenschlange zerschlug er in zwei Teile.
Sie ließ den Ritter, den sie davongetragen hatte, los.
2430 Das vordere Teil der Drachenschlange hatte sie,
bevor sie es totschlugen, so in Bedrängnis gebracht,
daß sie noch niemals solchen Schmerz erduldet
hatten;²⁷⁹
jeder von ihnen bekannte das.
Herrn Iwein blieb die Gefahr erspart;
2435 Erec und Herr Gawan
schlugen die zweite Drachenschlange tot;
auch sie kamen [dabei] in große Bedrängnis.

²⁷²Im Text: *grôzen*.

²⁷³Eigentlich die Länge vom Ellbogen bis zur Mittelfingerspitze, aber auch im Mittelalter natürlich normiert - allerdings nach verschiedenen Systemen. „Die natürliche (Daumen-)E. wurde über ihre Relation zum Erdumfang seit babylon. Zeit (metrisch 371,066 mm) normiert (*dum-elne* des Sachsenpiegels, natürl. Grundeinheit in Dürers Unterweisung der Messung [...]). Die Vielzahl von E.n zw.[ischen] 371 und 835 mm (bayer. E.) erklärt sich aus den Varianten der Näherungsrechnung in der Feldmessung.“ (LMA III, 1846).- In unserem Text geht es natürlich nicht um eine genaue Längenangabe, sondern um die Vermittlung eines Eindrucks (‘ein gutes Stück’).

²⁷⁴Die mhd. Syntax faßt wieder zwei Aktionen bzw. Perspektiven zusammen, wodurch sich für uns allerdings ein ‘falscher’ Bezug herstellt.

²⁷⁵*nemen* auch: ‘zielen’.

²⁷⁶Im Text *im*; den passenderen Plural *in* hat Hs. I.

²⁷⁷Im Text: *den stich* (statt *sper*) *g e n e i g e t*. Was vom Bedeutungsinhalt des nhd. ‘neigen’ her wie eine Art von sog. *schema inconvenientiae* (eins der *schemata per accidentia partibus orationis* aussieht - „,(besteht) in der syntaktischen Fügung syntaktisch-semantisch nicht zueinander passender Satzteile“ (Lausberg S. 50, § 129,6) - erklärt sich einfacher durch das größere Bedeutungsspektrum von mhd. *neigen* („allgemeiner: eine Richtung geben, richten, wenden“ [Lexer]).

²⁷⁸Dieser Rüstungsteil, der nicht nur den Hals, sondern auch den Oberkörper schützt, wird oft *pars pro toto* als Bezeichnung für die gesamte Rüstung verwendet.

²⁷⁹Ganz eindeutig ist die Schilderung nicht, aber immerhin scheint doch mit dem *lintwurm* bzw. *Wurm* nicht einfach nur ein Drache gemeint zu sein, wie man ihn aus anderen literarischen Darstellungen kennt, sondern ein Tier, das mit beiden Enden seines Körpers agieren kann; daher wurde für die Übersetzung der Kunstbegriff ‘Drachenschlange’ verwendet.

Nachdem die Drachenschlangen krepiert²⁸⁰ waren,
rannten sie eifrig
2440 zum Tor. Das war nicht verschlossen.
Es war vorher nie geschützt gewesen
außer durch die Verteidigung durch die beiden
Drachenschlangen.
Selbst wenn ein [ganzes] Heer
vor das Tor gekommen wäre, hätten die
[Landesbewohner] nicht damit gerechnet,
2445 daß es die schrecklichen Drachenschlangen
hätte besiegen können.
Aber nun hatten diese vier Männer sie getötet.
Nachdem sie hineingelangt waren,
schloß ein Torwärter hinter ihnen
2450 das Tor fest²⁸¹ zu,
um die Fremden
zu deren Schande²⁸²
im Land seiner Herrin festzuhalten.
Als der Knappe²⁸³ so deutlich gesehen hatte,
2455 wer dort den Sieg davongetragen hatte,
da bedauerte er sehr,
daß er nicht ganz²⁸⁴ mit ihnen geritten war.
Er dachte: „Was habe ich nur gemacht!

280 *veranten* statt *verendeten*, also ein Rückumlaut, der aber lautgeschichtlich eigentlich nicht ‘berechtigt’ ist (Paul/Mitzka, S. 162), vielleicht eine Analogiebildung zu Fällen wie *blenden* - *blante*, *trennen* - *trante* usw. darstellt.

281 *Veste* könnte auch adjektivisches Attribut zu *phorte* sein.

282 Gemeint ist: um sie festzuhalten, damit ihnen keine Flucht mehr möglich ist und sie im Land besiegt werden können.

283 der *hübesche man*: Antonomasie (vgl. Anm. 132); als *hübesche* wurde der *garzün* in Vers 2309 bezeichnet.

284 Siehe nämlich 2394ff.

Daß ich das Land nicht kennenerlene,
2460 werde ich immer bedauern müssen.
Mir ist geschehen, was allen Feiglingen [geschieht].“
Derart klagend ritt er fort;
ich weiß aber nicht mehr, wohin er gekommen ist.²⁸⁵
Die tapferen Ritter aberritten
2465 gut zwei Meilen lang
durch einen schönen Wald.
Bald kamen sie
an einen breiten Fluß;
das Wasser war stromauf- und stromabwärts
2470 unpassierbar.²⁸⁶
Von unten hörte man schrecklichen
Lärm vom Aneinanderstoßen
vieler großer Steine
Der tapfere Erec
2475 sagte mit Rittermut
zu seinen Gefährten:
„Überlegt, wie wir es anstellen,
[den Fluß] zu überqueren.“
Seinem Pferd zog er den Sattelgurt fester.
2480 Er sagte: „Wenn Ihr einverstanden seid,
will ich, da wir ja nun Gefährten sind,
für uns alle eine Furt suchen.
Ich setze auf die Kraft meines Pferdes -
es wird mir schon helfen, das zu Ende zu bringen.“
2485 Damit wollte er in
den schrecklichen Fluß hineinreiten.
Das sah ein Jäger²⁸⁷,

285 Wohl i.S.v. ‘was aus ihm geworden ist.’

286 Wörtlich: ‘wo das Wasser aufwärts und abwärts unpassierbar floß’.

287 *weideman* kann ‘Jäger’ oder ‘Fischer’ bedeuten; da 2532 synonym *weidenaere* verwendet wird und dieses nur mit der Bedeutung ‘Jäger’ belegt ist, habe ich entsprechend übersetzt.

der in der Nähe im Wald war.
Der rief [Erec an] und lief schnell hinzu.

2490 Er schrie aber so gewaltig,
daß seine Stimme in dem ganzen wilden
Wald widerhallte.

Erec eilte [ihm entgegen]²⁸⁸
und fragte, was mit ihm los sei
2495 ...²⁸⁹

Ob etwa jemand hinter ihm her sei,
daß er sein Leid so
ungebärdig beklage?

Er antwortete: „Ich bin nicht auf der Flucht.

2500 Ignoriert bitte mein schlechtes Benehmen.²⁹⁰

Ich will Euch wahrheitsgemäß sagen,
weshalb ich so renne:

Euch war der Tod ganz nah.
Wäre Euer Vorhaben vollendet worden,

2505 hätte Euch das, Herr,
zweifellos das Leben gekostet.

Wenn Gott Euch nicht Glück schenkt,
könnnt Ihr nicht überleben.“

„Sag, wie kann das sein?“

2510 Der Torwächter des Landes
hat eine Neuigkeit erzählt,
die wir alle sehr beklagen,
daß [nämlich] die Drachenschlangen erschlagen
worden sind, durch die dieses Land bewacht wurde.

288 *beginnen* hat oft nur umschreibende Funktion.

289 Der Herausgeber setzt wieder Versverlust an, weil ein Vers mit Reim auf *waere* in 2494 fehlt (vgl. Anm. 144). Auch hier ist der Text aber, bezogen auf die Möglichkeiten des mhd. Satzbaus, syntaktisch vollständig. Die nhd. Syntax erlaubt dagegen nicht die Verbindung ungleichartiger Satzglieder durch *oder*.

290 *Unzuhrt* eigentlich = Zustand der mangelnden Erzogenheit (*zuht*).

2515 Darüber sind wir alle entsetzt.

Er kann nicht sagen, wer es [genau] gewesen ist,
nur daß es fünf Männer getan haben.

Die sind in diesen Wald geritten.

Der wird [gerade] in aller Eile umstellt,
2520 ich habe es zuverlässig erfahren.

Ihr könnt dieses Land
nicht mehr siegreich verlassen.

Der Weg ist Euch versperrt²⁹¹
mit einem festen Schloß,

2525 das niemand zerbrechen kann.“

Da sagte der Ritter Erec:

„Freund, zeige uns den Weg,
auf dem sie herreiten.

Da wir nun einmal kämpfen müssen,
2530 wäre es unehrenhaft,

jetzt abzuwarten.“

Da sagte der Jäger:

„Hört, was ich Euch sage:
Wenn Ihr zu kämpfen bereit seid,

2535 dann reitet schnell
am Fluß entlang ins Tal.

Ihr werdet bald hören,
wo sie über die Brücke reiten
um sich um den Wald zu verteilen.

2540 Kommt ihnen an der Brücke zuvor.

Sich gegen ein großes Heer zu verteidigen
ist an einem Engpaß günstiger
als im freien Feld.

Wißt aber, edle Herren,

2545 daß die Brücke ständig bewacht ist.

Ferner kann ich Euch informieren:

Zwei schreckliche Riesen

bewachen sie schon lange
mit ihren stählernen Stangen²⁹²,

²⁹¹ Wörtlich: ‘Ihr seid hier eingeschlossen’.

2550 und die schneiden an allen Seiten.²⁹³

Gott gebe Euch landfremden

Helden den Sieg!

Es dauert mich²⁹⁴, daß Ihr hergekommen seid.²⁹⁵

Ihr seid wahre Ritter -

2555 darum habe ich Mitleid mit Euch.“

Erec wartete nicht länger.

Er ritt zu seinen Kameraden

und berichtete ihnen,

daß in diesem Land

2560 alle gegen sie aufgebracht seien.²⁹⁶

„Wir halten uns hier zu lange auf!

Eine Brücke führt über den Fluß.

²⁹² Stangen sind die traditionellen Waffen literarischer Riesen.

²⁹³ Sinngemäße Übersetzung: ‘Und diese Stangen können schneiden, weil sie an allen Seiten geschliffen sind.’

²⁹⁴ *düren/türen* bei Lexer nur mit den Bedeutungen „dauern, bestand haben, aushalten, stand halten“. Unpersönliches ‘dauern’ i.S.v. ‘bedauern’ ist etymologisch verwandt mit ‘teuer’; ‘Dauern’ i.S.v. ‘andauern’ kommt von lat. *durare*.

²⁹⁵ *herkunft* fehlt bei Lexer.

²⁹⁶ Wörtlich: ‘daß in diesem Land großes *geschrei* über sie sei.’ *geschrei* oder *geruose* (*geruofte*, *gerüefte*) ist auch ein Rechtsterminus. Gemeint ist die laute (und das heißt: öffentlich vernehmbare) Anklage gegen jemand. Erst durch eine solche Anklage wird ein Fall ‘gerichtsnotorisch’. Bis zur Ablösung durch das aus dem römischen Recht stammende Inquisitionsverfahren, das die aktive Verfolgung von Straftaten durch die Obrigkeit (den Staat) verlangte, galt im germanischen Recht das sog. Akkusationsverfahren: ein Vergehen wurde erst zum Gegenstand gerichtlicher Aktivität, wenn jemand Anklage erhoben hatte (vgl. das noch bekannte Rechtsprichwort: ‘Wo kein Kläger, da kein Richter.’).

Der Rat des Jägers lautet,

daß wir schnell dorthin reiten

2565 und an der Brücke kämpfen.“

Dem folgten sie

und eilten in Richtung auf den Lärm,
der ihretwegen entstanden war.

Zwei fürchterliche Jüngelchen²⁹⁷

2570 sahen sie an der Brücke stehen.

Die wollten niemanden hinüberlassen.

Der Ritter mit dem Bock sagte,

als er die Riesen sah:

„Da stehen zwei bedrohliche Kindchen,

2575 dessen man besser aus dem Weg geht,
wenn sie sich erst einmal an die Arbeit machen.²⁹⁸

Sie halten in ihren Händen

zwei monströse Zweiglein.²⁹⁹

Die sind recht nützlich für sie.“

2580 Als die Riesen

die Ritter auf sich zueilen sahen,
ging der eine vor die Brücke.

Den anderen ließ er darauf [stehen],
um die Brücke zu sichern

2585 und [für] das Heer passierbar zu halten,
bis er selbst diese [Fünf] besiegt hätte -
oder wie die Sache auch immer für ihn ausgehen

mochte.³⁰⁰

²⁹⁷ *knabe* hier offensichtlich ironisch.

²⁹⁸ Falls mit dem *lip* die Gegner der Riesen gemeint sind, könnte man auch übersetzen: ‘wenn sie uns gefährlich werden’. *enblanden*: „durch mischung, trübung ungeniessbar, zuwider machen; ich enblande ez mir, lasse es mir mühselig werden, mache mir zur arbeit“ (Lexer).

²⁹⁹ Ironische Deutung ist hier nicht zwingend, da *ruote* auch längliche Gegenstände von größerem Ausmaß bezeichnen kann, z.B. eine Ruderstange.

Das versprach der [auf der Brücke] mit einem Eid -
und deshalb mußte er es bald erdulden,
2590 Trauriges ansehen zu müssen.³⁰¹
Herr Gauriel bat seine vier
Begleiter, zu warten.
Er sagte: „Laßt mich
ausprobieren, was der große Mann
2595 uns gegenüber zu leisten imstande ist.“³⁰²
Dann sprenge er auf den Riesen zu.
Wie ich erfahren habe,
sagte der Riese zum ihm: †„Was willst Du von
mir?“†³⁰³
Welches Geschick hat Euch dazu gebracht,
2600 Euch dieser Gefahr auszusetzen,
ohne Geleit
so töricht [durch dieses Land] zu ziehen?

300 Wörtlich: ‘welchen Erfolg er auch immer’.

301 Wörtlich: ‘ansehendes Leid’ - diesmal (vgl. Anm. 274) ein klarer Fall von *schema inconvenientiae*, und zwar durch *hypallage* (oder *enallage*) *adiectivi*, „die in der grammatischen (und damit auch semantischen) Beziehungs-Verschiebung eines Adjektivs besteht“ (Lausberg S. 102, § 315). Auch hier glaube ich allerdings nicht an eine bewußt rhetorische Gestaltung, sondern wiederum an die Folge der freieren und dadurch beziehungsreicheren mhd. Syntax.

302 Wörtlich: ‘was er uns abgewinnen kann’; nach nhd. Sprachgebrauch müßte man dann aber sagen: ‘o b er uns etwas abgewinnen kann.’

303 *wiu* ist alter Instrumentalis von *wer/waz* nach einer Präposition - die aber hier fehlt; zu denken ist wahrscheinlich an *ze wiu* = ‘weshalb’, ‘wozu’.- *haben* als Vollverb (vgl. Anm. 77) hat nach Lexer die Bedeutungen „halten, festhalten, behaupten; halten, betragen, befinden [i.S.v. ‘dafürhalten’, ‘meinen’]; inne haben, besitzen, haben“.

Ihr habt schlecht auf Euch aufgepaßt.“
Da antwortete Herr Gauriel:
2605 „Ihr schwätzt sinnloses Zeug.³⁰⁴
Wenn Ihr uns besiegen wollt,
dann muß das durch etwas anderes bewirkt werden -
oder hier eben durch einen Kampf.
Jetzt wehrt Euch, wenn Ihr am Leben bleiben wollt.“
2610 Gleichzeitig mit diesen Worten
fügte er voller Ingrimm dem Riesen
eine große Stichwunde zu.
In der linken Schulter
blieb die Lanzenspitze [stecken].
2615 Das nützte dem erfahrenen [Kämpfer]:
Er hatte so schnell angegriffen,
daß der schreckliche Riese
zu lange wartete:
er verfehlte³⁰⁵ [Gauriel] mit seiner Stange.
2620 Dann saß
der Ritter ab. Sofort
zog er von der Seite ein Schwert,
an dem er alles hatte,
was er in Gefahr brauchte.
2625 Viele glänzende Rüstungen
färbte er [später] damit dort auf der Brücke rot -
im Zorn und unbeherrscht.
Der Riese schlug ihn so auf den Schild,
daß alle, die den Schlag sahen,
2630 darüber staunten,³⁰⁶

304 *spel*: „(dichterische) erzählung, erdichtung, sage fabel, märchen“, daraus dann übertragen „leeres und albernes gerede“ (Lexer).

305 *välte* > *vaelen/vélen/válen*. *ern* also kontrahiert aus *er in* - eine ungewöhnliche Wortstellung im Hauptsatz (zumal metrisch ja auch *er válten* = *välte in* möglich gewesen wäre).

daß Gauriel ihn aushalten konnte.
Er schlug nach der Hand des Riesen,
mit der dieser die Stange hielt.
Er durchschlug seinen Ellenbogen,
2635 nachdem der Riese die Stange zum Schlag
erhoben hatte,
so daß die Stange über seinen Rücken nach hinten fiel.
Ein wahnsinniger Zorn erfaßte den Riesen.

Hastig wollte er den
Ritter an sich ziehen.

2640 Der fehlerlose Gauriel
durchtrennte sein Bein,
so daß er nicht länger stehen konnte.
Er fiel hin wie ein Klotz.³⁰⁷
Er sagte: „Hört, laßt mich leben.
2645 Ich werde mich Euch unterwerfen.
Dafür setze ich Euch ein wertvolles Pfand:
meine Aufrichtigkeit [, die ich Euch] in die Hand
verspreche.“

Als der zweite Riese gesehen hatte,
was seinem Gefährten geschehen war,
2650 lief er über die Brücke.

Sie wäre beinahe von seinen Tritten
in kleine Stücke zersplittet.
Er lief hastig und unbeherrscht
und säumte nicht lange.

2655 Der Riese wollte mit der Stange
den Ritter erschlagen³⁰⁸ -
da wird mir heute noch Angst.
Aber der Herr Gauriel war
ein kühner und behender Ritter.

306 *beviln*: „unpers. mit acc. u. gen. zu viel sein, verdrücken“ (Lexer); statt des Genitivs steht hier der *daz*-Satz Vers 2631.

307 *ran* = *rone, ron*.

308 Text: *wolde ... hân erslagen*. *hân/haben* hat aber oft nur umschreibende Funktion.

2660 Er schlug dem Riesen ein Bein ab.
 Da fiel der hin wie ein Stein.
 Aber der ungeschlachte Mann
 schlug noch im Liegen [nach] dem Ritter
 [und traf ihn] am Rücken
2665 mit seiner Stahlstange.
 Wäre es im³⁰⁹ Stehen geschehen,
 wäre Gauriel der Tod bestimmt gewesen.
 Aber nun zögerte er nicht länger.
 Er trennte den Kopf [des Riesen]
2670 mit dem Schwert vom Körper.
 So beschenkte er Feinde.³¹⁰
 Während er mit dem kämpfte,
 der dann tot blieb,
 wollte die ganze Menge
2675 über die Brücke zu ihm.
 Das verhinderten ganz schnell
 die vier [anderen] Ritter.
 Herr Iwein und Herr Gawan
 schickten viele
2680 tot und verwundet von der Brücke weg,
 die unverletzt hingekommen waren.
 Erec und Herr Walban
 vollbrachten Wunderdinge.
 Dann³¹¹ eilte Gauriel zu seinen Gefährten.
2685 Sein Schwert erklang auf manchem Helm.
 Während die Fremden
 so heftig
 unter dem Heer wüteten
 und mit heftiger Gegenwehr

³⁰⁹ *im* natürlich = Dativ von *er*. Die wörtliche Übersetzung ins Nhd. Würde aber einen falschen Bezug suggerieren ('wäre es ihm stehend passiert': Gauriel steht ja ohnehin).

³¹⁰ *vînde* > *vînt* (*viant*).

³¹¹ D.h. nachdem er mit dem zweiten Riesen fertig war.

2690 viele tapfere Männer erschlugen,
 eilte ein Ritter
 nach Friapalatuse.
 An den Hof der Königin
 brachte er die Nachricht,
2695 daß es an der Brücke
 einen schrecklichen Kampf gebe.
 „Und wißt, Herre, daß dort viele
 edle Ritter tot liegen.
 Und dieses Leid richten [nur] fünf Männer an,
2700 so daß wir alle, die ihre Aufführungsweise
 gesehen haben, Grund haben zu sagen,
 daß der Teufel sie hergesickt haben muß.
 Wer etwas anderes weiß,
 der mag glauben, was er will.
2705 Sie können nur aus der Hölle kommen -
 ihr Verhalten ist so entsetzlich.“
 Da sagte sie: „Informiere mich:
 Kannst Du mir sagen,
 ob sie auf den Schilden etwas haben,
2710 woran man sie identifizieren kann?“³¹² „Das kann
 ich nicht.
 Aber unter ihnen ist einer -
 der hat die beiden Riesen niedergeschlagen³¹³ -,
 dessen Wappen kann ich genau beschreiben:
 Er trägt einen goldenen Bock,
2715 um den Schildrand aber
 ist eine Borte aus glänzendem Silber befestigt.
 Und wenn Gott selbst sich bemüht hätte,
 einen so mutigen Mann zu schaffen zu dem Zweck,
 daß dieser ihm dazu diente,

³¹² Mit diesem Nebensatz wurde versucht, das Adverb *bescheidenliche* sinnvoll zu übersetzen.

³¹³ Der erste Riese hatte sich Gauriel ergeben; er ist von ihm nicht 'erschlagen' worden; mhd. *erslahen/erslân* kann aber eben auch allgemein 'niederschlagen' o.ä. bedeuten.

2720 in seinem Auftrag³¹⁴ im Heer des Teufels zu
 kämpfen -
 dieser Mann besäße solche Tapferkeit
 uneingeschränkt.“

Da lachte³¹⁵ die Königin.

Sie sagte: „Dann soll der Kampf für
 sie ganz schnell zu Ende sein.“³¹⁶

2725 Für viele löbliche Ritter,
 denen er das Leben genommen hat,
 kommt das zu spät.“³¹⁷

Die Königin ging mit
 ihren jungen Hofdamen

2730 in eine Kemenate, um zu beraten.
 Sie sagte: „Nun könnt ihr merken³¹⁸,
 daß man in allen Reichen

keinen Ritter finden würde, der dem gleich ist³¹⁹,
 den ich mir [als Geliebten] genommen habe.

2735 Der ist [nun] in unser Land gekommen,
 und er heißt Gauriel.

Seit ich mich in Muntabel
 mit großem Kummer von ihm trennte,
 hat er viele Mühsale erduldet,

2740 bevor er hierher gekommen ist.

³¹⁴ Zu *kemphe* vgl. Anm. 132.

³¹⁵ Das *er*-Präfix ist hier wohl nur aus metrischen Gründen verwendet worden.- Mhd. *Lachen* deckt ein weites Spektrum möglicher Bedeutungen ab, die heute durch eigene Verben ('lächeln') oder Zusätze ('laut lachen') ausgedrückt werden müssen.

³¹⁶ Wörtl.: 'von ihnen getrennt sein.'

³¹⁷ 2725-27 wörtlich: 'Dafür [= für das Ende des Kampfes] würde es heute vielen löblichen Rittern [schon] lange die Zeit [= der rechte Zeitpunkt] dünken.'

³¹⁸ Vgl. Anm. 53.

³¹⁹

Nun aber bin ich seine Bürgin dafür, daß er wieder
in Freuden lebt,
und ich will ihn freundlich³²⁰ für das
entschädigen, was er erlitten hat.“
Zu der Jungfrau,
2745 die Gauriel schon kannte,³²¹ sagte sie:
„Reite schnell dorthin,
wo die Ritter kämpfen,
und trenne den Kampf.
Es ist höchste Zeit dafür,
2750 daß man ihn jetzt trennt.
Verheiße den Fremden
nur Angenehmes, ohne jeden Kummer.³²²
Und sage ihnen, daß sie nur das Beste
in jeder Beziehung erwarten sollen.
2755 Ihnen soll es hier gut gehen.³²³
Führe sie in die Stadt.
Bereite ihnen ein schönes Bad.
Meinen Herren sollst Du selbst baden.
Entschädige ihn für Mühsal und Opfer

320 *mit guoten siten* steht auch im Gegensatz zu dem in 202ff. beschriebenen ‘haltlosen’ Zorn.

321 Siehe Vers 326ff.

322 *liebe* und *leit* sind antithetische Begriffe; mit der Fügung *liebe a n e leit* wird zumindest implizit ein beliebter Topos mittelalterlicher Literatur durchbrochen, der das stete Nebeneinander von *liebe* und *leit* behauptet (vgl. MF Dietmar von Eist XIII 2,3: *liep âne leit mac niht sîn* oder natürlich den *Tristan*-Prolog bzw. die gesamte inhaltliche Struktur von Gottfrieds Epos).

323 Lexer gibt für *gelingen* an: = „erfolg haben, glücken.“. Dies würde aber nur auf Gauriel zutreffen können, da er ja als einziger der Fünf in einer bestimmten Absicht nach Fluratrone gekommen ist. Außerdem wird *gelingen* der Bedeutung nach oft neutraler als sein nhd. Nachfolger verwendet (s. Anm. 512).

2760 so, daß seine Begleiter sehen
und dies auch daheim berichten können,
daß er seine Mühen nicht umsonst
auf uns verwendet hat.“³²⁴
Sie gab ihr auch eine Salbe.
2765 „Bestreiche ihn damit sanft³²⁵
überall [am] ganzen [Körper].
Dann verwandelt sich sein Aussehen³²⁶,
und er wird wieder zu dem Menschen, wie ich ihn
gesehen habe,
als ich das letzte Mal mit ihm gesprochen habe.
2770 Bringe ihnen Badekleidung;
sage ihnen, daß ich sie ihnen geschickt habe.
Bringe ihnen auch ganz schnell
bestes Leinenzeug,³²⁷
mit schwanenweißer Seide
2775 genährt,³²⁸ das wünsche ich mir für sie.³²⁹
Damit ritt die schöne Jungfrau
mit dem Ritter sofort los

324 *misseeleit* < *misselegen*. Ein Lemma *misseelegen* fehlt in den Wbb.; *legen an* = ‘anlegen’, ‘aufwenden’, ‘investieren’ (vgl. Hartmanns *Der arme Heinrich* 18ff.: *dar umbe hât er sich genant,/ daz er sîner arbeit,/d i e e r d a r a n h â t g e l e i t , /iht âne lôn belibe ...*).

325 Das auch für den Hrsg. Khull rätselhafte *ainnerlich* in 2766 könnte vielleicht durch Diphthongierung aus **innerlich* entstanden sein. Mhd. sind allerdings nur *innerliche* bzw. *innercliche* belegt.

326 Im Text: *varwe*.

327 Als bequeme, leichte Kleidung nach dem Baden; vgl. Brüggen S. 272: Leinwand, Leinen, von weißer Farbe, meist für Untergewänder gebraucht [...].“

328 Siehe Brüggen, S. 289: „Das im Plural gebrauchte Substantiv [*sîden*] bezeichnet meist die für feine Handarbeiten benötigten Seidenfäden.“

329 Wörtlich: ‘wie ich es ihnen gönne.’

zum [Ort des] Kampfes.
Sie kamen dort [noch] rechtzeitig an.
2780 Sie stiegen ab auf den Grasboden.³³⁰
Schnell waren die kämpfenden Parteien
durch sie friedlich getrennt.
Die hochherzige Jungfrau
beendete³³¹ die Kampfesnot.
2785 Sie sagte: „Ich bringe
diesen Landfremden
sicheres und unverbrüchliches Geleit.“
Nachdem sie [mit ihnen] zu dem Ort gekommen war,
wo sie herbergen sollten,
und ihnen die Rüstung[en] abgenommen hatte,
2790 ließ sie ein Bad zubereiten
und sagte: „Nach Mühsal
tut Bequemlichkeit dem Körper gut.
Die werde ich Euch † nach allen Regeln der
Gastfreundschaft und des Anstands †³³²
bereiten, so gut ich es nur kann.
2795 Es wurde mir so befohlen.“
Sie kümmerte sich um den Herren.
Mit der Salbe bestrich sie ihn
sofort überall.
Da verschwand vor ihrer aller Augen³³³
2800 seine greuliche Gestalt³³⁴.

330 Die ‘genauen’ Angaben *nider üf das gras, üf daz lant* (2620) usw. nach *erbeizen* sind nur Versfüller. *erbeizen* ist ein Fall von Bedeutungsverschiebung; es bedeutet eigentlich ‘das Pferd [Gras] beißen = weiden lassen’.

331 Wörtlich: ‘trat dazwischen’.

332 Die Übersetzung versucht, zwei in dieser Situation hinsichtlich des sehr komplexen *zuht*-Begriffs assoziierbare speziellere Konnotationen zusammenzufassen.

333 Wörtlich: ‘vor dem Zusehen aller’.

Er veränderte sich
und wurde der schönste Mann,
von dem man je Kenntnis erlangt hat.
Seine Gefährten sahen das.

2805 Ihre exzellente Erziehung wurde an ihnen deutlich:
Keiner von ihnen sagte ein Wort;
sie sahen sich nur gegenseitig an
und sagten im Herzen Gott Dank dafür,
daß sie solchen Erfolg gehabt hatten.

2810 Die Nacht über beherbergte die [Jungfrau] sie so gut,
wie man es mit lieben Gästen
durch zuvorkommende Behandlung machen soll.
All dies wurde für sie getan.
Als die Nacht zu Ende ging

2815 und der helle Morgen kam,
befahl die Königin,
auf der herrlichen Wiese
schöne Sitzgelegenheiten
aus wunderbaren Materialien aufzustellen.

2820 Während die Sitzgelegenheiten
in großer Pracht gefertigt wurden,
hatte die Königin ihre Boten
weit ins Land geschickt.
Auf ihre Bitte und ihr Gebot hin

2825 kamen die Liebesgötter
und Liebesgöttinnen,

³³⁴ „ahd. antlizzi, mhd. antlitze [auch antlüzze, -lütte, -lutze] >Angesicht<. Gemeingerm. Bildung (aengl. andwlita, anord. andlit) aus einer Vorsilbe mit der Bed. >entgegen< (=> Antwort, => ent-) und einer Abl. (vgl. got. wlits) >Aussehen, Gesicht<, ferner lat. vultus >Miene<) von einem Verb mit der Bed. >blicken< (aengl. wlitan), also urspr. >das Entgegenblickende<.“ (Paul) Vgl. auch die allgemeinere Bedeutung von varwe. in 2767.

die über die edle Minne
in diesen Ländern herrschten
und alle Not kannten,
2830 die durch Liebeskummer
...³³⁵

Ritter und Damen
konnte man sehen,
vielerlei Gäste
2835 aus vielen seltsamen Ländern.
Die Königin thronte dort fröhlich,
aber in großer Würde.
Sie sandte einen Boten zu Elæte,
sie möge die Gäste zu den Göttern
2840 bringen, damit sie sehen könnten,
daß ihr Richtspruch erfüllt worden sei,
der ihm damals auferlegt worden war,
nachdem sie ihm Gnade versagt hatte.
Elæte führte die Ritter fort

2845 an den Hof, wie ich gehört habe.
Man empfing sie freundlich.
Die mächtige Königin
küßte sie alle,
desgleichen viele Feen,
2850 die mit ihr dorthin
auf die schöne Wiese gekommen waren.
Götter und Göttinnen
stimmten ihrer Liebe zu;
die [beiden] schlossen die Ehe.

2855 Wo wurde jemals die Huld einer Dame
auf so ritterliche Weise erjagt,
wie man es von dem Ritter berichtet?
Verwandte und Vasallen kamen dorthin.
Die Verluste, die man an der Brücke erlitten hatte,

2860 wurden aufgegeben.³³⁶

³³⁵ Hier fehlen mit Sicherheit ein oder mehrere Verse, da nicht nur der Reim, sondern auch der Satz unvollständig bleibt.

Wer zum Tode bestimmt war,³³⁷ hatte [ohnehin]
sterben müssen.³³⁸

Sie gaben ihre Schuldansprüche preis
und huldigten ihm³³⁹ alle.
Ohne Haß und Feindseligkeit

2865 währte dieses Fest
vierzehn Tage - glaube ich.
Nach dem Bericht meiner Quelle
war die Freude³⁴⁰ in dem
wunderschönen Tal unermeßlich.

³³⁶ *verkiesen* ist auch ein Rechtswort und meint, ‘auf einen zustehenden Anspruch offiziell verzichten’; s. auch 2862. Mit den *mäge* und *man* in 2858 sind also wohl die Verwandten usw. der von Gauriel und seinen Begleitern im Kampf Getöteten gemeint.- Zur Form *verkorn*: Bei den starken Verben gibt es einige Konsonantenwechsel zwischen den Formen von Präsens und Präteritum (sog. ‘Grammatischer Wechsel’). Es wechseln d-t, h-g, f-b und eben, wie bei *verkiesen* : *verkorn*, s-r. Der Wechsel ist nicht auf Verben beschränkt, führt aber bei Substantiven zu Sinndifferenzierungen (Schneide - Schnitte, dürfen - darben, Wolf - Welpe).

³³⁷ Dies die Grundbedeutung von *veige*, daraus erst durch Bedeutungsverschiebung die Bedeutung, die unserer ‘feige’ hat.

³³⁸ Vgl. *Rolandslied* 8402: *hi nerstirbet nimen wan di uaigen*; *Nibelungenlied* 150,2: *dâ sterbent wan die veigen*.

³³⁹ Nämlich als dem neuen Landesherrn, der er durch seine Heirat geworden ist.

³⁴⁰ Im Text Plural. Es könnte also auch gemeint sein, daß es bei diesem Fest ‘zahllose Vergnügungen’ gab; auf die Vielfalt höfischer Unterhaltung wird in den Texten oft hingewiesen (vgl. etwa *Rolandslied*, Hoflagerszene Vers 645-670, *Iwein*, Vorgeschichte Vers 62-95 oder später im *Gauriel* noch einmal die Verse 4136ff.).

2870 Als das Fest zu Ende gegangen war,³⁴¹
da wären die von der Tafelrunde
gerne wieder fortgezogen.

Da nahmen sie
Herrn Gauriel beiseite.

2875 Sie sagten: „Wir fragen uns,³⁴²
was Ihr vorhabt.

Laßt uns das wissen.

Wollt Ihr hierbleiben

bei diesen schönen Frauen

2880 und um der edlen Liebe

zu³⁴³ dieser schönen Fee willen

...,
dann laßt uns Abschied nehmen.“

„Herr, denkt an die Gesinnung eines Ritters.“

2885 sagte Erec, der gute Ritter,

...³⁴⁴

„und behaltet Eure ritterliche Gesinnung,
indem Ihr durch die Länder zieht

zu *āventiuren*, die Euch bekannt werden.³⁴⁵

2890 Ein Mann soll seine Tapferkeit

nicht wegen einer Frau

oder eines lieblichen Anblicks verderben lassen.

Mir wäre es beinah so ergangen

³⁴¹ Die Stelle illustriert sehr schön den ursprünglichen Charakter eines Hofes, der eben nicht nur ein Ort ist, sondern sich erst konstituiert durch die zu ihm gehörigen Personen und den Anlaß, aus dem heraus er zusammentritt.

³⁴² Vgl. Anm. 252.

³⁴³ *der scheinen gotinne* könnte auch als Genitivus objectivus aufgefaßt werden.

³⁴⁴ Der vom Herausgeber hier angesetzte Versverlust ist nicht zwingend; es könnte auch ein Dreireim vorliegen.

³⁴⁵ Der Punkt nach 2888 in der Ausgabe ist offensichtlich sinnlos; er gehört hinter 2889.

zu der Zeit,

2895 als ich Enite
das erste Mal an meinen Hof gebracht hatte.³⁴⁶

Die Liebe zu ihr
beraubte mich männlicher Tapferkeit.

Meine Schande war ihr leid,

2900 und gutherzig, wie sie ist, klagte sie darüber.

In meinem Gemütszustand erkannte³⁴⁷ ich das nicht
und fügte ihr großes Leid zu,
bis ich die Treue³⁴⁸ an ihr feststellte,
derer ich sicher sein wollte:

2905 Sie hatte es aus Liebe zu mir getan.³⁴⁹

Gauriel antwortete ihnen so:

„Ich sage Euch, worum ich mich bemühen werde:
Wenn ich, ohne Streit zu bekommen,
die Erlaubnis erhalte, mich zu entfernen,

2910 werde ich mit Euch in [Artus'] Reich ziehen.
Es erschien mir als übergroße Schande

und unritterliches Verhalten,

wenn ich damals geschieden wäre,

ohne [später] die Schuld wiedergutzumachen, die ich

2915 begangen habe, indem ich die Jungfrau
gefangennahm.

Ich bin bereit, mich einer Buße dafür zu unterziehen,
was ich an ihr begangen habe,

wenn nicht der Tod mich hindert³⁵⁰

oder ein rechtlich akzeptierbares Hindernis.“³⁵¹

2920 Dann gingen sie zur Königin:

Er sagte: „Herrin, wenn ich doch jetzt
Eurer Huld uneingeschränkt sicher bin -

wenn ich mich irgendwie noch einmal falsch verhalte:
habe ich sie dann wieder verloren?“

2925 Sie antwortete: „Alles Böse zwischen uns
ist aus der Welt geschafft.³⁵²

Mit allen meinen Standesgenossen³⁵³

bin ich übereingekommen:

die Aussöhnung ist jetzt uneingeschränkt wirksam.

2930 Ihr sollt immer über mich

und mein Land herrschen.“

Er sagte: „Bei Eurer Gnade, Herrin,

³⁴⁶ Vgl. dazu und zum Folgenden Hartmanns *Erec*, 2924ff.

³⁴⁷ Mhd. *kennen* auch = ‘erkennen’; *enkande*: Negationspartikel *en-* + *kande* (3. Sgl. Ind. Prät., also Rückumlaut; /t/ wird nach /n/ oft zu /d/ erweicht).

³⁴⁸ Zu *triuwe* s. Anm. 265; hier ist also etwa gemeint: ‘die Haltung, zu der sie als meine Ehefrau verpflichtet ist’ und nicht etwa sexuelle Treue.

³⁴⁹ Der Passus 2897ff. liefert eine Interpretation des *Erec*, über die sich die Hartmann-Forschung seit Generationen unklar ist: Umstritten war (und ist), ob Enite eine Mitschuld am *verligen* trägt und ob bei Hartmann noch das verdunkelte Motiv eines Untreue-Verdachts vorhanden ist. Die Auffassung des *Gauriel*-Autors ist sicher nicht für die *Erec*-Interpretation maßgeblich; immerhin aber hat man es hier mit einem Beleg für ein annähernd zeitgenössisches Verständnis der *Erec*-Problematik zu tun!

³⁵⁰ Ein sogenannte Nebensatz einschränkenden Charakters, erkennbar an der Negationspartikel *en/ne* und dem Konjunktiv: *en-wende* (der Indikativ lautet *wendet*). Die Negationspartikel kann fehlen (z.B. 528 oder 3393). Andere Möglichkeiten: Benutzung der Konjunktion *ob* (244, 735, 794); einleitungsloser Konditionalsatz (278, 636); *wan/wen* (1063, 2418).

³⁵¹ *ē, ēwe* = Recht, Gesetz, *ēhaft* also ‘dem Recht entsprechend’. Gemeint ist ein Hinderungsgrund, der von dem, der an der Erfüllung einer Pflicht gehindert wird, nicht zu verantworten ist.

³⁵² Zum möglichen rechtsterminologischen Gehalt von *verkiesen* s.o. Anm. 333.

³⁵³ D.h. mit den anderen Göttern und Göttinnen.

auf die ich fest vertraue:
 Ich würde gerne die Erlaubnis haben, mich entfernen
 zu dürfen.

2935 Ich habe eine Verfehlung begangen.
 Nachdem die Zeichen meiner Buße sichtbar geworden
 waren,³⁵⁴

begab ich mich von meinem Wohnsitz
 nach Britannien.
 Dort wurde mir als Botin
2940 eine junge Edeldame geschickt, die ich
 gefangennahm
 und nicht wieder von mir fort ließ,
 bevor die *aventure* beendet war.
 Nachdem ich dort Verzeihung [dafür] erlangt hatte,
 habe ich der edlen, hochherzigen Königin
2945 geschworen, daß ich mich,
 wenn ich *E ure* Verzeihung gewonnen hätte,
 für jene Schuld
 dort verantworten
 und mit der tugenhaften Schar³⁵⁵
2950 ein Jahr an der Tafelrunde bleiben würde.
 Wenn ich das geleistet habe, bin ich frei,
 so daß ich niemandem gegenüber [mehr zu etwas]
 verpflichtet bin;
 dann bin ich würdig, hier zu herrschen.“

Seine Kameraden sagten dazu:³⁵⁶

2955 „Es ziemp sich, daß eine Dame
 gegenüber ihrem geliebten Mann³⁵⁷

³⁵⁴ Wörtl.: ‘ich in meiner Buße erschien/sichtbar war’.

³⁵⁵ Oder: ‘mit der Schar der Tugendhaften’

³⁵⁶ Oder: ‘Unterstützend sagten seine K.’

³⁵⁷ *amīs* eigentlich ‘der Geliebte’. Für die weibliche Form *amīe* setzt Lexer auch eine Bedeutung „gemahlin“ an; das ist irreführend: In den dafür beigebrachten Belegstellen handelt es sich durchweg um Fälle wie hier im Gauriel, wo nämlich jemand seine Ehefrau als *amīe*

das tut, was seine Ehre und sein Ansehen
 in allen Ländern befördert³⁵⁸.

Da antwortete die hochherzige Königin:

2960 „Wißt, meine Herren,
 daß geschehen soll, was³⁵⁹ Ihr wollt.“

Die Gutherzige bat ihn aber³⁶⁰

in aller Aufrichtigkeit,³⁶¹

er möge nach Ende dieses Jahres

2965 [zurück]kommen.

„Niemand kann mich auch nur einen Tag
 über diesen Termin hinaus zurückhalten!“

Sie nahm ihn zur Seite und sagte:

a n r e d e t . Dadurch gewinnt das Wort aber noch nicht
 die B e d e u t u n g ‘Ehefrau’.

³⁵⁸ Wörtlich: ‘preist’. Daß Ehre und Ansehen ‘gepriesen’ werden können, ist heute nicht ohne weiteres nachzuvoilziehen, weil die Begriffe ‘Ehre’ und ‘Ansehen’ ja schon Lob implizieren. Nach dem Verständnis des Mittelalters ist es aber so, daß bei *ére* und *wirdikeit (werdecheit)* lobenswertes Verhalten, die moralische Qualität, die zu lobenswertem Verhalten führt, und der dadurch erreichte Zustand ineinander übergehen. *ére* und *werdecheit* sind also gleichzeitig Eigenschaften, *T u g e n - d e n* der Person, die sie besitzen; und diese kann man eben ‘preisen’.

³⁵⁹ *swaz* (*swer, swā* usw.) ursprünglich ≠ *waz, wer, wā*, sondern (entstanden aus *sō waz* usw.) mit verallgemeinernder Bedeutung: ‘was immer’, ‘alles was’. Ob diese Bedeutung in 2961 noch angesetzt werden kann, ist fraglich.

³⁶⁰ Zur adversativen Bedeutung von *ouch* s. Ann. 72.

³⁶¹ *einvaltic* hat im Mhd. noch nicht die negative Bedeutung, die heute vorherrschend geworden ist, sondern meint überwiegend ‘schlicht’, ‘einfach’, ‘ungekünstelt’. Auch in nhd. Zeit ist aber noch die positive Bedeutung nachweisbar (Paul s.v. ‘Einfalt’).

„Ich will dir, Herr, aus Liebe zu dir,

2970 etwas Angenehmes³⁶² verschaffen:

Wo immer du heimlich an mich
 denkst, da werde ich bei dir sein.

Sieh aber zu, daß es maßvoll³⁶³ geschieht -
 einmal im Monat

2975 in Anstand und ohne böse Gedanken.“

Sie gab ihm einen Ring:

„Du sollst dadurch meiner gedenken.

Er ist gegen mancherlei Gefahren gut
 und † gegen den Tod, wenn er Dir noch nicht
 bestimmt ist †.³⁶⁴

2980 Gift und alle Zauberkünste

werden durch ihn wirkungslos.

Die Macht seines Steins ist sehr groß.

Er gibt Erfolg³⁶⁵ und hohe Gesinnung.“

Er war ihr lieb - das zeigte sie.

2985 Sie küßte ihn und seine Kameraden.

Dann nahmen die fünf Männer
 ehrenvoll Abschied³⁶⁶

³⁶² *gemach* eigentlich „ruhe, wohlbehagen, bequemlichkeit, pflege; ort wo man ruht und sich pflegt“, aus letztem dann „zimmer, wohnung“ (Lexer); s. etwa Gauriel Vers 2792. Vielleicht ist in 2969 mit *gemach* auch gemeint ‘eine Erleichterung [der Trennung]’.

³⁶³ Oder: ‘nur bei passender Gelegenheit’.

³⁶⁴ Die genaue Bedeutung von *unrehte* ist unklar. In diesem Zusatz ist aber wohl ein Hinweis darauf zu sehen, daß die Zaubermacht der Fee nicht die von Gott gesetzten Grenzen überschreiten kann; vielleicht wäre also zu übersetzen ‘gegen unnatürlichen/gewaltsamen Tod’.

³⁶⁵ Die Bedeutung von *gelücke* ist prinzipiell neutraler (‘Ausgang’, ‘Geschick’) als die von nhd. ‘Glück’; eine teilweise Verengung auf den ‘guten’ Ausgang läßt sich aber auch schon im Mhd. nachweisen.

und ritten ohne Eile³⁶⁷
durch die Reiche,
2990 [um zu sehen,] ob³⁶⁸ sie nicht jetzt
eine *aventure* finden könnten.
Da führte sie eine
wenig benutzte³⁶⁹ Straße
in ein unbekanntes Land.
2995 Das hieß Pronias.
Darin waren die Heiden eingedrungen
und trieben schlimme Dinge.
Mit Raub und Brand hatten sie
das Land verwüstet
3000 und den dortigen König
mit einem Heer belagert.
Da fochten die [Fünf] manchen harten Kampf
mit den Heiden
und schlügen zahllose von ihnen tot.
3005 Dem König halfen sie aus der Not.
Der dankte ihnen sehr
und erwies ihnen große Ehre;
außerdem gab er Leute und Land

³⁶⁶ Gemeint ist wohl entweder, daß man sie ehrenvoll (in aller Form) verabschiedete, oder aber, daß ihr Abschied, da sie ihn erbeten und er ihnen gewährt worden ist, weder ihre Ehre noch die der Landesherrin tangiert.

³⁶⁷ Dies scheint nicht zu der bisherigen ritterlichen Aktivität zu passen; der Sinn der ‘Langsamkeit’ liegt aber darin, nicht wegen zu großer Eile eine *aventure* zu übersehen.

³⁶⁸ Zur elliptischen Konstruktion von Satzgefügen mit *ob(e)* s. Anm. 243.

³⁶⁹ *getrieben* (< *triben*): „vom wege: viel gebraucht, betreten, geebnnet“ (Lexer). Ich sehe *ze māze* als Litotes (s. Anm. 87) an; diese Auffassung entspricht auch der Tatsache, daß das Land, in das die Straße führt, in 2994 als *unkunde* bezeichnet wird.

ganz in ihre Hände.
3010 Sie nahmen Abschied und zogen,
wie ich erfahren habe,
wie es Rittern entspricht,³⁷⁰
ins britannische Reich,
in das Land des gütigen³⁷¹ Königs.
3015 Kein König war so bekannt
wegen seines höfischen Wesens.
Der Herr der Tafelrunde
war ein fruchtbringender Ast³⁷²
uneingeschränkter Freude.³⁷³

³⁷⁰ Falls es sich nicht nur um ein Füllsel handelt, ist vielleicht gemeint, daß das Artus-Reich Ziel und Ideal jedes Ritters sein sollte. Vgl. in diesem Sinn auch die Eloge 3015ff.

³⁷¹ *milte* ist meist als freigebig zu übersetzen; die Tugend der *milte* ist eine zentrale Herrschertugend: Indem er sie praktiziert, demonstriert ein Herrscher Reichtum und Macht (repräsentativer Aspekt), zeigt aber auch, daß er klug genug ist, sich Anhänger zu verschaffen; außerdem kommt er der christlichen *clementia*-Forderung nach. Da bisher von einer speziellen *milte* Artus' im Gauriel noch nicht die Rede war, wurde die o.a. allgemeinere Übersetzung gewählt; allerdings wird das zeitgenössische Publikum den Aspekt der Freigebigkeit bei der Verwendung des Begriffs *milte* sicher mit assoziiert haben.

³⁷² Die Ast-Metapher ist besonders in der Panegyrik weit verbreitet - so verbreitet, daß Friedrich von Sonnenburg († nach 1275) sie in Spruch 41 benutzt, um einen Berufskollegen lächerlich zu machen; dieser hatte sie in einem Lobgedicht auf einen Adligen verwendet und wird von Friedrich als unfähig kritisiert, weil der Vergleich mit einem ganzen Tugendbaum angemessener gewesen sei.

Es fehlte ihm an keiner Tugend.³⁷⁴

3020 Als sie in die Nähe [des Hofes] kamen,³⁷⁵
eilte ein Knappe³⁷⁶
zum König und berichtete ihm,
daß die Gruppe
[wieder] im Land sei,
3025 die durch die Macht der *aventure*
aus dem Land gerufen³⁷⁷ worden war.
Er sagte: „Herr, was Euch der Ritter
mit dem Bock hier an Schaden zugefügt hat,³⁷⁸
als die *aventure* sich vollzog,
3030 das könnt Ihr zu vergessen bereit sein.
Ein Wunder ist an ihm geschehen:
Eine Dame hatte ihn verflucht.
Die hat ihn nun aber so behandelt,³⁷⁹
daß er der schönste Mann ist,
3035 von dem man je gehört hat.³⁸⁰
Ich sage Euch - das ist ganz sicher:

³⁷³ „*vreude* bezeichnete nicht ein subjektives Gefühl, sondern den Zustand der festlichen Erregtheit und der Erhöbenheit über den Alltag, ein gesteigertes Selbstbewußtsein, wie es sich im Lärm der Hoffeste bezeugte.“ (Bumke II, S. 427f.)

³⁷⁴ Auch der mittelalterliche Tugend-Begriff ist weiter als der neuzeitliche: *tugent / virtus* kann alles sein, was als positiv gilt, also etwa auch äußere Schönheit.

³⁷⁵ *begunden nāhen*: mhd. *beginnen* ist oft nur umschreibend.

³⁷⁶ *ilte ... gāhen*: *gāhen* wohl Adverb

³⁷⁷ Noch heute gibt es die Homonyme ¹laden (beladen) und ²laden (einladen). ¹laden entspricht mhd. *laden* stv VI, ²laden *laden* swv.

³⁷⁸ *schadet = schadete*.

³⁷⁹ *beruochen*: „sorgen für [...], sich annehmen; womit [bedenken]“ (Lexer).

³⁸⁰ Wörtl.: ‘von dem man je Kunde gewann’.

Ein prächtiges Königreich
hat er außerdem erworben.
Wenn er
3040 † in seinem vorherigen Zustand †³⁸¹ gestorben
wäre,
wäre das eine schlimme Sache.
Sein Vermögen ist so groß, wie man es sich nur
vorstellen kann,
sein Charakter ist vollkommen,
seine Frau eine Göttin -
3045 das ist die vollendete Liebe!“
Da fragte der König:
„Ist er dort geblieben
oder kommt er mit ihnen?“
Da sagte die gütige Königin:
3050 „Er hat geschworen, er käme hierhin.
Ich weiß genau, daß er das hält.“
Höflich sagte der Knappe:
„Ja Herr, meine Königin hat recht.
Er kommt mit ihnen und will
3055 hier bleiben, um zu erfüllen³⁸²,
was der tugendhafte Mann geschworen hat,
nachdem er Verzeihung erlangt hatte.“
Über diese Nachrichten wurden die Vornehmsten³⁸³
am Hof alle ohne Ausnahme froh
3060 und fragten ihn weiter:
„Wie kommt es,
daß Ihr so lange fortgewesen seid?“

³⁸¹ *in solher māze*: Hs. I hat stattdessen *in sollicher geschicht*.

³⁸² *zil* bedeutet u.a.: „bestimmung, zweck, absicht“ (Lexer).

³⁸³ *die besten oder der beste teil* bezeichnet oft auch eine qualifizierte Mehrheit, deren Meinung ein besonderes Gewicht zukommt; auch dies könnte hier mit anklingen.

Das will ich Euch bei meiner Treue [wahrheitsgemäß]
sagen:
Die langen Wege
3065 und viele andere Beschwernde haben das
verursacht,
die Last schwieriger *aventure*,
an der es uns³⁸⁴ selten³⁸⁵ fehlte.“
Viele hörten dem Bericht zu.
„Ich erzähle Euch, wie sie anfingen:
3070 Vor dem Tor nach Fluratrone
lagen zwei Drachenschlangen.
Die erschlugen sie.
Danach kamen sie in Bedrängnis
an einer Brücke, wo sich ihnen
3075 ein starkes Heer entgegenstellte.
Zwei grobschlächtige³⁸⁶ Riesen
erschlug mein Herr Gauriel dort
eigenhändig.
So wurde das Land erobert,
3080 über das er Herrscher sein soll.³⁸⁷
Man behandelte uns da aufs beste.“³⁸⁸
Er erzählte ihnen von dem Fest

³⁸⁴ Bei dem Knappen, der den Bericht liefert, handelt es sich offensichtlich, wie erstmals hier an diesem ‘uns’ und dann vor allem an dem folgenden Bericht über die Drachen- und Riesenkämpfe deutlich wird, um den *garzūn*, der die Fünf nach Fluratrone geführt hatte.

³⁸⁵ Eventuell wieder Litotes.

³⁸⁶ *ungetelle*: „ungeschickt, plump, täppisch“.

³⁸⁷ Würde man *sol* hier als Futurumschreibung auffassen, würde die Zeitlogik durcheinander geraten: Wie der Anfang des Berichts zeigt, weiß der *garzūn* ja auch über die folgenden Ereignisse Bescheid und also auch darüber, daß Gauriel bereits Herrscher von Fluratorne i s t.

³⁸⁸Hier renommiert der *garzūn* - denn er ist ja nicht mit in Fluratrone gewesen.

und wie der Kampf in Pronias
von ihnen beendet worden war.

3085 Da kamen mitten während des Berichts
die Herren bei Hofe angeritten.

Da wurde nicht länger gewartet:
Sie wurden herrlich empfangen.
Groß und Klein³⁸⁹

3090 lief ihnen ohne Ausnahme
entgegen
und dankte ihnen dafür,
daß sie so oft Erfolg gehabt hatten.³⁹⁰
Dann sah man, daß der Ritter [Gauriel wieder]
gesund und schön war.

3095 Einstimmig mußten
Junge und Alte ihm zugestehen,
daß eine vorteilhaftere Verwandlung
noch nie an einem Mann geschehen sei,
den man noch lebend sähe.³⁹¹

3100 Es war d i e Zeit des Jahres,
in der man sich viel die Zeit vertreibt³⁹²

³⁸⁹ Oder: Hoch und Niedrig.

³⁹⁰ Jemanden dafür ‘danken’, daß er Erfolg gehabt hat, erscheint natürlich ungewöhnlich. Entweder hat es also für *danc sagen* eine Bedeutung ‘gratulieren’ o.ä. gegeben (die sich allerdings aus den Wbb. nicht belegen läßt), oder aber der Zusammenhang wäre so zu deuten, daß der Artushof seinen Mitgliedern dafür dankbar ist, daß sie durch ihren Erfolg das Prestige des gesamten Hofes gesteigert haben.

³⁹¹ Im Sinn von: ‘jedenfalls an keinem lebenden Mann’ (den man also kennen und als Gegenbeweis anführen könnte).

³⁹² *tagalt*: „zeitvertreib, spiel, scherz“ (Lexer). Die Herkunft des Wortes ist umstritten; Lexer verweist auf Wackernagels These einer Entstehung aus *tagalitî* („litî zu lidan, gehen“), bei BMZ wird die ältere These Graffs

in Wald und Feld
mit Jagdvögeln und Wild.
Der König und die Königin
3105 kamen auch untereinander überein,
einen Zeitvertreib zu arrangieren,
indem sie nämlich vor dem Wald
eine Beizjagd veranstalten wollten,
und zwar den Rittern und Damen
3110 zuliebe.
Die Lagerplätze
ließ man auf zwei Halbinseln³⁹³ herrichten.
Diese lagen ganz dicht beieinander.
Nur ein mäßig breiter
3115 Wasserlauf³⁹⁴ trennte sie
Lautes Hundegebell erhab sich.
Der Ort³⁹⁵ hieß ‘Im Freudental’.
Der König wollte auf der einen Seite lagern
mit den Rittern und die Königin
3120 auf der anderen mit den Damen.
Sie verbrachten³⁹⁶ die Zeit sehr angenehm.
Als sie vor den Wald kamen
mit freudenreicher Kurzweil,

angeführt („aus *tag* und *alti* zusammengesetzt“). DWB Bd. 21 ohne Stellungnahme. Beides leuchtet nicht unbedingt ein. Interessant ist aber, daß über die Komponente ‘Tag’ auf jeden Fall die Vorstellung von Unterhaltung an eine zeitliche Komponente gebunden erscheint - wie auch in ‘Kurzweil’ oder ‘Zeitvertreib’!

³⁹³ *ouwe* kann auch ‘Insel’ bedeuten; da im folgenden aber davon die Rede ist, daß die beiden *ouwen* nur durch einen *rein* getrennt sind, sind wohl Halbinseln gemeint.

³⁹⁴ Was genau mit dem *rein* gemeint ist, ist unklar; da von zwei *ouwen* die Rede ist, muß es sich aber um Wasser handeln.

³⁹⁵ Bezogen aus dem *dā* in 3116.

³⁹⁶ Wörtlich: ‘verschlissen’.

ließ man, wie uns die Quelle berichtet,
3125 viele Sperber
in alle Richtungen aufsteigen,³⁹⁷
und man schrie³⁹⁸: „Paß auf,³⁹⁹ wohin [er fliegt]!“
Während sie in Gesellschaft über die Heide ritten,
drehte man sich oft im Sattel zueinander um
3130 und redete⁴⁰⁰ auf höfische Art über die Liebe -
aber tugendhaft.
So trieben sie Beizjagd,
und manche Herz wurde in allem Anstand
auf Liebe eingestimmt.
3135 Sieben Nächte⁴⁰¹ blieben sie
vor dem Wald in allerbeste Stimmung.⁴⁰²

³⁹⁷ Wörtl.: ‘wurden viele Sperber hierhin und dorthin geworfen.’ Um Jagdvögel von der Hand aufsteigen zu lassen, schwingt man den tragenden Arm hoch.

³⁹⁸ *schriren*: 3. Pl. Ind. Prät. von *schrîen/schrîn*, stv I,2; eingeschobenes /r/ zur Ausspracheerleichterung (Vermeidung des Hiats = des Aufeinandertreffens zweier Vokale).

³⁹⁹ *wartâ*: Imperativ zu *warten*, swv; das /â/ drückt eine Verstärkung aus.

⁴⁰⁰ Wörtl: ‘redete man über die Schulter

⁴⁰¹ Die Verwendung von Nächten zur Zeitzählung war in älteren Zeiten häufiger (vgl. aber heute noch engl. *fortnight*). Da sich dieses Phänomen in einer Reihe indogermanischer Sprachen antreffen läßt, hat man die These aufgestellt, daß die Indogermanen (wenn es sie denn gegeben hat) aus einer Gegend gestammt haben müssen, in der wegen der großen Tageshitze die Nächte eine größere Bedeutung für die menschlichen Aktivitäten besessen haben (Tschirch, S. 33f.). In der *Gauriel*-Stelle muß nicht unbedingt an einen traditionellen Gebrauch gedacht werden; die Formulierung könnte auch bedeuten: ‘Sie übernachteten dort sieben Mal’ o.ä.

Der Hof setzte sich jeden Tag
aus einer idealen, auserlesenen Gästechar zusammen.
Nie haben wir anderswo

3140 von Königen gelesen, [daß es bei ihnen so
gewesen wäre,]

wie es dort gewesen ist

Der weise König Artus
handelte so, daß die Welt ihn lobte,⁴⁰³
wie ich erfahren habe.

3145 Ich erzähle Euch, wenn ich kann,
wie es mit der *aventure* weiterging:

Eines Morgens, als man die Sonne
durch die Wolken leuchten sah,
entfernte sich der Ritter mit dem Bock,
3150 um nach *aventure* Ausschau zu halten,
[und zog] in den Wald - und mit ihm
zwei Männer, die durch ihr höfisches Wesen dazu
veranlaßt wurden.⁴⁰⁴

Ein seltsames Ereignis
führte für sie zu einer sehr gefährlichen *aventure*.⁴⁰⁵

3155 Ich verschweige Euch nicht,
wer diese beiden [Begleiter] waren:
ein Ritter namens Pliamin,
der in diesem Land auch ein Fremder war -
keine Tugend fehlte ihm -,

⁴⁰² *zer*: „was man zehrt, mahlzeit; auf-, verzehrung; Lebensunterhalt, nahrung; Kosten, aufwand bes. für essen und trinken“ (Lexer). Daß sich die Formulierung konkret auf das ‘leibliche Wohl’ bezieht, muß nicht notwendig der Fall sein.

⁴⁰³ Oder: ‘bemühte sich mit seinem Handeln, das Lob ... zu erwerben.’

⁴⁰⁴ *durch ir hübescheit*: ‘wegen ihres höfischen Wesens. Wo zu dieses höfische Wesen hier veranlaßt (zur Begleitung oder zur Suche nach *aventure*), ist unklar.

⁴⁰⁵ Wörtl.: ‘fügte ihnen große Mühsal durch *aventure*.’

3160 und Erec, der Sohn des Königs Lac,
der über uneingeschränkte Tapferkeit verfügte.
Als diese drei Ritter sich
auf angenehme Art durch ihren Spazierritt
im Wald die Zeit vertrieben.⁴⁰⁶

3165 sahen sie
einen alten Mann,
der einen Spürhund [an der Leine hatte und]
ihm eilig folgte.⁴⁰⁷

Als er in ihre Nähe gekommen war,
3170 grüßten sie ihn freundlich
Da sagte der Leidbeladene:
„Euch sei Dank gesagt!“
„Von wo führt Euch Eure Jagd hierher?“,
fragte Erec,

3175 „aus welchem Land?
jagt Ihr [einen] Hirsch oder [andere] Tiere?“⁴⁰⁸

⁴⁰⁶ *baneken* („refl[exiv] sich durch bewegung erlustigen; Intr. spazieren, gehen (rom[anisch] *banicare*“ [Lexer]). Das zu diesem Verb gebildete Substantiv bedient sich eines Wortbildungssuffixes, das ebenfalls (vgl. Anm. 228) aus dem Frz. entlehnt wurde und - nach Diphthongierung zu /ei/ - auch im Nhd. noch aktiv ist (Schweinerei, Angeberei, Datei usw.).

⁴⁰⁷ 3166 - *an der selben stunde* = genau zu dieser Zeit, bei dieser Gelegenheit - ist wohl ein Zeilenfüller (*stunde : leithunde*) und wurde deshalb nicht mit übersetzt

⁴⁰⁸ Bedeutung und Wortgebrauch von ‘Tier’ sind vom Nhd. etwas verschieden. So fallen etwa Vögel oft nicht unter den Begriff *tier*, sondern werden gesondert erwähnt (wobei dann aber die Fledermaus nicht zu den ‘Tieren’, sondern zu den ‘Vögeln’ gerechnet wird). Was hier im *Gauiel* genau mit *tier* im Gegensatz zum *hirz* gemeint ist, läßt sich nicht feststellen; wegen des Hundes ist jedenfalls auch an Groß- und nicht an Niederwild zu denken.

Der Alte antwortete: „Glaubt es mir -
wenn Euch meine Worte nicht verdrießen⁴⁰⁹:
Ich jage ein gefährliches Wild
3180 mit großen Sorgen -
heute [schon] den vierten Tag.“
Die Herren fragten um Auskunft,
was es mit seiner Jagd⁴¹⁰ auf sich habe.
„Wenn es in der Hoffnung auf eine *âventiure* geschieht,
3185 laßt es uns wissen.
Das kann für Euch von Nutzen sein
und Euch Vorteile bringen.“
„Das ist die größte Hilfe, die Gott mir je geleistet
hat,“⁴¹¹
sagte der Jäger, „wenn ich Euch
3190 meine Not klagen darf.
Es geschah, daß mein Herr,
der Graf von Asterian,
wie er es vorher schon oft getan hat,
in den Wald ritt, um zu jagen.
3195 Er hatte viele tapfere Ritter
und viele schöne Damen dabei.
Eines Morgens, als wir die Hunde
[auf die Fährte] eines Hirschs setzen⁴¹² sollten -
wir freuten uns nämlich⁴¹³ darauf,
3200 ihn zu stellen⁴¹⁴ -,

⁴⁰⁹ Oder: ‘nicht übertrieben erscheinen’. Zu *beviln* s. Anm. 304.

⁴¹⁰ *geverte*: „weg, zug, fahrt, reise; reihe; ziel u. zweck der *vart*; [...] art zu *varn*, aufzug, erscheinung, benehmen, art und weise [...]“ (Lexer).

⁴¹¹ Zu *ob(e)* s. Anm. 243, 265.

⁴¹² Wörtl.: ‘[los]lassen sollten’.

⁴¹³ *alse/alsô/als* u.a.: „erklärend: das heisst, nämlich“ (Lexer).

⁴¹⁴ Im Text: *vâhen* (‘fangen’). Ziel der Jagd ist aber in der Regel nicht das Fangen, sondern das Erlegen des

da nahten sich uns
Schande und Leid.

Im Wald ritt uns
ein großer Mann auf einem Wisent entgegen.
3205 Vor unseren Augen nahm er uns
das geliebte Kind meines Herrn.
Deswegen sind er und die Seinen
voller Leid.

Laßt es Euch nicht langweilig werden
[„, weiter zuzuhören].

3210 Er hatte uns also die Jungfrau fortgenommen,
während viele tapfere Ritter
zuschauen mußten.

Nie ist uns derart Kummervolles widerfahren.⁴¹⁵
Viele eilten hinterher

3215 (so auch ich),
jeder⁴¹⁶ so schnell er konnte,
wer immer zur Verfolgung geeignet war,
er wäre klein oder groß gewesen.
Lautes Hundegebell erhob sich.

3220 Wir eilten alle hinter ihm her.⁴¹⁷

Hirschs, nachdem die Hunde ihn ‘gestellt’ (d.h. aufgestöbert und zur Flucht unfähig) gemacht haben.

⁴¹⁵ Im Mhd. ein konsekutiver Nebensatz, wobei der logische Bezug etwa derart sein könnte, daß der Vorfall deshalb so besonders schlimm war, weil er sich eben ereignete, obwohl so viele tapfere Ritter (die normalerweise ja so gerne Witwen, Waisen und Jungfrauen schützen ...) dabei anwesend waren und das Gefühl der Hilflosigkeit etc. entsprechend größer war.

⁴¹⁶ Statt des eher ungewöhnlichen *der man* hat Hs. D *iederman*.

⁴¹⁷ *schuoren* wohl von *schern*: „intr. schnell eilen“ (Lexer). *schern* ist normalerweise ein starkes Verb der Ablautreihe IV (wie *nemen - nam - nâmen*), bildet aber sein Präteritum z.T. auch entsprechend der VI. Reihe (wie

[Aber] er [konnte] tatsächlich die junge Dame entführen.
Nachdem mir mein Pferd † zusammengebrochen war, †⁴¹⁸
lief ich zu Fuß weiter.
So hat mich meine Jagd hierher geführt.“
3225 sagte der Unverzagte.
„Ich werde auch nicht aufgeben.⁴¹⁹
Ich muß sie wiederfinden.“
Die stolzen, mutigen Ritter sagten: „Wir wollen Euch
3230 bei Eurer mühevollen Suche helfen.⁴²⁰

graben - gruop - gruoben oder heben - huop - huo-ben). Die Wendung *üf einen schern* ist in den Wbb. nicht belegt; möglicherweise handelt es sich um einen Fachterminus der Jägersprache.- Hs. D hat *schurn*, Hs. I *schrien al.* Steinmeyer (S. 62, Anm. 1) hält Khulls Ansatz von *schuoren* für falsch und vermutet *schrirn* (von *schrīen*; zu den Formen mit /r/ im Plural und Partizip des Präteritums s. Braune, S. 330; zur Erklärung ebd. S. 111: „In einigen Fällen ist r einem vokalischen Auslaut vor vokalischem Anlaut angefügt [...]. Hier ist r Bezeichnung eines zwischen zwei aufeinanderstoßenden Vokalen sich bildenden Übergangslautes, indem der Stimmtón nicht durch Kehlkopfverschluß unterbrochen, sondern undeutlich artikuliert hinübergezogen wird. [...] vgl. [...] die r in *steroz* [...] und *scrirun* [d.i. mhd. *schrirn*; R.B.]). *schrien üf* ist ebenfalls in den Wbb. nicht belegt; es könnte sich aber um eine Umschreibung für das Erheben des *geriefe* handeln (s. Anm. 296).

⁴¹⁸ *abe gân* findet sich in den Wbb. unter keinem der beiden Wortbestandteile; möglicherweise hat man es auch hier mit einem fachausdruck zu tun. Belegt sind *abegénde* („abnehmend, alternd“) und *abegenge* („ende“); s. Lexer.

⁴¹⁹ *erwinden*: ‘aufhören’.

⁴²⁰ *slizen*: ‘zerschleissen’, ‘zerreißen’.

Aber nun laßt uns essen gehen.“⁴²¹
Sie aßen, und dann waren die Rüstungen schnell zur Hand.
Sie legten sie an
3235 und zogen mit dem Jäger weiter.
Herr Gauriel hatte ihm ein starkes und schnelles Pferd gegeben.
Nachdem er so gut beritten war, machte er sich wieder auf die Fährte.
3240 Die Ritter ritten mit ihm, wie es bei einer *aventure* so Brauch ist.
Sie jagten in großer Eile [dahin und gelangten] in ein weit entferntes Reich vor einen wilden Wald.
3245 Er war zwei Meilen⁴²² breit,

ohne jede Lücke.
Niemand war vorher hineingeritten, so daß er hätte erfahren können, wie es ihm darin erginge.
3250 Vor dem Wald stand eine Burg.
Dort wohnte ein Burgherr, der die Angewohnheit hatte, daß er Fremde freundlich empfing.
Niemand ließ er weiter[ziehen], ohne ihm Herberge anzubieten.
3255 Er war ein Mann, der reich an Ehren war.
Eben dieser Burgherr trat eines Abends, als der Tag der Nacht die Herrschaft überließ, an eine Zinne.⁴²³
Hell war der Schein des Mondes.

3260 Da hörte er den Spürhund heranjagen. Er dachte: „Wer mag hier zu dieser Zeit [noch] jagen?“ Er ließ sich seine Rüstung bringen; schnell hatte er sie an

3265 und ritt hinaus, um zu erfahren, ob Gott Leute zu ihm geschickt habe, die Hilfe suchten.
Da hörte er am Gebell des Hundes, daß sie durch ein Tal heranjagten.
3270 Da aber erblickte ihn im Schein des Mondes mein höfischer Herr Pliamin.
Er visierte ihn genau an, gab dem Pferd die Sporen und sprengte in die Richtung, in der er den Ritter sah.
3275 Da wurde [zunächst nur] eine halbe Tjost geritten.⁴²⁴

⁴²¹ *gâ* wohl 1. Pers. Imperativ; die Form ohne -n ist aber ungewöhnlich.

⁴²² Ebenfalls (vgl. Anm. 271 zu *elle*) natürlich keine genaue Maßangabe, sondern nur ein Hinweis darauf, daß dieser Wald sehr breit war (wie man auch der tatsäche entnehmen kann, daß für eine lange Wegstrecke in Vers 3457 ebenfalls die Angabe ‘zwei Meilen’ erfolgt).- *mile* ist (wie die entsprechenden Worte in anderen westgerm. Sprachen) eine frühe Entlehnung aus lat. *milia* = ‘römische Meile’ (für *mille/milia passuum* = ‘tausend [Doppel-]Schritte. Im Mittelalter unterschied man grundsätzlich zwischen deutscher und ‘welscher’ (frz.) Meile. In Deutschland waren die Meilen „ganzzählig“ Vielfache von (1000, 2000) Klafter, Faden, Lachter, Ruten“ (LMA 6, 472); da die Untereinheiten regional, oft lokal verschieden waren, ergaben sich also auch verschiedene Längen für die Meile. Heutige und historische Meilen (England, USA, Österreich, Schweiz, Seemeile usw.) haben eine Länge zwischen 4800 und 7500 Metern. Aber auch kürzere Strecken wurden z.T. als Meile bezeichnet (engl. oder Londoner Meile = 5000 Fuß ≈ 1523 m).

⁴²³ *zinne* (zu ahd. *zint* = ‘Zacke’, ‘Zahn’; s. Paul) meint entweder die einzelne Zinne oder pars pro toto die ganze aus solchen Zinnen gemauerte Brüstung.

⁴²⁴ Weil nämlich nur Pliamin anreitet. Oder aber der Autor spricht von einer ‘halben (= unvollständigen) Tjost’, weil Pliamin nur anreitet, aber den Gegner nicht

Trotzdem ritt [jetzt auch] der Burgherr eine Tjost gegen
Pliamin.

Er dachte folgendes:

„Wer seine Lanze gegen mich versticht,
der hat wahrscheinlich einen tapferen Charakter.

3280 Ich will die Sache regeln, ohne [daß jemand zu]
Schaden [kommt].

Ich kann sie dann vielleicht um so eher als Gäste
aufnehmen.“

Absichtlich verfehlte⁴²⁵ er ihn auch.

Für Pliamin ging die Tjost so aus,
daß seine Lanze ganz in Stücke ging.

3285 Sofort danach drehte der Ritter um,
[ritt] hinaus auf die freie Fläche⁴²⁶ und hielt an.

Erec, der über viele Tugenden verfügte,
ärgerte sich darüber und galoppierte heran.

Seine Lanze zerbrach er an dem Burgherrn,
3290 während dessen [Lanze] ganz blieb.

Der Ritter mit dem Bock
trieb sein Pferd mit heftigen Schlägen an.
Er rief: „Soll denn niemand Euch ins Wanken bringen

können?“

Seine Lanze wurde mit Kraft verstochen -

3295 und der Ritter vom Fall verschont.

Dann aber kehrte er schnell zurück,
ließ seine Lanze fallen

aus dem Sattel werfen kann. Darauf könnte das *alsam* in
3282 hindeuten.

425 Das folgende zeigt, was hier mit ‘verfehlten’ gemeint
ist: der Burgherr trifft Pliamin zwar, aber so, daß dieser
nicht zum Sturz gebracht wird - also entweder nicht fest
genug oder nicht an einer der richtigen Stellen.

426 *sâm(e)*: „same, samenkorn [...]; männl. same; Nach-
kommenschaft; saat, saatfeld; feld, boden über[aupt],
bes. der kampfplatz“ (Lexer). Der Sinn ergibt sich wohl
daraus, daß der Kampf selbst in dem in Vers 3269 er-
wähnten Tal stattgefunden hat.

und bat sie, sein Willkommen entgegenzunehmen.

Da sagte der höfische Pliamin:

3300 Eins muß ich jetzt fragen:

Sagt, Herr, fällt Eure Begrüßung
immer so aus?

Dann soll man sie höher schätzen als
irgendeine andere, von der ich je gehört habe.

3305 Weshalb seid Ihr [überhaupt] ins Feld gezogen?

Oder ist Eure Lanze so zerbrechlich?

Ihr habt sie in drei Tjosten geschont.

Oder kommt das durch einen unglücklichen Zufall?“

Der [Burgherr antwortete]: „Ich sage Euch nichts
anderes

3310 als: Würde ich Besseres können oder vermögen,
hätte ich es Euch präsentiert.⁴²⁷

Geruhrt, um der Ritterehre willen
heute nacht bei mir zu bleiben.

Bis zum Tag werde ich Euch, so gut ich es nur kann,

3315 die beste Ruhe[möglichkeit] verschaffen.

Wenn Ihr aber länger hier bleibt,
dann wißt, das mir niemals Gäste
so lieb gewesen sind.“

Der Ritter mit dem Bock sagte:

3320 „Es wäre angemessener, daß wir um das
bitten würden, worum ihr bittet.

Ritter, was ihr von uns begehrst,
das soll Euch alles gewährt sein.“

Dann führte er die Herren fort

3325 zur Burg, wie ich erfahren habe.

Man verschaffte ihnen alle Bequemlichkeit,
so daß es Gästen nie besser ging.

Wie sichtbar wurde das höfische Wesen des Ritters
an vielen Verhaltensweisen,

427 Nicht übersetzt wurde *lihte*: Die Grundbedeutung ist
‘leicht’, ‘mit Sicherheit’, aber das Wort bedeutet dann
auch schon dasselbe wie unser ‘vielleicht’. Beide Über-
setzungen würden hier Sinn geben.

3330 nachdem er sie heimgebracht hatte!

Zwei schöne junge Mädchen

kamen sehr schnell;

mit ihnen gingen vier weitere
im gleichen Alter.

3335 Ich kann ihre Schönheit und ihre guten
Eigenschaften⁴²⁸

mit Worten nicht vollständig wiedergeben;
aber ich kann Euch informieren:

die zwei [ersten] waren die Töchter des Burgherrn.
Wer jedoch die vier waren, weiß ich nicht.

3340 Den Unterschied, daß⁴²⁹ sie den Zweien untan-
waren, bewirkte nur ihr Auftreten
und mehr noch, daß diese, als man ab,
oben an der Tafel saßen.

Ihre Kleider aber waren gleichartig.⁴³⁰

3345 Es hat nie einen König gegeben, der so mächtig
gewesen wäre, daß er, wenn er sie gesehen hätte,
nicht mit gutem Grund hätte zugeben müssen,
daß sie seine Stimmung [noch] verbessert hätten.

Daß mir schon das Reden über sie

3350 so gut tut, daran erkenne ich:
wer sie sah, dem ging es besser.

Die Mädchen⁴³¹ elitten
zum Burgherrn und nahmen ihm, wie sie es gewohnt
waren, seine Rüstung ab.

3355 „Gebt genau Acht, worum ich [Euch] bitte,“

⁴²⁸ Zur Bedeutung von *tugent* s. Anm. 370.

⁴²⁹ Mit *ob* eingeleitete eigentlich konditionale Neben-
sätze „stehen [oft] Objektsätzen nahe“ (Paul/Mitzlka, S.
265); ebd. als Beispiel u.a.: *swet mir das verban* (miß-
gönnt), *ob ich si minne* ...

⁴³⁰ Zur Bedeutung von *g(e)liche* s. Anm. 19.

⁴³¹ Hier sind mit *kint* nicht die Töchter gemeint, sondern
alle sechs Mädchen; dies geht aus 3367f. hervor, wo
sich je zwei um einen der drei Ritter kümmern.

sagte der Burgherr zu den Töchtern.

„Ihr sollt Euch der Herren annehmen
und sie empfangen.

Nie habe ich wertvollere⁴³² Ritter gesehen.

3360 Das habe ich heute nacht deutlich gemerkt.

Sie gehören zur Schar der Tafelrunde.⁴³³

Man muß sie den Besten an die Seite stellen.⁴³⁴

Sie sind auf Suche nach *aventure*.“

Dem Burgherrn wurde sofort gewährt,

3365 was er wünschte und worum er gebeten hatte.

Je zwei [Mädchen] nahmen einen⁴³⁵

und führten ihn sofort

⁴³² *tiurre*: Komparativ zu *tiur(e)*. „[...] im Komparativ, der in der Regel -ere (ahd. -iro, -ira) zu -er verkürzt, fällt -e- nach r, l, n, wobei dann das sonst abgeworfene auslautende -e erhalten bleibt, vgl. *lûterre*, *tiurre* neben *tiurer*, *minre* neben *minner*.“ (Paul/Mitzka S. 140).

⁴³³ Falls *schar* Genitiv ist (*sîn* mit Genitiv: ‘sich im Besitz von jd. befinden’). Oder aber: ‘Sie sind eine Schar/Gruppe aus der Tafelrunde.’

⁴³⁴ Wörtlich: ‘Man muß sie zu den Besten haben (= halten für).’

⁴³⁵ Wörtlich: ‘nahmen den ihren’. Auf älteren Sprachstufen schieben sich zeitliche Perspektiven oft auf eine für uns ‘unlogische’ Weise ineinander. ‘Der ihre’ wird ein Ritter hier ja erst dadurch, daß er von den Mädchen zur Betreuung ausgewählt wird. Die Rhetorik hält für ein solches Verfahren, das die zeitliche ider begriffliche Reihenfolge umkehrt, den Terminus *hysteron proteron* bereit (wörtlich: ‘das Spätere zuerst’). In vielen Fällen wird es sich aber nicht um eine bewußt rhetorische Gestaltung, sondern wieder um eine Folge der Möglichkeiten der mhd. Syntax handeln (vgl. Anm. 165 zum Zeugma, Anm. 298 zur Hypallage).- Mhd. Beispiele für das Hysteron-Proteron bei Brandt 1986, S. 22.

in eine Kemenate⁴³⁶,

3370 wo die edle Burgherrin saß,
die es auch nicht unterließ,

die Herren so freundlich zu empfangen,
daß man ihr und dem Burgherrn

Gottes Segen dafür wünschen soll,

3375 daß sie so vollständig nach seinem Gebot⁴³⁷

in bezug auf ihre Ehre und ihre Würde
zu solch passendem Verhalten bereit war.

Der Burgherr, den seine Tugend nie verließ,

ging zu den Gästen.

3380 Er befahl, ihnen zu trinken zu bringen.

Mit höfischen Gesprächen

verkürzte er ihnen die Zeit,
wie er es aufs Beste verstand,

bis das Essen zubereitet war,

3385 eine Bewirtung, die seiner Gewohnheit entsprach.

Man gab ihnen [Fleisch von] wilden und zahmen

[Tieren].

Danach bat der Burgherr darum, sie möchten ihm
eine Frage erlauben und ihm sagen,

was das Ziel ihrer gefährlichen, eiligen Jagd

3390 in diesem Land sei, die sie in Richtung
auf den Wald führe, über den so Schlimmes gesagt

⁴³⁶ *kemenâte* < mlat. *caminata* aus *camera caminata* = ‘mit Kamin versehenes Zimmer’. Da zunächst nur die Zimmer der adeligen Frauen beheizt waren, oft identisch mit ‘Frauengemach’, „dann auch Bez. eines Gebäudes im Burgbereich“ (Paul).

⁴³⁷ Unklar ist, ob mit *sînem* der Ehemann oder Gott gemeint ist. Falls letzteres der Fall ist und man ein spezielles göttliches ‘Gebot’ denken will, wäre etwa zu verweisen auf die den aus Tobit 1,17 und Mt 25,35f. kompliierten sieben geistlichen und sieben leiblichen ‘Werken der Barmherzigkeit’ entsprechende Aufforderung zu verweisen, Hungrigen Essen zu geben und Durstige zu tränken.

werde.⁴³⁸

Laßt Euch nicht täuschen:

Wenn man Euch nicht belügen will,⁴³⁹

dann kann Euch noch keiner gesagt haben,⁴⁴⁰

3395 was man darin erjagt -

ob Übles oder Gutes,

Kummer oder Freude⁴⁴¹,

Kampf⁴⁴² oder Vergnügen.

⁴³⁸ Wörtlich: ‘was sie in das Land jagten ... in Richtung auf den schlecht beredeten Wald’ (zu *versprochen walde* vgl. 3399). Falls *waz* Fragepronomen ist, wären wieder zwei Richtungsperspektiven in einer grammatischen Konstruktion ineinandergeschoben worden (das gejagte, also vor den Nachjagenden befindliche Objekt führt die Jagenden in d a s Land. *waz* kann aber auch Frageadverb sein (‘weshalb’, ‘wozu’); in diesem Fall zeigt der Akkusativ nach *in*, daß hier im Mhd. eine andere Perspektive beachtet wird als in der nhd. Übersetzung.-*versprechen* u.a. ‘übel reden von’).

⁴³⁹ Im Nhd. müßte eigentlich eine Tempusangleichung stattfinden: ‘Wenn man Euch nicht h a t belügen w o l l e n , dann kann Euch noch keiner gesagt haben’.

⁴⁴⁰ Wörtl.: ‘dann ist Euch noch gänzlich ungesagt’. *geseit* kontrahiert aus *gesaget*, wie im folgenden Vers *erjeit* aus *erjaget*; vgl. Anm. 204 zu *maget/meit*.

⁴⁴¹ Der *hôhe muot* (dazu das Adjektiv *hôhgemuot*, auch in getrennter Schreibung) ist ein Zentralbegriff höfischer Dichtung. Er meint „das gesellschaftliche Hochgefühl“ (Bumke II, 427) - oder besser (vgl. Vers 3478): ein mit den Normen der Gesellschaft übereinstimmendes Hochgefühl, eine permanente ‘Hochgestimmtheit’; insofern man sich um eine solche Stimmung bemühen soll, gilt *hôher muot* aber auch als Tugend.- In religiösen Kontexten dagegen ist der *hôhe muot* oft der deutsche Begriff für die Todsünde der *superbia* und entsprechend negativ besetzt.

Er heißt ‘der verwunschene Wald’.

3400 Keiner von denen, die hineingeritten
oder -gegangen sind, ist jemals wiedergekommen.

Ich rate Euch ganz aufrichtig:
brecht Euer Unternehmen ab!“⁴⁴³

Sie sagten: „Herr, Euer Rat
3405 ehrt Euch.⁴⁴⁴

[Aber] uns wurde eine Jungfrau geraubt,
und sie ist in diesen Wald gekommen.

Das zeigt uns der Hund.

⁴⁴² Dies die Grundbedeutung von ‘Ernst’, die noch im Frühneuhochdeutschen erhalten ist und sogar heute noch in der Wendung ‘blutiger Ernst’ weiterlebt.

⁴⁴³ Wörtl.: ‘Laßt ein Ende der *reise* sein!’ Zur Hinzufügung des Pronomens bei der 2. Person Imperativ Singular oder Plural s. Paul/Mitzka S. 185. Der Form nach könnte *lāt* aber auch 2. Pl. Indikativ/Konjunktiv Präsens sein. Vers 3403 wäre dann auffaßbar: 1. als von *rāte* abhängiger *N e b e n s a t z* (Objektsatz) auffaßbar (‘ich rate Euch, daß Ihr ... laßt’; s. Paul/Mitzka S. 250) - die Wortstellung *ir lāt* ist dabei im Mhd. durchaus möglich; 2. als *H a u p t s a t z*: „Die logische Abhängigkeit eines Satzes von einem anderen bleibt häufig unbezeichnet. Man kann daher viele Sätze, die der Form nach Hauptsätze sind, durch Nebensätze wiedergeben. Hierher gehören folgende Fälle: 1. Ein Hauptsatz ist Objekt eines vorhergehenden Satzes, dessen Verb der Ergänzung bedarf [hier eben das Verb *rāten*]. [...] 2. Der erste Satz weist durch ein Pronomen [...] auf den folgenden hin [hier: *daz*.]“ (Paul/Mitzka S. 246); der Vers im *Gau-riel* läßt sich m.E. unter beiden Möglichkeiten rubrizieren.

⁴⁴⁴ Wörtl.: ‘Euer Rat ist so, wie es Euren Ehren entspricht.’ Sinn: Die Ehre des Burgherrn resultiert aus bestimmten Tugenden - u.a. *triuwe*, Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit, Selbstlosigkeit etc. -, und sein rat wird diesen Tugenden gerecht.

Uns ist nichts anderes bekannt

3410 von der Not der Jungfrau,
als daß derjenige, der dem
Grafen von Asterian diesen Schaden
vor seinen Augen zugefügt hat,
einen Wisent ritt.

3415 Wir vertrauen darauf, daß Gott
das wieder in Ordnung bringt und uns
dorthin führt, wo wir sie finden.
Dann muß der [Entführer] sie wiedergeben -
oder es gilt unser Leben.“⁴⁴⁵

Der Burgherr sagte: „Ich kenne ihn genau.
Er ist der Herr des Waldes
und von uneingeschränkter Tapferkeit.
Nah und fern
sucht er *aventure*.

3425 Gott unterstütze Euch
mit seiner Hilfe und seinem Segen.
[Die Chancen bei] diesem Unternehmen sind ungleich
verteilt.“⁴⁴⁶

Dann waren Betten bereit,
die ihnen nach ihren Mühen

3430 sehr angenehm dünkteten.⁴⁴⁷

Als der Tag sie beleuchtete,⁴⁴⁸
machten sie sich bereit, um weiterzuziehen.
Das Unternehmen⁴⁴⁹ dünkte den tugendhaften⁴⁵⁰

⁴⁴⁵ Im Nhd. würde man die Reihenfolge umkehren: ‘Entweder wir verlieren unser Leben dabei - oder er muß sie wiedergeben.’

⁴⁴⁶ *un gewegen* u.a.: „nicht gewogen, nicht gleich gewogen oder verteilt, ungleich“ (Lexer).

⁴⁴⁷ *dūhte* statt *dūhten* (Subjekt ist ja *diu* = Nominativ Plural zu *daz*) wohl wegen des Reims (: *belühte*). Zu *dunknen* - *dūhte* s. Anm. 21.

⁴⁴⁸ *belühte* statt *belühtete* (s. Anm. 160) von *beliuhten* (schwaches Verb mit Rückumlaut).

Burgherrn sehr hart.

3435 Nachdem er die Ritter mit Worten
nicht vom Weiterziehen hatte abbringen können,⁴⁵¹
sagte er: „Ich will doch hoffen,⁴⁵²
daß ihr, wenn Ihr auf Eurem Weg erfolgreich wart,
wieder beliebt, meine Bewirtung in Anspruch zu
nehmen

3440 und mir damit eine Ehre zu erweisen,
wenn ihr zurückkommt.“
Sie versprachen, ihm nicht fernzubleiben,
wenn Gott ihnen ihr Leben erhalte
und die Frau wiedergebe.

3445 Damit nahmen sie Abschied und ritten los.
Als sie auf das freie Feld kamen,
bestätigte⁴⁵³ der Hund mit lautem Gebell
sein Wild.

Ganz schnell gelangten sie in den

3450 Wald gelangt, in eine gefährliche Situation,
in der ihnen der Tod sehr nah war.
Sie waren erst eine kurze Strecke im Wald
geritten, als schon viele Tiere und⁴⁵⁴ Schlangen⁴⁵⁵

⁴⁴⁹ ‘Reise’ bedeutet ursprünglich ‘Aufbruch’, mhd. (und nicht, wie bei Paul angegeben, erst fnhd.) oft ‘Kriegszug’; verwandt mit mhd. *rīsen* = ‘sich von oben nach unten/von unten nach oben bewegen’ (nhd. untergegangen; vgl. aber noch engl. *to rise*).

⁴⁵⁰ Falls nicht nur floskelhaft, könnte die Tugend der *compassio/erbermeide* gemeint sein.

⁴⁵¹ Zur Rechtfertigung des Tempus s. 2402f.

⁴⁵² *wellen* oft nur umschreibend, vielleicht hier zur Indizierung einer Vermutung (zum sog. ‘vermutenden’ *wellen* vgl. aber Brandt 1989).

⁴⁵³ Eine passende Bedeutung von *gerāten* oder *angerāten* liefern die Wbb. nicht; vielleicht handelt es sich also wieder um einen jagdkundlichen Spezialbegriff. In der heutigen Jägersprache ist ‘bestätigen’ ein solcher.

sie angriffen.

3455 Gefahrvolle Kämpfe
bestanden sie eine gute Zeit lang im Wald
auf einer Strecke von gut zwei Meilen,
indem sie in dauernder Kampfbereitschaft ritten
und sich auf allen Seiten⁴⁵⁶ verteidigten.

3460 Die tapfere Schar erschlug
viele häßliche Schlangen.

Löwen und Leoparden
brachten sie in Bedrängnis,
Bären und Wölfe.

3465 Man sagt von Witolf,⁴⁵⁷
er sei ein furchtbarer Riese gewesen -
daran glaube ich nur so viel,
daß er [dort damals] ganz schnell
ohne sich wehren zu können⁴⁵⁸

3470 von jedem dieser Tiere⁴⁵⁹ gefressen worden wäre.
Und wenn Gott sie nicht hätte retten wollen,
hätten sie nicht am Leben bleiben können.⁴⁶⁰
Gott muß denen gnädig sein,
deren⁴⁶¹ Herz so mutig ist,
3475 daß sie das Erjagen von Anerkennung durch
die Welt

⁴⁵⁴ Zur für uns ungewohnten Abgrenzung zwischen von *tier* s. Anm. 405.

⁴⁵⁵ *wurm*: „wurm, insekt (auch fliegendes); natter, schlange, drache“ (Lexer).

⁴⁵⁶ Wörtl.: ‘ganz um den Körper herum’.

⁴⁵⁷ Im ‘Spielmannsepos’ *König Rother*, Vers 773 u. pass. wird ein Riese *W i d o l t* erwähnt.

⁴⁵⁸ Wörtl.: ‘ohne seinen Dank’ i.S.v. ‘ohne sein Einverständnis’, ‘gegen seinen Willen’.

⁴⁵⁹ Wörtl.: ‘von so manchem Tier’; das Bezugswort ‘so’ wird nicht aufgegriffen.

⁴⁶⁰ *kundens* = *kunden si*.

⁴⁶¹ *der* = Genitiv Plural von *die*.

höher stellen als [all]e Mühsal.

Das Vorbild⁴⁶² [der fünf Ritter] nützt keinem
Feigling etwas,
sondern nur demjenigen, der hochherzig gestimmt
ist.⁴⁶³

Gott ist bereit, dem Gerechten beizustehen.⁴⁶⁴

3480 Das zeigte sich deutlich an d[ies]em Kampf.
Sie schlügen sich den Weg frei,⁴⁶⁵
bis [sie] zu einem wunderschönen erhöhten Stück Land
in einem Moor⁴⁶⁶ [kamen];
dort ließen die Tiere sie ganz [in Ruhe].
Sie wunderten sich sehr,
3485 daß weder Tiere noch Schlangen
zu ihnen auf die freie Fläche kam,
obwohl es doch im Wald
eine große Menge von ihnen⁴⁶⁷ gegeben hatte.

⁴⁶² *bispel* eigentlich ‘Bei-Erzählung’, als literarisches Genre nämlich ursprünglich eine kleine illustrative Erzählung zu einer abstrakt formulierten Lehre. Als *pars pro toto* dann für einen Text, der aus beidem besteht. Daraus dann unser Wort ‘Beispiel’ - eine Bedeutung, die nach Ausweis der *Gauriel*-Stelle aber schon mhd. vereinzelt anzusetzen ist.

⁴⁶³ Zum *hôhen muot* s. Anm. 437.

⁴⁶⁴ Vielleicht ein Bezug auf Bibelstellen wie Ps 14,4; 37,17; 37,25; 37,39; 55,23; 64,11; Sir 11,17; 16,13; Wei 3,1; 10,13; 16,17; Röm 1,17.- *dem rehten* kann aber auch Dativ Singular des schwachen Neutrums *daz rehte* sein, das mit *reht* synonym ist.

⁴⁶⁵ *wîte*: „weite, breite, weiter raum oder umfang, weites offenes feld“ (Lexer).

⁴⁶⁶ *wert*: „insel, halbinsel, erhöhtes, wasserfreies land zwischen sümpfen; ufer“ (Lexer). Die gewählte Übersetzung ergibt sich aus dem ab 3495 erwähnten *mos* (Sumpf, Moor).

⁴⁶⁷ *ir* = Genitiv Plural.

Sie stiegen auf das Gras ab

3490 und ritten [dann wieder] kurze Zeit,⁴⁶⁸
bis der Jäger und der Hund
die Fährte wieder aufgenommen hatten,⁴⁶⁹
[die zu verfolgen] sie sich alle zusammen verpflichtet
hatten.⁴⁷⁰

Sie jagten auf ein schwarzes Moor zu,

3495 in dem Menschen und Pferde

stets Angst hatten.⁴⁷¹

Sie bemerkten etwas Seltsames:

Wo immer man mit dem Moor in Berührung kam,
[fing es an] zu bebien und † bewegte sich⁴⁷²

3500 von selbst eine halbe Meile weiter.⁴⁷³ †

⁴⁶⁸ Der Zusatz erfolgt, um die Übersetzung sinnvoll zu machen; ansonsten wären die Verse 3489f. widersprüchlich. Hs. D hat das passendere *ruoten* (‘ruhnen’, ‘rasteten’).

⁴⁶⁹ *verrihnen* u.a.: „in ordnung bringen, in rechter weise herstellen“, „eine Richtung einschlagen, sich begeben“, „sich zurechtfinden“ (Lexer).- *verrihnen* hier = *verrihthen*; zur Ersparung des Dentalsuffixes s. Anm. 160.

⁴⁷⁰ *sich verphlihnen* u.a.: „sich in verbindliche gemeinschaft setzen; sich zu etwas verpflichten“ (Lexer).- *verphlihnen* hier ebenfalls Präteritum (vgl. Anm. 465).

⁴⁷¹ Wieder eine Litotes (s. Anm. 87), diesmal eine im engeren Sinn: das Gemeinte wird durch die Negierung seines Gegenteils ausgedrückt. Wörtlich nämlich: ‘in dem Menschen und Pferde nie Mut gehabt hatten.’

⁴⁷² *vuorte* < *vüeren*, swv mit Rückumlaut. Lexer belegt für reflexiven Gebrauch (wie in der *Gauriel*-Stelle) nur „sich benehmen.“ Vielleicht liegt eine Bedeutungsmischung vor mit *var(e)n*, stv VI (*varn* - *vuor* wie *graben* - *gruop*).

⁴⁷³ ‘breit’ bedeutet nach Paul „zunächst überhaupt >ausgedehnt<, auf eine Fläche bezogen (also nach zwei Dimensionen), [...] daher tautologisch weit und breit“. In

Das wurde mit Zauberkunst bewirkt.
 In [dem Moor] stand eine Burg.
 Auf der sah man die Zinne
 gleißen und schimmern
3505 von strahlenden Rubinen,
 Karfunkeln und Hyazinthsteinen.⁴⁷⁴
 Auf diesem engen Landstück⁴⁷⁵
 [konnte] man durch die Edelsteine, die auf der [Zinne]
 waren, bei Nacht so gut wie am Tag sehen.⁴⁷⁶
3510 Aber nun bemerkte der

der Duden-Etymologie dagegen: „Es bezeichnete urspr. ganz allgemein die Ausdehnung (so noch in ‘weit und breit’ [...])“.

⁴⁷⁴ Rubin: durchsichtiger roter Korund; Karfunkel: veraltete Bezeichnung für den roten edlen Granat; Hyazinth: hyazinthroter Zirkon. Allgemein zu Edelsteinnamen, zur Entwicklung der Kenntnisse über Edelsteine von der Antike über das Mittelalter bis heute etc. s. Lüschen.- Im Mittelalter gehören Edelsteine zu den am häufigsten allegorisierten Bestandteilen der Natur; außerdem werden ihnen verschiedene magische und medizinische Eigenschaften zugeschrieben. Bedeutungen und Eigenschaften der Steine wurden in sog. Steinbüchern beschrieben. Es gab aber auch im Mittelalter selbst schon kritische Stimmen; so erklärt der Stricker, ein Autor des 13. Jhs., das Renomee der Edelsteine als Erfolg lügnerischer Werbung (‘Von Edelsteinen’ 38ff.) - eine Polemik, auf die sein Zeitgenosse Volmar, Verfasser eines der o.g. Steinbücher, ebenso polemisch antwortet, indem er (ohne Nennung seines Gegners) dazu auffordert, Verächter von Edelsteinen zu erschlagen. Weitere Literatur: Engelen, Friess, Meier sowie HDA s.v. ‘Edelstein’.

⁴⁷⁵ Der Schauplatz der Handlung ist *enge*, weil er rings von Wald umstanden ist

⁴⁷⁶ Wörtl.: ‘die Nacht wie den Tag’.

Herr des Waldes von der Zinne aus
 die Herren.
 Er ließ schnell
 ein sehr schönes Pferd herbeibringen.
3515 Dann legte er die Rüstung an
 und ritt auf dem unwegsamen Boden [los],
 als ob es sich um einen festen Weg handelte.⁴⁷⁷
 Denn seine Satteldecke
 war aus Salamanderhaut;⁴⁷⁸
3520 dadurch konnte er nicht versinken
 und im Moor ertrinken.
 Er besaß Tapferkeit und Stärke.
 Dann bewegte er sich auf die Gruppe der Ritter zu.
 Der Ritter mit dem Bock sagte,
3525 als er ihn heranreiten sah:
 „Wenn er hier auf die freie Fläche kommt,
 wird er mich zum Kampf herausfordern müssen.
 Er wird noch heute die Erfahrung machen,
 † daß eine Maulschelle
3530 immer schon die Bezahlung für Boten war. †⁴⁷⁹

⁴⁷⁷ Wörtl.: ‘ritt den Boden wie ...’; zu Verben der Fortbewegung mit Akkusativ vgl. heute noch: ‘er zog seinen Weg’.

⁴⁷⁸ Dem Salamander werden im Volks- und Aberglauben viele besondere Eigenschaften zugesprochen; vgl. den Artikel ‘Molch’ im HDA, Bd. 6, Sp. 455-460, wo allerdings die im *Gauriel* erwähnte Eigenschaft, unsinkbar zu machen, nicht erwähnt wird. Ganz im Gegenteil findet sich im HDA der Hinweis, daß dem Molch/Salamander nachgesagt werde, er locke Menschen in Moräste.

⁴⁷⁹ Die Stelle ist wahrscheinlich verderbt. Hs. D hat in 3530 *gult* statt *gilt*. *gelten* ist ein starkes Verb der Ablautreihe III b, hat also mhd. im Prät. Singular eigentlich /a/ (*galt*) und erst im Prät. Plurat /u/ (*gulten*). Aber: „Der Ausgleich des Numerusablauts bei der mhd. Ablautklas-

Selbst wenn er den Rhein zusammen mit der Rhone⁴⁸⁰
 um seine Burg geleitet hätte,
 müßte er uns doch
 diese Jungfrau herausgeben -
3535 oder es geht ihm an sein Leben.“
 Er nahm eine lange und dicke Lanze.
 Er ritt auf den Burgherrn
 mit Kraft⁴⁸¹ und Zorn zu.
 Er hatte ihn genau anvisiert.
3540 So schnell stach er [die Lanze] auf ihn,
 daß man ihn
 mitsamt Pferd und allem⁴⁸² dort liegen sah.
 Noch während es krachte und schepperte,
 zwang er ihn, Sicherheit⁴⁸³ zu leisten -

se III b (*werben - warb - wurben - geworben*) [...] zeigt sich bereits im 15. Jh. [die beiden vollständigen Hss. stammen ja aus dem 15. Jh.; s. Vfl Bd. 5, Sp. 254] in Ablautunsicherheiten sowohl des Sg. (u statt a: *wurbe*) als auch des Pl. (a statt u: *warben*).“ (Fnhd. Grammatik, S. 281) Aber das löst das Übersetzungs- UND Sinnproblem nicht. Vorausgesetzt die o.a. Übersetzung stimmt wenigstens wörtlich ungefähr: Wieso wird der Ritter aus dem Moor mit einem Boten verglichen? Wo läßt sich das Motiv belegen, daß Boten grundsätzlich mit Maulschellen bezahlt werden?

⁴⁸⁰ *Rote* oder *Roten* ist also mhd. wie im Frz. ein Maskulinum (*l e Rhône* < lat. *Rhodanus*).- Geographische Namen finden sich übrigens nicht bei Lexer, sondern nur im BMZ.

⁴⁸¹ *kraft* ist hier die durch die Beschleunigung des Anreitens hervorgerufene - quasi im physikalischen Sinn (‘Kraft = Masse x Beschleunigung’).

⁴⁸² In *mit alle/metalle* ist *alle* der „Rest des Instrumentals“, eines mit wenigen Ausnahmen schon im Ahd. verschwundenen Kasus. (Statt *mit alle* auch *bitalle/betalle*; *bit* = *mit*.)

3545 ob er wollte oder nicht.⁴⁸⁴
Nachdem Sicherheit geleistet worden war,
ging er zu den [anderen] Herren
und begrüßte sie alle höflich,
wie man es mit adligen Herren machen soll,
3550 und führte sie mit sich⁴⁸⁵ in die Burg.
Der gute König Artus
hätte da ehrenvoll wohnen können,
wie stolz er auch war -
so schön war die [Burg] verziert
3555 und geschmückt
mit Gold und Bildern,⁴⁸⁶
wie man es nur wünschen konnte.
Wie Troja zerstört wurde⁴⁸⁷ -
wovon Ihr ja gehört habt -,
3560 was⁴⁸⁸ lange vor unserer Zeit geschehen ist,
als Paris, Achilles und Hektor
und viele [andere] Männer ihr Leben verloren
wegen Helena, der schönen Frau:
das war überall
3565 in dem schönen Burgsaal⁴⁸⁹ gemalt.

⁴⁸³ Vgl. Anm. 71.

⁴⁸⁴ Wörtlich: ‘ob es ihm angenehm oder unangenehm wäre.’

⁴⁸⁵ Zum reflexiven Gebrauch von *im* s. Anm. 160.

⁴⁸⁶ *gemælde* muß nicht unbedingt ein gemaltes Bild meinen; angesichts der folgenden Beschreibung wird dies hier aber der Fall sein.

⁴⁸⁷ Zu dieser und anderen Erwähnungen einer bildlichen Darstellung des Trojanischen Kriegs s. jetzt unter mediengeschichtlichem Aspekt Wandhoff.

⁴⁸⁸ Der bestimmte Artikel kann auch im Nhd. noch als Relativpronomen fungieren.

⁴⁸⁹ „Saal bezeichnete urspr. das a[lt]germ. Einraumhaus; noch im Hoch-MA ist der Saal vielfach ein besonderes

Die Göttin Pallas hatte ihn erbaut,
welche die Mutter des Burgherrn war.
Man machte es den Herren sehr bequem.
Kurze Zeit später
3570 kam die Jungfrau.
Wie eine Rose im Tau
leuchtete ihr helles Antlitz,
denn sie war von idealem Aussehen.⁴⁹⁰
Sie begrüßte die Herren höflich
3575 (möge Gott [es] ihr immer lohnen!)⁴⁹¹
und küßte sie alle
und sagte: „Es ist ein Wunder,
das Gott an Euch bewirkt hat,
daß Ihr ohne alle Furcht
3580 in dieses Land gekommen seid
und keinen Schaden genommen habt.
Aber ich habe immer sagen gehört,
daß Gott die Seinen nie verlassen hat.“
Dann war das Essen bereit.
3585 Wie uns unsere Quelle berichtet,
gab man ihnen alles im Überfluß,
was man Bewirtung nennt.⁴⁹²
Sie tranken und aßen.
Ihre Mühen vergaßen sie.⁴⁹³

Gebäude des Fürstenhofes [...], daneben der große Empfangsraum [...].“ (Paul s.v.)

⁴⁹⁰ *ze* oder *nāch wunsche*: ‘wie man es nur wünschen konnte.’

⁴⁹¹ Vers 3575 bietet natürlich einen bequemen Reim auf *schöne*. Daß für eine höfliche Begrüßung Gottes Lohn gewünscht wird, verweist aber auch auf den hohen Stellenwert, den Begrüßung und Abschied als Bestandteil höfischen Zeremoniells genießen.

⁴⁹² Im Sinn von: ‘was zur Bewirtung dazugehört.’

⁴⁹³ *leides* ist Objektgenitiv (Genitiv, der von einem Verb abhängt). Im Mhd. wird der Genitiv noch sehr viel häu-

3590 Der Burgherr⁴⁹⁴ war ein trefflicher⁴⁹⁵ Mensch,
das zeigte sich daran⁴⁹⁶ sehr deutlich,
er demonstrierte ihnen gegenüber Tugend und erwies
ihnen Ehre.⁴⁹⁷

Dafür dankten sie sehr.
Ganz früh am Morgen
3595 machten sie sich fertig,
weil sie [weiter]reiten
und nicht länger dort warten wollten.
Der Burgherr hatte sich zusammen mit ihnen
fertig gemacht [, um mit ihnen zu reiten].
Er hielt seinen Schwur.⁴⁹⁸

figer gebraucht als im Nhd.; statt des Objektgenitivs wird heute meist der Akkusativ oder eine präpositionale Fügung verwendet.

⁴⁹⁴ *wirt* bedeutet auch ‘Gastgeber’, was hier natürlich ebenfalls paßt.

⁴⁹⁵ *vrum* ist eigentlich etwas, was einen Nutzen hervorbringt (vgl. ‘zu Nutz und Frommen’).

⁴⁹⁶ *dar an* kann sich sowohl auf das vorher Geschilderte als auch auf das Folgende beziehen.

⁴⁹⁷ Die Aufspaltung von *erbōt* in zwei Verben wird dadurch erforderlich, daß die Wendung ‘jd. Tugend erbieten’ nhd. keinen Sinn mehr vermittelt. Dieser Sinn liegt in folgendem logischen Zusammenhang: Wenn der Gastgeber seine Gäste gemäß den geltenden Normen behandelt, dann beweist er dadurch ‘Tugend’ - ein geeignetes, passendes, ‘taugliches’ Verhalten (vgl. Anm. 375). Das Verhalten selbst besitzt also ‘Tugend’ in diesem Sinn. Mithin kann man mhd. jemandem Tugend ‘erbieten’.

⁴⁹⁸ Impliziert ist also, daß das Sicherheitsgelöbnis in Vers 3544 auch das Versprechen enthalten hat, den Adressaten dieses Eids zu begleiten (dies war ja auch 1108ff. der Fall insofern, als der Besiegte sich zum

3600 Sie nahmen Abschied⁴⁹⁹ und ritten fort - hinter ihnen viele gräßliche Drachen -, bis sie alle an die Stelle kamen, wo der Herr des Waldes die große Menge toter Tiere bemerkte,
3605 die da tot auf dem Weg lagen,⁵⁰⁰ nachdem die Herren sie mit größter Anstrengung erschlagen hatten, um ihr Leben zu retten. Auf einem breiten Streifen war
3610 das ganze Gras zu beiden Seiten des Weges blutrot - bis hin zu der freien Fläche. Von diesem Kampf werde ich bis an mein [Lebens]ende erzählen.
3615 „Wie habt Ihr⁵⁰¹ Euch gegen diese große Menge wehren können?“, fragte der Herr des Landes. „Selbst wenn der Teufel hier mit seinem ganzen Heer durchgezogen⁵⁰² wäre - es hätte nichts Außergewöhnlicheres geben können
3620 als das⁵⁰³, was ihr hier vollbracht habt.

Gefangenen erklärte und deshalb im Verfügungsbereich des Siegers blieb).

⁴⁹⁹ Hier ist in *urloup* natürlich nichts mehr vom ursprünglichen Sinn ‘Erlaubnis’ enthalten (vgl. Anm. 88) - da der Herr des Hofes besiegt worden ist, müssen Gau-riel und seine Begleiter niemanden mehr um Erlaubnis bitten; allenfalls soll die erhalten gebliebene Konnotation die Höflichkeit der Abschiednehmenden hervorheben.

⁵⁰⁰ *lac* (3. Sgl. Ind. Prät.) bezieht sich auf *unmâze*, der Plural ‘lagen’ in der Übersetzung auf die Tiere.

⁵⁰¹ *hende* pars pro toto für die ganze Person.

⁵⁰² *zogen swv:* untergegangene Intensivbildung zum stv *ziehen* (mit grammatischem Wechsel - s. Anm. 336 - *h/g*).

Nie habe ich ein größeres Wunder gesehen.“ Da sagte der Ritter Pliamin:
 „Soll das ein großes Wunder sein, wenn ein Mann sich gegen den Tod wehrt?
3625 Durch Gegenwehr haben sich viele in bedrängter Situation gerettet. Wenn jemand einen tapferen Mann töten will, solange der noch unbesiegt dasteht, dann weiß niemand, wie es ausgeht.
3630 In ungewisser Lage soll man immer abwehrbereit sein. Und glaubt [mir], daß das beste Mittel⁵⁰⁴ gegen schlechte Leute ist, sich gegen sie zu wehren. Hier ist kein großes Wunder geschehen.
3635 Ein Wunder ist es, wenn Ihr das⁵⁰⁵ so nennen wollt, wenn ein vornehmer, stolzer Ritter so gegen den Ritterstand verstößt, daß er ohne Gegenwehr [jemanden] Gewalt über sich⁵⁰⁶ gewinnen läßt wie eine Frau.“
3640 Unter solchen Gesprächen⁵⁰⁷

ritten die Herren über das Schlachtfeld - [aber diesmal] so, daß die Drachen dort ihnen nicht das geringste taten. Das bewirkte die Macht des Landesherrn.
3645 Aber sie lagen in großer Menge in ihrer Nähe im Dickicht, mit trauriger Miene und ganz so, als ob sie tot wären.
3650 Als aber der Herr des Landes es ihnen erlaubte, da richteten sich⁵⁰⁸ viele monströse Tiere⁵⁰⁹ von ihrem Lager auf, von denen in diesem Wald eine ganze Menge mit Zauberkunst aufgezogen worden war,
3655 damit sie das Land schützen vor gewaltsamen Angriffen und davor, daß [jemand] Nachricht [darüber geben könnte,] wer darin lebte.
 Bis heute war es so geblieben, daß niemand dort *âventure*

3660 gesucht hatte außer den Dreien. Auch heute ist das [Land] davon frei - mag sein Herr noch leben oder tot sein: ihm blieb die Gefahr erspart, daß noch jemand außer den drei unverzagten Rittern
3665 in sein Land auf *âventure* ritt, wie man es [früher] immer machte.⁵¹⁰

spräch’ - wobei dieses Wort natürlich tautologisch ist: für uns impliziert ein Gespräch immer schon wechselnde Teilhabe derjenigen, die es führen.

⁵⁰⁸ *strouben/strüben:* „starren, rauh emporstehn (von haaren, federn).- tr.[ansitiv] starr emporrichten, sträuben.- refl[exiv] mit wider sich widersetzen“ (Lexer). Keine der angegebenen Bedeutungen paßt also ganz.

⁵⁰⁹ *kunder:* „lebendes Wesen, tier, bes. monstrum (der helle K. teufel); auch als scheltwort“ (Lexer).

Das [ganze] hatte sich bis gegen den
späten Mittag⁵¹¹ dieses Tages hingezogen.
Da fragte sich der Burgherr [vor dem Wald],
3670 wie die Sache wohl für sie ausgegangen sei.⁵¹²
Der edle Ritter
stellte sich auf eine Zinne, um Ausschau zu halten.
Da freuten sich sein Herz und seine Sinne,
als er seine lieben Gäste sah.
3675 „Heute ist der schönste Tag,“⁵¹³
sagte er,
den ich bisher erlebt habe.
Ich sehe meine lieben Gäste in
froher Stimmung. Sie haben wohl⁵¹⁴ Erfolg gehabt.⁵¹⁵

⁵¹⁰ *phlegen* auch = ‘etwas zu tun pflegen’, ‘gewohnheitsmäßig/wiederholt etwas tun’.

⁵¹¹ *undern/untern/undarn/untarn*: „eigentlich die zwischenzeit“ (Lexer).

⁵¹² *gelingen*, mnd. *lingen* (letzteres erhalten in ‘mißlingen’) ist zwar von seiner Etymologie her ursprünglich positiv konnotiert (verwandt mit ‘leicht’; ‘gelingen’ also „leicht oder schnell vonstatten gehen“ [Duden-Etymologie]); oft zeigt sich aber, daß bei seiner Verwendung noch kein positiver Ausgang impliziert ist. Da der Burgherr ja nichts weiß, kann er sich auch nicht fragen ‘w i e es ihnen gelungen ist’, sondern nur ‘o b es ihnen gelungen ist’ oder welchen Ausgang die Sache genommen hat. Auf diese neutrale Komponente weisen weder die mhd. Wbb. noch die etymologischen Nachschlagewerke hin; m.E. ist sie sogar erhalten geblieben – nämlich in der Wunschformel ‘gutes Gelingen’: g u - t e s Gelingen zu wünschen wäre überflüssig, wenn ‘gelingen’ immer schon ‘gut ausgehen’ meinen würde.

⁵¹³ Wörtlich etwa: ‘ist der beste Tag für mich Tag geworden’.

⁵¹⁴ *mugen* fungiert hier als Modalverb.

3680 Nun bin ich jemand, † der nie etwas verloren hat. †
Er blieb so lange stehen, bis er an der Spitze des Trupps den Wisent mit den Hörnern⁵¹⁶ sehen konnte und den Ritter, der ihn ritt.
3685 Er ging wieder zu seinem Bett. Er sagte zu seiner Frau:
„Wach auf,⁵¹⁷ wenn Du [etwas] sehen willst!“ Sie fragte: „Was sind deine Neuigkeiten?“ „Da kommen meine lieben Gäste.“
3690 Ich habe sie genau erkannt. Sie haben gewonnen, nicht verloren. Den⁵¹⁸ Ritter, der die Jungfrau gefangengenommen hat, den bringen sie als Gefangenen mit hier[her]. Tu mir den Gefallen und mach dich fertig,
3695 um sie zu begrüßen; das will ich auch [tun].“

⁵¹⁵ Hier also *gelingen* eindeutig positiv konnotiert (vgl. Anm. 512).

⁵¹⁶ Da im Mittelalter noch Wisente als Anschauungsmaterial vorhanden waren, der Autor also gewußt haben dürfte, daß diese Gattung zwei Hörner hat, ist *horn* hier also wohl kollektiv gemeint (wie nhd. ‘Gehörn’).

⁵¹⁷ Da in Vers 3668 vom ‘späten Mittag’ die Rede ist, hält die Dame des Hauses wohl Siesta ...

⁵¹⁸ Im Originaltext *der*: Kasus-Inkongruenz durch sog. Attraktion (‘Heranziehung’): „Das Bezugswort im übergeordneten Satz und das Pronomen relativum im abhängigen Satz können einander im Kasus beeinflussen, derart daß entweder (α) der Kasus des Relativums sich nach dem Kasus des Bezugswortes richtet (von diesem ‘attrahiert’ wird) unter Nichtbeachtung der Rektion des Verbums im abhängigen Satz, oder (β) der Kasus des Bezugswortes sich demjenigen des Relativums anpaßt unter Nichtbeachtung der Rektion des Verbums im übergeordneten Satz“ (Paul/Moser/Schröbler, S. 425).

Er rief einen Knecht zu sich.
Er sagte: „Befiehl allen, die auf ein Pferd steigen können und für einen *bühurt*⁵¹⁹ geeignet sind, sich fertigzumachen.“

3700 Da waren schnell vierzig oder mehr prächtige Scharen⁵²⁰ bereit.
Zu Ehren der Gäste kamen sie alle dort auf den freien Platz.⁵²¹
3705 Wie hätte er seine Gäste höfischer empfangen können?
Ob jemand mit gleichem Besitz wie der Burgherr sich ehrenvoller hätte verhalten können, weiß ich nicht. Denn bei keinem Meister **3710** findet sich etwas darüber.⁵²²

⁵¹⁹ Der *bühurt* (< afrz. *bouhourt*) ist eigentlich eine Turnierart, bei der zwei Abteilungen gegeneinander anreiten (*buhurdieren*). Daß der Begriff hier nicht nur metaphorisch verwendet wird (i.S.v. ‘Entgegenreiten zum Zweck der Begrüßung’), zeigen die Verse 3712ff. Es handelt sich also um ein Begrüßungsturnier für die Gäste, in dem sich aber auch auf Seiten des Hofes die Freude über dessen Rückkehr ausdrücken soll, mithin um einen Akt der Präsentation, der gleichzeitig nach innen und außen wirken soll.

⁵²⁰ *baniere* pars pro toto für die Abteilung, die sich darunter sammelt.

⁵²¹ Wohl der Platz vor der Burg.

⁵²² Wörtl.: ‘Denn aller Meister Wort unterläßt es, das zu berichten.’ *meister* (< lat. *magister* mit Kontraktion von -agi- zu -ei-; vgl. Anm. 207) ist hier also ehrende Bezeichnung für Verfasser von Literatur, eine Gewohnheit, die besonderes durch entsprechende Verwendung in der Spruchdichtung gefördert wird und aus Prestigegründen natürlich besonders für den mit diesem Ehrentitel angesprochenen Personenkreis von Bedeutung ist.

Gott schenke ihm den Schatz der Seligkeit!
 Da wurde auf Pferden,
 die schön mit seidenen Decken geschmückt waren,
 buhuriert.
3715 Daß Schwerter mit scharfen Schneiden
 gezogen wurden, sah man dort nicht.
 [Zum Turnier] nicht passendes Verhalten
 unterließ man dort.

Wenn doch jemand da war, der damit⁵²³
 ehrenvoll umging, dann kann man darüber schweigen.

3720 So geleitete er sie
 mit rauschender Fahne⁵²⁴ auf die Burg.
 Der Wisent war das nicht gewohnt.
 Oft scheute er deswegen.
 Er scheute [auch] vor dem Blitzen⁵²⁵ der
 vielen Schilde.

3725 Aber der Herr des Waldes
 beherrschte ihn so gut, daß er
 im Paßgang⁵²⁶ unter ihm ging.

⁵²³ Falls *ir* Genitiv Plural Neutrum ist, bezöge es sich auf *diu swert* in Vers 3715, falls Genitiv Singular Maskulinum, auf *unvuoge* in Vers 3717.

⁵²⁴ Der Singular hier angesichts von Vers 3701 mit kollektivem Sinn.

⁵²⁵ Oder: ‘vor dem Anblick’.

⁵²⁶ Der Paßgang ist, wie mich meine Tochter belehrt hat, eine ‘laterale Zweitaktgangart’ von Vierfüßern, bei der nicht, wie beim ebenfalls zweitaktigen Trab, die diagonalen Beinpaare, sondern beide Beine einer Seite gleichzeitig gehoben und fast gleichzeitig wieder niedergesetzt werden. Wie Kamele, Hunde, Rehe - bei Wisenten bin ich nicht so orientiert ... - besitzen eigentlich auch Pferde eine natürliche Paßgangveranlagung, die ihnen aber heute meist abdressiert wird. Im Mittelalter benutzte man Zelter wegen ihrer ruhigeren Gangart vor allem als Reise- und Damenpferde (letztere aller-

Das Buhurdieren dauerte bis zum Tor.
 Als sie vor diesem abstiegen,
3730 kam die Hausherrin
 mit vielen schönen Damen.
 Sie nahm die Jungfrau bei der Hand
 und sagte: „Ihr habt Euer Leid
 ehrenvoll beendet.“⁵²⁷
3735 Und glaubt [mir], daß ich niemals
 so liebe⁵²⁸ Gäste gesehen habe.
 Unser Haus⁵²⁹ wird in alle Zukunft Ehre
 haben durch diese prächtige *aventure*.
 Gott schenke⁵³⁰
3740 Euch Glück in dieser Welt
 und dazu einen Anteil an seinem Reich.⁵³¹
 Gottes Gnade und das Lob der Welt⁵³² -
dieses Glück ist größer als jedes andere.⁵³³

dings erst ab dem 16. Jh. mit speziellem Damensattel, bei dem die Beine beide zur linken Seite herunterhängen); die Kutschen haben die Zelter in der Funktion als Reisepferde dann verdrängt.- Das Verb *zelten* in der Bedeutung ‘im Paßgang gehen’ findet man heute nicht mehr im Duden, wohl aber das Substantiv ‘Zelter’. Im übrigen scheint nicht klar zu sein, ob *zelten* nur den Paßgang bedeutet oder nicht auch den sog. Tölt, eine ebenfalls ruhigere Viertaktgangart (s. Marzinek-Späth s.v. ‘Zelter’).

⁵²⁷ Wörtlich: ‘gewendet’, ‘rückgängig gemacht’. Aber die Befreiung erfolgte ja durch andere.

⁵²⁸ *liep* ursprünglich = ‘angenehm’ (wie noch heute in ‘das ist mir lieb’).

⁵²⁹ *hüs* muß hier mehr bedeuten als ‘Burg’, nämlich das ‘Haus’ mit den ihm vorstehenden und zu ihm gehörenden Personen.

⁵³⁰ *stiure* u.a.: ‘Hilfe’, ‘Unterstützung’, ‘Gabe’.

⁵³¹ D.h.: ‘er lasse Euch in sein Reich gelangen’.

⁵³² *der werlde*: Genitivus subjectivus.

Was kann ich noch mehr sagen, als daß

3745 man sie genauso gut, ja noch besser
 aufnahm als beim ersten Mal.⁵³⁴

Sie wollten am nächsten Morgen
 bei Tagesanbruch schon abreiten.

Die kluge Herrin des Hauses

3750 konnte sie kaum mit Bitten dazu bewegen,
 daß sie abwarteten, bis man gegessen hatte.

Der Dank, der aus aller Mund kam,
 war groß,

wie es sich für [Leute von solcher] Ehre⁵³⁵ schickte.

3755 Sie nahmen Abschied und ritten fort.
 Eine Straße führte sie an das Meer.

Dort lagen zu dieser Zeit
 zwei große Heere im Feld,
 bereit, gegeneinander zu kämpfen.

3760 Der wilde König Geldipant
 wollte mit bewaffneter Hand
 die Göttin zwingen,
 sie durch einen Sieg im Kampf dazu bringen,
 ihn zum Mann zu nehmen.

3765 Dem wollte die edle Göttin
 Juno nicht willfahren.⁵³⁶
 Sie war froh über die Hilfe der [drei] Herren.
 Sie empfing sie so höflich,
 wie man es bei vornehmen Herren soll.

⁵³³ Wörtl.: ‘ist über allem [anderen] Glück.’

⁵³⁴ Zu *erböt* ist ein Objekt zu ergänzen.

⁵³⁵ *ir* kann sich auf die Dankenden beziehen (wer Ehre hat, weiß sich angemessen zu bedanken), aber auch auf die drei Ritter (die Ehre, die sie durch ihre Hilfe erworben haben, verlangt, daß man sich angemessen bedankt).

⁵³⁶ Die Wbb. liefern weder unter *komen* noch unter *an* eine passende Bedeutung für *komen an* bzw. *an komen*; vielleicht ist auch an etwas wie ‘entgegenkommen’ gedacht.

3770 Sie gab ihnen Silber und Gold
und [überhaupt] so herrliche Bezahlung
(glaubt das - es ist keine Erfindung!),
daß ich es nicht beschreiben kann.
Dafür halfen sie ihr aus ihrer Notlage.
3775 Den König erschlugen sie
und unzählige aus seinem Heer.
So behaupteten sie das Schlachtfeld.⁵³⁷
Die Mitglieder der Tafelrunde
nahmen, wie ich erfahren habe,
3780 Abschied und ritten fort.
Hochgemut zogen sie
nach Britannien,
wo man um ihre Vorzüglichkeit wußte.
An einem Morgen zu der Zeit,
3785 zu der man nach dem Frühstück Wasser reicht,⁵³⁸
kamen sie am Hof an.
Sie wurden empfangen
ganz wie es sich gehört.
Die Königin und alle ihre Hofdamen
3790 kamen ihnen entgegen.
Das Mädchen zierte
und schmückte
die Schar der Schönen⁵³⁹ wie ein Engel.
Zur gleichen Zeit
3795 machte sich der Jäger mit dem Hund
wieder in seine Heimat Asterian auf.
[Dort] gewann er Botenlohn.⁵⁴⁰

⁵³⁷ Mit dem *behalten* des Schlachtfeldes ist ursprünglich gemeint, daß sich die Sieger als letzte auf diesem Schlachtfeld aufhalten und dadurch ihren Sieg noch einmal symbolisch repräsentieren. Vgl. Cram, S. 166-172.

⁵³⁸ Vgl. Anm. 131.

⁵³⁹ Was Anm. 375 zu *tugent* gesagt wurde, gilt natürlich auch für daraus gebildete Adjektive.

Er brachte ihnen [die] erfreuliche Nachricht,
daß ihre Tochter
3800 in Britannien sei,
und [berichtete,] wie er, † um die Geraubte
zurückzuholen, †⁵⁴¹
in den Wald geritten war
und wie heftig dort diejenigen gekämpft hatten,
3805 die die [Jungfrau] befreit hatten.
Für den⁵⁴² baten sie Gott⁵⁴³ um viel Gutes.
Der Graf und die Gräfin
wendeten alle ihre Gedanken daran
und bemühten sich darum,
3810 sich in herrlicher Kleidung aufzumachen
und, ohne einen schlechten Eindruck zu hinterlassen,
in prächtigem Aufzug an den Hof
des gütigen Königs Artus zu kommen.
Der Graf brachte dreißig Ritter
3815 in einheitlicher Kleidung aus Seide⁵⁴⁴

⁵⁴⁰ *botenbröt*: Ursprünglich meint der Begriff wohl tatsächlich Brot als Belohnung und Verköstigung für einen Boten, dann übertragen jede Art von Bewirtung oder überhaupt einen *Botenlohn* in irgendeiner Form.- Vgl. den Art. ‘Botenbrot’ im DWB, Bd. 2.

⁵⁴¹ Mir ist hier weder die Bedeutung von *ze phande* noch die von *nâch* klar. Einen Sinn gäbe bei *phant* sicher die Bedeutung „was zur Sicherung der Ansprüche eines anderen dient“ (Lexer); dazu paßt aber dann *nâch* = ‘beinahe’ nicht. ‘Beinahe unter Lebensgefahr’?

⁵⁴² Der Singular ist korrekt, da ja nur Gauriel gegen den Entführer gekämpft hat; dadurch ergibt sich aber ein Widerspruch zum Plural in Vers 3805.

⁵⁴³ *biten/bitten*: ‘bitten’ mit a[kkusativ der] p[erson] (auch d[ativ der] p[erson]) [d.h. der Gebetene steht im Akk. oder Dat., das, worum man bittet, im Genitiv]; dp. eine bitte, ladung vorbringen; für einen bitten (näml. gott), wünschen mit gs.; heissen, befehlen“ (Lexer).

und Ziklat⁵⁴⁵ mit dorthin.
Die Gräfin⁵⁴⁶ brachte
dreißig junge Damen,
mit deren Anblick man dort
3820 uneingeschränkt Ehre einlegen konnte,
wie es der Stellung der beiden ja auch entsprach.
Als die prächtige Reisegesellschaft
in Karidol ankam,
wurden sie empfangen - [und zwar so, daß]
3825 es [heute] noch den, der gern Freudebringendes
sieht,
verlangen würde, zuzuschauen.

Solch vollkommen tugendhaftes Verhalten
wird uns leider nicht [mehr] präsentiert.

Unserer Jugend fehlt [das],

3830 was man von den Alten
bis zum Ende der Welt zu berichten hat.

Sie alle hatten viel Kurzweil
bis zu dem Termin,
an dem der Herr Gauriel,

3835 der⁵⁴⁷ kühne und tapfere Ritter,
Abschied nehmen würde.

Er hatte es [ursprünglich] für möglich gehalten,
innerhalb der Jahresfrist⁵⁴⁸ heimkommen zu können,
wenn ihn kein Kampf

⁵⁴⁴ *phellel/phellôl/pheller/phellôr/phelle/phel*: „ein feines kostbares Seidenzeug, gewand, Decke u. dgl. aus solchem (mlat. *palliolum*)“ (Lexer); vgl. Brüggen S. 274ff.

⁵⁴⁵ *sig(e)lât/ziklât/ciclât/ciclâs/sigilât/sigilôt*: „kostbarer, golddurchwirkter seidenstoff (mlat. *cyclas*, *cyclatum*, afrz. *siglaton*)“ (Lexer); vgl. Brüggen S. 292.

⁵⁴⁶ *dô* „oft nur den Fortschritt der rede bezeichnend“ (Lexer).

⁵⁴⁷ Zu *ein* s. Anm. 68.

⁵⁴⁸ Siehe Vers 2950.

3840 auf seinem Weg aufhalten würde.⁵⁴⁹
 Aber nun war es so weit gekommen,⁵⁵⁰
 daß er kaum [noch rechtzeitig] heimreiten konnte.
 Und wenn er noch etwas mehr wartete,
 würde er seiner Frau ein falsches Versprechen
3845 gegeben haben - und das hätte ihm leidgetan.
 Eines Morgens in aller Frühe
 machte er sich fertig,
 um Abschied zu
 nehmen, wie er es mußte.
3850 Nachdem der löbliche Ritter
 auf den Burghof geritten war,
 schickte er nach den Besten,
 die es verstanden, Hofangehörige
 und Fremde richtig zu behandeln,⁵⁵¹
3855 und bat sie, ihm in folgender Angelegenheit
 einen Rat zu geben: er wolle heimziehen.
 Dies[e Besten] waren mein Herr Iwein,
 Erec und Herr Gawan,
 Meljanz und Herr Walban,
3860 Wigalais und Tristrant,⁵⁵²
 Garel⁵⁵³ und Kalokreant,
 Lancelot und Parille
 und der wilde Dodines.
 Patriban und Parcinier
3865 kamen in prächtigem Aufzug dorthin,⁵⁵⁴

⁵⁴⁹ Eine etwas seltsame Bemerkung: Gauriel war ja gerade ausgezogen, um *âventiure* zu suchen.

⁵⁵⁰ Wörtlich etwa: ‘war er in einer zeitlichen Situation’.

⁵⁵¹ *erbieten*: „hinstrecken, darreichen, erweisen mit d[ativ der] p[erson].- refl. sich einstellen, sich erweisen, darbieten“ (Lexer).

⁵⁵² Die Namensform verweist auf das Tristan-Epos Eilharts von Oberge.

⁵⁵³ *Garel vom blühenden Tal*, ein Epos des Pleier.

außerdem der schöne Parzival
 und Daniel vom blühenden Tal.⁵⁵⁵
 Diesen Herren legte er ausführlich dar,
 was er vorhatte
3870 und tun wollte.
 Da kam Elæte⁵⁵⁶
 zu ihrer Versammlung geritten.⁵⁵⁷
 Froh und erwartungsvoll
 begrüßten er und diejenigen, [deren Namen] ich
3875 [eben] genannt habe, die schöne Jungfrau.
 Sie brachte ihm eine angenehme Nachricht:
 Seine Frau habe vor sieben Nächten⁵⁵⁸
 ihre Burg verlassen.
 „Und sie will Euch
3880 in Friapalatuse
 an ihrem eigenen Hof alles Böse ersparen.
 Dafür ist ein Termin festgesetzt:
 Ihr sollt hier
 drei Wochen warten [und]
3885 während dieser Zeit nirgendwo hinreiten.

⁵⁴⁹ Die ganzen Namen stehen apo koinou (s. Anm. 144); sie sind abhängig von *was* (3857), aber auch Subjekte zu *kâmen* (3865).

⁵⁵⁵ Held des gleichnamigen Epos des Stricker, zu dem der *Garel* (s. Anm. 554) laut de Boor als ‘Gegenepos’ verfaßt worden ist, um die ‘unkanonische’ Gestaltung der Artuswelt durch den Stricker zu korrigieren.

⁵⁵⁶ Siehe Vers 2838.

⁵⁵⁷ *zuo dem ringe*: Ob hier wirklich noch gemeint ist, daß die an der Beratung Teilnehmenden sich in der traditionellen ringförmigen Sitzordnung plaziert haben oder ob die ursprüngliche Bedeutung schon entkonkretisiert ist (auch heute kann man ja an langen Tischreihen ‘in froher Runde sitzen’), läßt sich nicht mehr feststellen.

⁵⁵⁸ Vgl. Anm. 402.

Denn, wie ich Euch sagen soll,
 für alles, was Euch hier an Gutem getan worden ist
 und in dieser Zeit noch werden wird,
 wird meine Herrin

3890 dem König und der Königin dankbar sein.
 Aus diesem Grund⁵⁵⁹ bin ich hierher gesandt worden
 zur Tafelrunde

und zum ganzen Hof.⁵⁶⁰

Dann führten die Herren sie

3895 höflich und langsam⁵⁶¹
 zum König und zur Königin
 in deren Kemenate.

Da fanden sie die beiden
 in ungetrübter Stimmung.

3900 Sie hatten sich bei den Händen genommen
 und waren auf eine Zinne
 über einem Gewürzgarten gegangen, von der aus
 man sehen konnte,

was im Hof geschah,

3905 um die Vergnügungen zu beobachten,
 welche die Ritter trieben,
 die nie liegenblieben,
 um morgens noch zu schlafen.

Man sah sie ganz ungezwungen⁵⁶²

3910 und gesellig
 spazierengehen und umherstreifen,

⁵⁵⁹ *des* = zum Adverb gewordener Genitiv von *daz*. Die Anknüpfung ist etwas irreführend - gemeint ist: ‘um Euch dies auszurichten ...’.

⁵⁶⁰ Zu *massenîe/messenîe* s. Anm. 220.

⁵⁶¹ Das bewußt langsame Gehen als Zeichen ‘gesitteten’ Verhaltens erwähnt auch Walther von der Vogelweide in seinem Spruch von der Magdeburger Fürstenweihnacht: *er trat vil lîse, im was n i h t g â c h /im s l e i c h ein hôhgebôrn i küneginne nâch* (L 19,11f.).

⁵⁶² *unverborgen* wohl nur wegen des Reims.

ob sie dem Frei- oder dem Dienstadel angehörten,
hier zwei, dort drei,
hier vier, dort acht.⁵⁶³
3915 Prahlerischen Lärm
hörte man nicht,
[nur] liebliche und züchtige Worte
wurden gesprochen.
Da sah die Königin die Jungfrau
3920 mit den Herren herankommen.
Sie bat den König stehenzubleiben.
Dann sagte
die freundliche, mächtige,
züchtige, schöne Königin:
3925 „Dort kommt eine *aventure*.
Wir haben Grund, sie uns bereitwillig anzuschauen.
Der Herr von Fluratrone
und eine Schar der besten [Ritter]
führen auf äußerst höfliche Weise
3930 eine schöne junge Dame -
die kommt nicht ohne *aventure*.“
Da sagte der vornehme König:
„Von woher sie auch zu mir kommen mag -
man soll sie prächtig empfangen.“
3935 Als sie nahe genug⁵⁶⁴ herangekommen waren,
begrüßten die beiden sie auf eine Art,⁵⁶⁵
daß ein trauriges Herz durch
diesen Gruß [wieder] fröhlich geworden wäre.
Dafür dankte ihnen das Jüngferlein.
3940 Sie sagte: „Herr, Herrin,

⁵⁶³ *ehte*: umgelautete Form von *ahte* unter Einfluß eines /i/ erst in der zweitfolgenden Silbe (ahd. nämlich *ahtowi*); s. Paul/Mitzka S. 68.

⁵⁶⁴ Es fehlt ein Passus, der auf *sô* Bezug nehmen würde.

⁵⁶⁵ Ein semantischer Bezug auf *sô* erfolgt diesmal; aber 3937f. ist ein Hauptsatz, so daß keine syntaktische Anknüpfung stattfindet (Anakoluth; vgl. Anm. 83).

um Euren Hof zu sehen,
sind schon manche Mühen auf sich genommen worden.
Wer seinem Verstand folgt -
wie Ihr es getan habt -,
3945 der hat Grund, bei [diesem]
Führer zu bleiben.
Wer, wenn nicht Gott allein,
hätte sich so viel Freudevolles
ohne alles Leid ausdenken können, wie er es
3950 Euch geschenkt hat - mehr als in allen
[anderen] Ländern.
Sehr viele,⁵⁶⁶ denen Ihr unbekannt
seid und die Euch nie gesehen haben
und denen Ihr nie eine Wohltat erwiesen habt,
freuen sich über die Ehre,
3955 mit der Gott Euch versehen hat.
Ich soll Euch Dank, Lob und Ehre ausrichten
und Nachricht⁵⁶⁷ [überbringen]⁵⁶⁸
von einer edlen Königin.
Deren Bote zu Euch bin ich.
3960 Die will Euch, König Artus,
selbst hier am Hof sehen
und will Euch, wenn sie kann, danken für das,
was⁵⁶⁹ meinem Herren, ihrem Ehemann

hier am Hof an Freundlichkeit erwiesen wird.

3965 Sie ist eine vornehme Göttin

und lebt in Friapalatuse.⁵⁷⁰

Aus Liebe zu ihr

hat mein Herr Gauriel,

geboren von Muntabel,

3970 viele Mühsale erduldet.

Nun hat er alle Kämpfe überstanden.

Sie will ihn selbst hier abholen und ihn

für alles Ungemach, daß er je

um ihretwillen erduldete,

3975 entschädigen. Das ist ihre Absicht.“

Der König und die Königin

freuten sich darauf.

Als man am ganzen Hof vernommen hatte,
daß eine *aventure* gekommen sei,

3980 reichte man Wasser und aß.⁵⁷¹

Nun hört, wie man dort die Zeit verbrachte
mit solchen Freuden,

daß es uns noch heute Freude bringt.

Daraus sollte man lernen,

3985 daß es gut für uns ist,

von ihrer Tugend zu erzählen und zu hören -
daß aber trotzdem niemand die Einstellung
erzwingen kann, daß wir ein Leben

nach ihrem [Vorbild] führen.⁵⁷²

⁵⁶⁶ Kasus-Inkongruenz (vgl. Anm. 519): Der Dativ *manegem*, wohl in Analogie zu *dem* in 3951 und 3953 gebildet, ist Subjekt zu *vrôwet* in 3954.

⁵⁶⁷ Ich vermute hinter der Form *mære* eine Reimanpassung von *maere*. Hs. D reimt qualitativ unrein *mar : er*; daß D den Umlaut oft nicht bezeichnet, ergibt sich auch aus dem Reim *mar : war* (Edition: *mære : wäre* 3876/77).

⁵⁶⁸ Für die neuzeitliche Stilistik läge hier ein Zeugma vor (vgl. Anm. 167): nhd. ‘sagen’ paßt nur in unterschiedlichem Maß zu den Objekten ‘Dank’, ‘Gnade’, ‘Ehre’.

⁵⁶⁹ Zur Funktion des Artikels als Relativpronomen vgl. Anm. 489.

⁵⁷⁰ *Friapalatûs*: Apokope des /e/ aus Reimgründen.

⁵⁷¹ Vielleicht ein undeutlicher, dem Abschreiber selbst nicht mehr ganz verständlicher Anklang an die in einigen Epen (Wolframs *Parzival* 309,5ff.; Strickers *Daniel* Vers 75ff.) erwähnte Sitte, am Artushof erst dann zu essen, wenn sich eine *aventure* ereignet hat.

⁵⁷² Nicht ganz klar ist, ob die Maxime vertreten wird, daß trotz guter Vorbilder niemand Tugend e r -

Was bringt uns die Untugend denn nur ein,⁵⁷³
3990 daß man so oft die Einstellung zeigt:
 ‘Die Jugend soll den Vortritt haben?’
 Nachdem das Essen beendet war,
 traten der Graf und die Gräfin
 von Asterian
3995 mit einer prächtigen Schar -
 alle Ritter des Grafen und deren Damen -
 vor den König und die Königin.
 Nachdem sie nun dagewesen waren
 und wieder Abschied nehmen wollten,
4000 sagte die edle Königin:
 „Gebt meinem Hof die Ehre und
 bleibt noch eine Weile hier.“
 Da sagte der [Graf] von Asterian,
 daß er sehr gerne das tun werde,
4005 worum die Königin ihn gebeten habe.
 Die Besten⁵⁷⁴ freuten sich ohne Ausnahme,

z w i n g e n kann (analog etwa zu Walthers Spruch L 87,1: *nieman kann mit gerten / kindes zuht beherten*) oder ob sich hier ein pädagogischer Pessimismus äußert (‘die Vorbilder sind wirkungslos’). Angesichts der auch sonst ja nicht seltenen Zeitklagen des Autors halte ich letzteres für wahrscheinlicher. Auf keinen Fall zu entscheiden ist natürlich, ob es sich dabei um seine tatsächliche Meinung handelt oder um eine Attitüde; die Zeitklage, mit oder ohne *laudation temporis acti*, gehört ja zu den von den rhetorischen Lehrbüchern empfohlenen Topoi.

⁵⁷³ geben = gegeben. „Ursprünglich bezeichnete das geben Abschluß eines Vorganges [...] und ist allmählich, aber schon in vorahd. Zeit, beim Partizip notwendig geworden. Noch ohne Vorsilbe erscheinen *fundēn*, *kōmen*, *troffen*, *wordēn*, ferner *brāht*, oft auch *läzen*, zuweilen *geben*, *nomen*, weil diese Verba an sich immer einen momentanen Vorgang ausdrücken.“ (Paul/Mitzka S. 153)

daß die Königin [von Fluratrone]
 kommen wollte,
 wie Jungfrau Elæte
4010 es ihnen berichtet hatte.
 Nun will ich Euch [folgendes] wissen lassen:
 Siebzehn Tage⁵⁷⁵
 nachdem die Jungfrau die Botschaft ausgerichtet
 hatte, verbreitete⁵⁷⁶ sich die Nachricht:
4015 Der Kämmerer der Königin
 und ihr Marschall kamen.
 Sie verlangten einen Platz zur Beherbergung
 und [machten Quartier] auf einer
 grasbewachsenen Insel⁵⁷⁷ vor einem Wald,
4020 wie ihre Herrin es ihnen befohlen hatte.
 Innerhalb von drei Tage wurden
 die Unterkünfte von ihnen aufgebaut.
 Wer das [Ergebnis] sah, konnte nicht anders,
 als ihnen große Kunstfertigkeit zuzugestehen.
4025 Wenn es ein Jahr gedauert hätte
 und hundert Zimmerleute [beteiligt gewesen wären],
 † wären die beiden immer noch so dabei
 weggekommen, † daß in alle Zukunft noch
 über sie zu erzählen wäre.
4030 Früh am Morgen des vierten Tages
 sah man eine Abteilung ihres Hofstaates
 schnell heranreiten.
 Als sie ankamen,⁵⁷⁸

trieben sie
4035 (das wurde am Hof zum Gespräch!)
 wohl hundert Lasttiere mit sich.
 Nun will ich euch berichten,
 was diese Lasttiere trugen⁵⁷⁹
 und weshalb die Schar es so eilig hatte.⁵⁸⁰
4040 Bestes Bettzeug
 und anderen Hausrat,
 Trinkgefäß⁵⁸¹ und Tischdecken
 aus kostbarem Material,
 Schüsseln und schwere Becher.
4045 Man sah kein unbeladenes Lasttier,⁵⁸²
 so daß dort nichts fehlte.⁵⁸³

399f.), da das Bezugswort *schar* nicht im gleichen Satz erscheint.

⁵⁷⁹ Wörtl.: ‘was sie (die Leute der *schar*) auf ihnen (den Lasttieren) brachten’.

⁵⁸⁰ Vers 4039 ist syntaktisch abhängig von 4038 (vgl. ‘Was hast du vor, daß du dich so beeilst?’); diese Abhängigkeit führt aber zu einem ‘unlogischen’ Zusammenhang - denn die Art der mitgeführten Gegenstände usw. hat mit dem Reisetempo nichts zu tun. Aber auch die von mir für 4039 gewählte Übersetzung enthält dann noch ein uneingelöstes Versprechen: weshalb die *schar* es so eilig hat, wird überhaupt nicht erklärt. Man könnte allenfalls einen Zusammenhang konstruieren: Die *schar* hat es so eilig, weil sie rechtzeitig den zur Ausstattung der Unterkünfte nötigen Hausrat liefern will.

⁵⁸¹ So die ursprüngliche Bedeutung von *koph*; die spätere Bedeutung ‘Kopf’ (abgelöst wird *houbet*) entsteht also durch metaphorische Verwendung: beim *koph* handelt es sich, im Gegensatz etwa zu dem in 4044 erwähnten *becher*, um ein r u n d e s Trinkgefäß.

⁵⁸² *ir* (Genitiv Plural) bezieht sich wohl auf die *soumaere* in Vers 4034.

⁵⁷⁴ Vgl. Anm. 384.

⁵⁷⁵ Hs. D hat *achczehen*. In 3883 war von drei Wochen die Rede; in Vers 4021 werden die drei Tage genannt, die die Frist vervollständigen..

⁵⁷⁶ *breiten* = *breiteten* (vgl. Anm. 161).

⁵⁷⁷ Zu *ouwe* s. Anm. 394.

⁵⁷⁸ Im Text Plural - aber keiner der echten Fälle von Numerus-Inkongruenz (s. Paul/Moser/Schröbler S.

Mit gutem Grund⁵⁸⁴
erhoben⁵⁸⁵ sich dort Freude und Wonne.
Das ganze Tafelgeschirr
4050 war aus Silber und Gold.
Während man ab,
fehlte es dem Truchsessen
nie an Geschirr.
Dann kam eine Abteilung von Köchen.⁵⁸⁶
4055 Würde ich ihre Zahl nennen,
würde Euch dünken,
mein Bericht wäre gelogen.
Dann kam eine Abteilung zu Fuß;
vier lange Riesen,
4060 die ihre dicken Stahlstangen⁵⁸⁷
über der Schulter trugen,
trieben diese Abteilung grausam an,
indem sie sie
mit ihren Peitschen schlugen.
4065 Es war sonderbar, daß
jemand sie überhaupt dazu zwingen konnte,
dorthin zu gehen, wohin er es wollte,
denn sie waren wild.

583 *zerrunne*: 3. Singular Konj. Prät. von *zerrinnen*, stv III,1 (wie gewinnen)

584 Wörtl.: ‘wie es (sein) sollte/mußte’.

585 *hup* ist Singular - also eine echte (vgl. Anm. 578) Kasus-Inkongruenz. Paul/Moser/Schröbler (S. 400) geben als Möglichkeit nur an: „Das Prädikatsverbum im Sing. ist auf ein n a c h f o l g e n d e s Doppelsubjekt bezogen“ (Hervorh. von mir; R.B.); in der *Gauriel*-Stelle geht das Doppelsubjekt dem Prädikat aber voran.

586 *koche*: Im Nhd. wird wegen der Reduktion der kasus- und numerusanzeigenden Endungen der Umlaut auch da zum Pluralkennzeichen, wo er sprachgeschichtlich nicht ‘berechtigt’ ist.

587 Siehe Anm. 292.

Viele sonderbare Gestalten
4070 bewegten sich in diesem Zug.
Heute würde es einem entsetzlich vorkommen
etwas so Ungebärdiges zu sehen,
wenn es dergleichen noch gäbe.⁵⁸⁸
Man wies ihnen auf der jenseitigen Ebene⁵⁸⁹
4075 einen Platz zu, wo sie sich ausruhen
und ihre abgesonderte Unterkunft haben sollten.
Es waren Monster⁵⁹⁰
von vielerlei Art.
Man sah dort viel Seltsames.
4080 Man sah dort einige
ohne Kopf gehen,⁵⁹¹
die aber trotzdem Bogen aus Horn trugen.
† Ich hätte mich von ihnen sehr täuschen lassen. †⁵⁹²
Sie trafen alles, was sie treffen wollten
4085 und treffen sollten.
Man sah dort [auch] viele struppige Männer,
die das ganze Jahr über
kein anderes Kleidungsstück besaßen
als ihr eigenes Haar.⁵⁹³
4090 Nachdem man dem wunderlichen Volk

588 Wörtl.: ‘wo sie wären’.

589 *ein halp* wohl = *jenenthalp/jenhalp/jenhalben*.

590 *merwunder*: „wunderbares meertier, meermann oder meerweib von halb tierischer gestalt“ (Lexer). Ange- sichts der folgenden Beschreibung scheint das Wort hier aber eine allgemeinere Bedeutung zu haben.

591 Wörtl.: ‘man sah dort einige gehen, die nie einen Kopf (bekommen) hatten’.

592 Sinn vielleicht: ‘Ich hätte gemeint, sie hätten, weil sie keinen Kopf hatten, nicht mit den Bogen schießen können, aber ...’(s. das Folgende).

593 Zu den vielfältigen Wundergestalten, welche die deutsche Literatur des Mittelalters bevölkern, s. Lecou- teux.

mit Unterkünften versehen hatte,
machten sie es sich bequem.
Viele kamen dorthin,
wie man hört, um sie anzusehen.
4095 Das zog sich bis zu dem Tag,
als die Königin in
einem bewundernswerten Gefolge erschien.
Die Länge des Zuges schätzte man
auf eine gute Meile.⁵⁹⁴

4100 Wer immer auf der Welt sie sah,
konnte nichts anderes behaupten,
als daß er geschworen hätte,
die Sterne hätten sich in Bewegung gesetzt
und schwebten auf der Erde,
4105 als ob sie lebten.

Der Zug war lang und breit.
[Alle] hatten prächtige Kleider an.⁵⁹⁵
...⁵⁹⁶

Als die treue Dame
auf den Platz geritten

4110 und abgestiegen war,⁵⁹⁷
setzten sich König Artus
und die Königin
mit Rittern und Damen von der Burg aus

594 Das Längenmaß ‘Rast’ ist heute nicht mehr gebräuchlich. Gemeint ist die Wegstrecke, die man zwischen zwei Rasten (Pausen) zurücklegt. Es versteht sich von selbst, daß auch die *rast* im Mittelalter ein regional sehr unterschiedliches Längemaß darstellt.

595 Wörtl.: ‘führten ... Kleider.’

596 Wegen fehlender Reimzeile Ansatz von Versverlust; Text aber syntaktisch vollständig.

597 Die Formulierung *sich nider lân* für Absteigen soll wohl dem Absteigen aus dem Damensattel adäquater sein als das sonst verwendete *erbeizen* (95, 2780, 3489, 3729).

in Bewegung,
um die unbekannten Gäste
4115 zu empfangen und anzusehen.
Sie brachten von der Burg
wohl tausend Ritter oder mehr mit,
[als sie] der Königin auf den Klee
[entgegenzogen].

Auch Herr Gauriel war mit dabei.

4120 Die liebreizende Frau
küßte und umarmte ihn
liebevoller, als jemals
ein Ritter umarmt worden ist.
Viele Ritter, die zusahen,
4125 gelüstete es derart nach einer solchen Umarmung,
daß sein Herz brach.

Jetzt hört genau zu, mit welchem Aufwand und
welch freundlichen Gefühlen auf beiden Seiten
diese beiden Höfe aufeinandertrafen.

4130 Noch prächtiger aber wurde es, als sie sich
wieder trennten.

Man richtete ein großes Festessen aus,
bei dem es alles im Überfluß gab,
was man auf Erden nur verlangen kann;
das wurde ihnen gegeben.⁵⁹⁸

4135 Vieles müssen wir verschweigen.⁵⁹⁹

Man hörte Lieder und Epenrezitation,⁶⁰⁰
allerlei Saitenspiel
und viel sonstige Kurzweil.⁶⁰¹

Man buhurdierte und tanzte

4140 und war so ungezwungen und uneingeschränkt

⁵⁹⁸ Vers 4133 steht apo koinou zu 4132 und 4134.

⁵⁹⁹ Als *brevitas*-Topos gemeint.

⁶⁰⁰ *singen unde sagen* muß nicht notwendig so speziell verstanden werden.

⁶⁰¹ *kurzewile* als Objekt zu *hörte*: Zeugma (s. Anm. 167).

froh, daß man bis zum Jüngsten Gericht
davon erzählen könnte.

Vielfältig waren ihre Vergnügungen;
man sah sie in hohen Freuden schweben.⁶⁰²

4145 Die edle Königin
war darauf bedacht,
für ihren Hof Ehre einzulegen
und ihr eigenes Ansehen zu mehren.

Sie ließ nämlich alles abladen
5150 von den hundert Lasttieren,
die wir eben † gewogen †⁶⁰³ haben,
die [, die] das Tafelgeschirr trugen.

Sie ließ eine unbegrenzte Menge
von Kostbarkeiten verteilen.

5155 Das dauerte vierzehn Tage,
wie die Quelle berichtet.
Worum auch immer jemand bat, das erhielt er.

Dann nahm der Graf von Asterian
mit seinem Hofstatt

5160 und seiner Tochter Abschied
und zog frohgemut in seine Heimat.
Die edle Königin
zog voller Freude
nach Friapalatuse.

So trennte man sich dort [wieder].
Meister⁶⁰⁴ Konrad von Stoffeln
hat dieses Buch geschrieben

⁶⁰² *swaben* zur Bezeichnung eines ‘Gefühlstaumels’ ist
auch im Minnesang recht häufig (vgl. z.B. Morungens
In sô höher swebender wunne, MF IV).

⁶⁰³ Oder auch ‘in Bewegung gesetzt haben’; beides
vielleicht scherhaft gemeint. *gewuogen* < *gewegen*,
eigentlich ein stv der Ablautreihe V (also *gewac - gewâgen*), das aber im Prät. manchmal Formen der Reihe VI
(*graben - gruop - gruoben*) zeigt.

⁶⁰⁴ Zum Terminus *meister* s. Anm. 522.

und in Reime gefäßt.

Er war ein edler, freiadeliger Mann.
Die Quelle [für sein Buch] hat er in
Spanien bekommen.

5165 Nachdem sie in ihr Land gezogen waren,
lebten sie dort in großem Ansehen.

Dieses [Ansehen] möge⁶⁰⁵ Gott
den Christen auf Erden mehren,
jedem so, wie er es verdient hat,
4170 damit, wenn sein Leib aufersteht,
seiner Seele geholfen werde.

⌘

⁶⁰⁵ Wörtl.: geruhe’